Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 124 (1979)
Heft: 29-31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

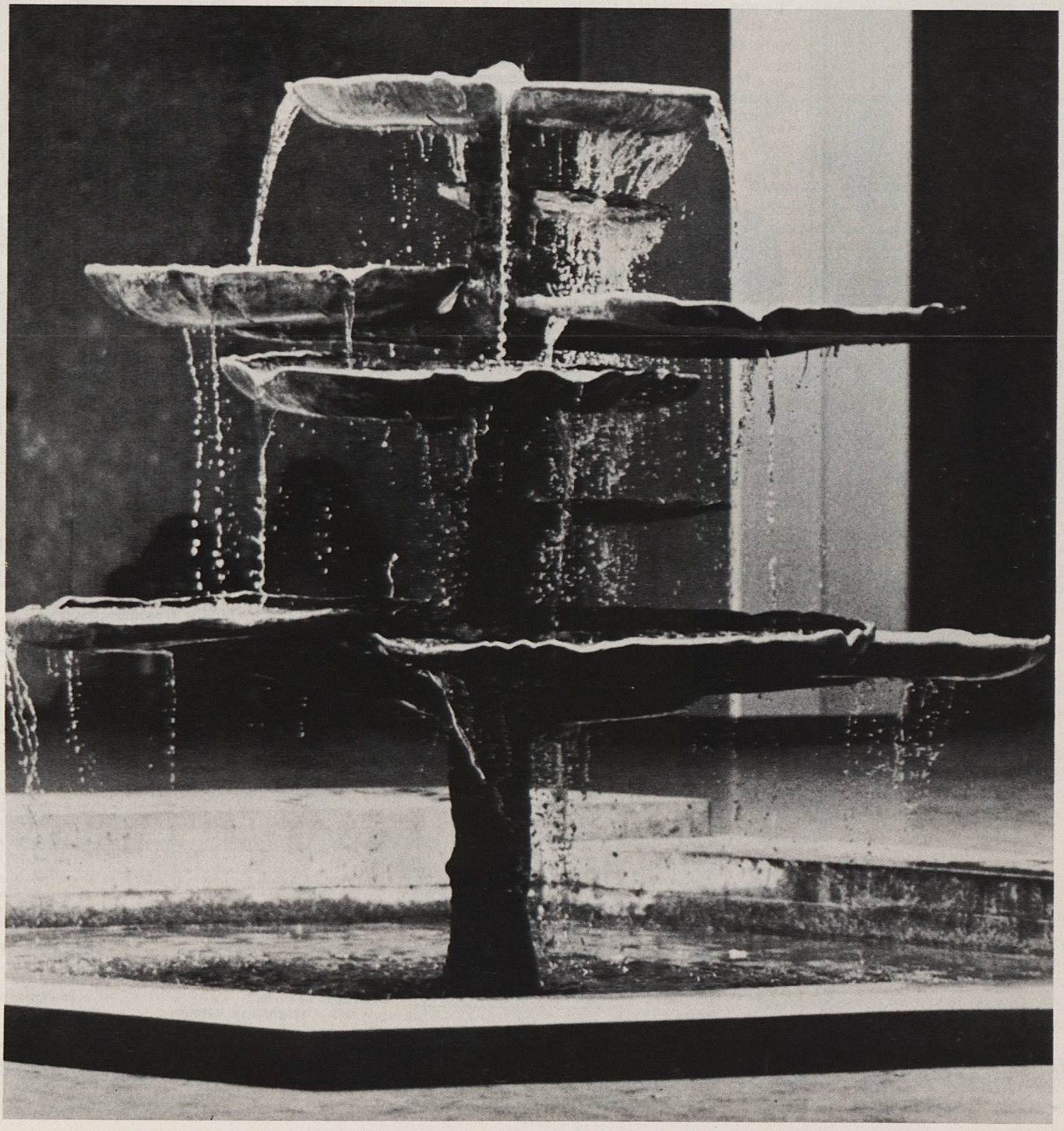
Schweizerische
Lehrerzeitung
Zeitschrift für Bildung, Erziehung, Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Rq 4566

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

SLZ 29 – 31 · 19. 7. 1979



Fliessende Erneuerung

Sommerzeit, Reisezeit, Zeit für die sonnigsten Stunden. Tage und Stunden, die man am besten zu zweit verbringt: beim Baden, beim Segeln, beim Eisessen, auf dem Fahrrad, auf feinem, goldgelben Sand...

Wie Sie in diesem Sommer Ihren Partner finden können.

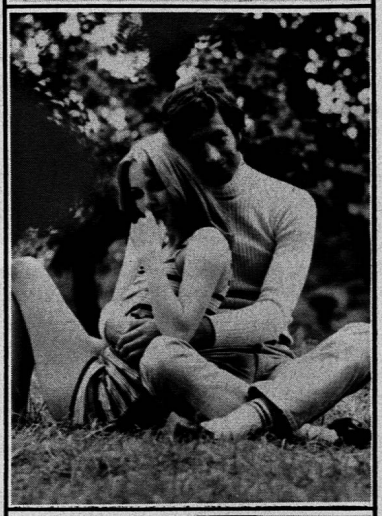
Wie soll Ihr Traumpartner sein?

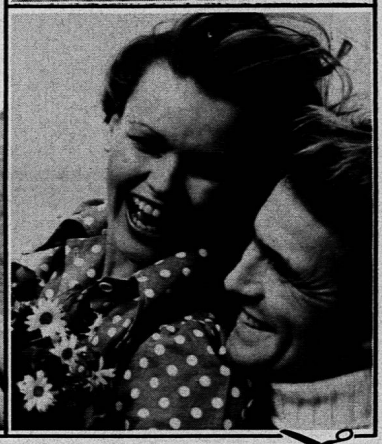
Temperamentvoll..? Gutaussehend..? Soll er sich für Berge begeistern oder mehr für Seen? Wollen Sie gemeinsam auf fröhliche Feste gehen oder sind Sie mehr für romantische Spaziergänge? – Wie Sie sich Ihren Traumpartner auch erhoffen und wünschen – es gibt ihn! Doch bauen Sie nicht auf den Zufall, der Ihnen Ihren Idealpartner bringen soll. Im Leben wie in der Liebe war der Zufall schon immer unzuverlässig.

Es gibt eine bessere, sicherere Methode, den richtigen Partner zu finden: Ein liebes Mädchen, das auf einen wartet oder den ganz bestimmten Mann, der einem aber bis jetzt noch nicht begegnet ist.

Machen Sie einfach mit bei diesem Glücks-Test. Die Teilnahme ist für Sie völlig kostenlos und unverbindlich. Denn damit wollen wir Ihnen beweisen, daß im Altmann-Partnerkreis der ideale, zu Ihnen passende Partner ist. Ein lieber Mensch, der bereits auf Sie wartet!

Am besten den Partner-Scheck noch heute ausfüllen und einsenden. Sie erhalten dann unser Gratis-Angebot.





Partner-Scheck

Bitte tragen Sie hier Ihre Partnerwünsche ein. Sie erhalten dann gratis und für Sie natürlich unverbindlich

1. Die spezielle Partner-Auswahl aufgrund Ihrer persönlichen Wünsche im Partner-Scheck. Sie können so selbst bestimmen, wer Ihr Partner sein soll, wo er wohnt, welchen Beruf er hat und wie alt er sein soll.

2. Eine farbige Broschüre, die Ihnen sagt, was bei der Partnersuche heute so wichtig ist.

Wünsche zum Partner

Wo soll Ihr Partner wohnen?
- ☐ Grossstadt
- ☐ mittlere Stadt
- ☐ Kleinstadt
- ☐ Dorf
- ☐ ist egal

Wie alt soll Ihr Partner sein?
- ☐ wie ich
- ☐ älter als ich
- ☐ jünger als ich
- ☐ ist egal
- ☐

Wie gross soll Ihr Partner sein?
- ☐ 150 – 160 cm
- ☐ 160 – 170 cm
- ☐ 170 – 180 cm
- ☐ 180 – 190 cm
- ☐ ist egal

Welchen Beruf soll Ihr Partner haben?
- ☐ angestellt
- ☐ selbständig
- ☐ handwerklich
- ☐ akademisch
- ☐ ist egal

Welche Hobbies soll Ihr Partner haben?
- ☐ Freizeitgestaltung
- ☐ Sport
- ☐ Literatur
- ☐ Musik/Unterhaltung
- ☐ ist egal

SL 929

Bitte erklären Sie noch mit Ihrer Unterschrift, dass Sie unverheiratet sind.

_____

Angaben zu Ihrer Person

Herr☐ Frau☐ Fräulein☐

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____

Adresszusatz _____

Telefon g: _____

p: _____

Nationalität _____

Beruf _____

Geburtsdatum _____

Grösse _____

Zivilstand _____

Haben Sie Kinder?
Ja☐ Nein☐ Wieviele _____

Wenn Sie alles ausgefüllt haben, bitte Partner-Scheck abtrennen und in einem Couvert einsenden an: ALTMANN AG, Militärstrasse 106, 8021 Zürich

Titelbild: «Römischer» Brunnen

F. v. Bidder: Das Linsengericht der Schulkoordination 1055

Aus den Sektionen: GR, TG 1056/1058

H. Weiss: Arbeitszeitbedingungen der Lehrer 1057

St. Fuchs / M. Huldi / H. Wyss: Englische Volksschule und Lehrerbildung 1059

BRD: Nachhilfeunterricht – Zeichen des pädagogischen Notstands? 1066

STOFF UND WEG 14/79

P. Heiniger: Erfahrungen mit Bienenhaltung im Schulzimmer 1067

E. Brandenberger: Physik, die dem Schwimmlehrer hilft 1069

Praktische Hinweise 1071

Pädagogischer Rückspiegel 1072

Diskussion 1077

Kurse/Veranstaltungen 1077

Immer beschäftigt sein und nicht unter Eile leiden, das ist ein Stück Himmel auf Erden.

Johannes XXIII.

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
124. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 33

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Das Linsengericht der Schulkoordination

Angriffe auf die «Schuljahrbeginn-Umfrage»

Für das «Linsengericht Schulkoordination» – so hiess es in einer Zuschrift – sei der Schweizerische Lehrerverein bereit, die föderalistische Schulstruktur preiszugeben. Ob ihm nichts Besseres einfalle, als in den Chor der Gleichmacher einzustimmen. Die Umstellung des Schuljahrbeginns sei der Anfang vom Ende.

Wer die Schulkoordination in dieser Form ablehnt, hat ganz einfach nicht zur Kenntnis genommen, dass seit 1970 ein Konkordat über die Schulkoordination besteht. Man kann über die Arbeitsweise und Effizienz dieser interkantonalen Institution, deren oberstes Organ die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) ist, verschiedener Meinung sein. Das materielle Programm des Konkordats ist zwar in einzelnen Punkten immer wieder umstritten; *das Prinzip der Koordination hingegen, unter Wahrung der kantonalen Schulhoheit, ist unangefochten, auch die Lehrervereine haben ihm zugestimmt.*

Wenn also auch der Schweizerische Lehrerverein sich an einer Umfrage beteiligt, so bejaht er im Prinzip die Notwendigkeit einer Koordination. Dies entspricht dem Wesen des SLV, der seit seiner Gründung von seinem interkantonalen Aufbau her für den Zusammenschluss der Lehrer eintritt. Wenn der SLV seinen Mitgliedern Fragen zum Thema Schulkoordination stellt, so ist dies *Bestandteil seiner Politik im Interesse des schweizerischen Schulwesens.* Er gibt damit nichts preis, und er verkauft auch nicht irgendein Erstgeburtsrecht gegen das «Linsengericht der Schulkoordination». Anlass zu dieser Zuschrift war die schon erwähnte Umfrage. Wie es dazu kam und was dabei auch zu bedenken ist, sei in der Folge dargestellt.

Ungelöstes Problem Nr. 1

Auf Anfrage der Erziehungsdirektorenkonferenz Deutschschweiz hat sich die KOSLO bereit erklärt, eine Umfrage über die Schulkoordination durchzuführen, wobei der *Schuljahrbeginn das ungelöste Problem Nummer eins* ist. Selbstverständlich wollte der Geschäftsleitende Ausschuss der KOSLO für seine Antwort an die EDK wissen, was die Lehrerschaft denkt. Er wollte die Meinung der Lehrer wiedergeben, nicht seine eigene. Selbst für die Erziehungsdirektoren kann es nicht ohne Bedeutung sein, diese Meinung zu kennen.

Noch bevor die Ergebnisse dieser Umfrage vorliegen, haben sich schon Parteien formiert und Stellung bezogen. Muss der Schuljahrbeginn auch hier wieder zum *Stolperstein der Schulkoordination* werden?

Im Zusammenhang mit dieser Frage lohnt es sich, drei Dinge zu bedenken:

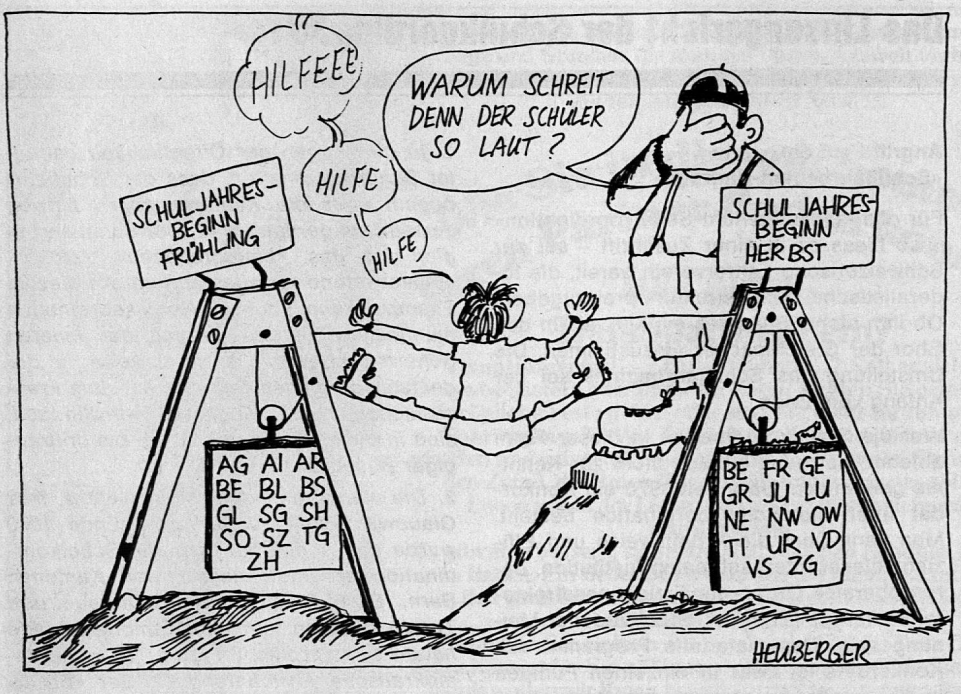
1. In den Augen der Öffentlichkeit bedeutet Schulkoordination, dass der Schuljahrbeginn über die Kantonsgrenzen hinweg gemeinsam geregelt wird. Der Schuljahrbeginn ist das «handgreifliche» Zeichen, stellvertretend für alles andere. An diesem Exempel kann politisch Schulkoordination manifestiert werden. Fragen der inneren Schulreform, wann beispielsweise in der deutschsprachigen Schweiz mit dem Französischunterricht eingesetzt werden soll, sind in dieser Optik von zweit- bis drittrangiger Bedeutung.

2. Die Konkordatsidee ist in Gefahr, ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren. Ende 1970 wurde das Konkordat über die Schulkoordination errichtet. Ausser den Kantonen Bern, Basel-Stadt, Aargau, Thurgau und Tessin gehören ihm alle Kantone an. Sie haben sich verpflichtet (zum Teil ohne demokratische Absicherung bei der «Basis» [Volk, Lehrerschaft], weshalb es denn auch zu wirksamer Opposition kam. Red. «SLZ»), ihre Schulgesetzgebung u. a. im folgenden Punkt anzugleichen: «Das Schuljahr beginnt zwischen Mitte August und Mitte Oktober.»
Durch verschiedene politische Vorstösse sind die Kantone herausgefordert. Sie müssen entweder mit dem Konkordat nach neun Jahren ernst machen, um damit der föderalistisch miteinander vereinbarten Regelung zum Durchbruch zu verhelfen, oder sie müssen sich eingestehen, dass der Konkordatsweg zu nichts führt, und dem Bund (eventuell via Bildungsartikel) eine Rahmengesetzgebungskompetenz zubilligen, die auch den Schuljahrbeginn umfasst.

3. Anders als beim ersten Mal wurde die Lehrerschaft in dieser zweiten Runde um ihre Meinung gefragt. Der politische Druck in dieser Frage ist inzwischen stärker geworden. Eine nationalrätliche Kommission ist dafür eingesetzt. Unsere Meinung wird, sobald die Ergebnisse vorliegen, auch von dieser Kommission zur Kenntnis genommen. Es kann angenommen werden, dass das Ergebnis der Umfrage die bisherigen Verhältnisse bestätigen wird. Jeder ist für Koordination, wenn nach ihm koordiniert wird. Wie soll demnach ein solches Ergebnis gewichtet werden? Es könnte sein, dass in dieser Frage der politische Wille grössere Chancen erhält als der pädagogische Sachverstand.

Politische Gegebenheiten ins Auge fassen

Die Koordination des Schuljahrbeginns ist ein Problem, das wir seit Jahren unbewältigt vor uns herschieben. Wir Lehrer rechtfertigen dies mit dem Argument, die innere Schulreform sei wichtiger als die äussere Koordination, so auch jetzt wieder im Zusammenhang mit der zweiten Runde. Fragen wie die Überprüfung der Situation der Primarschule (SIPRI-Projekt), der einheitliche Beginn des Fremdsprachenunterrichts



(gegen den sich allerdings der Widerstand ebenfalls formiert), der Gestaltung des Mathematikunterrichts usw. seien wichtiger, so heisst es, als die Frage des Schuljahrbeginns. Das stimmt, wenn wir die politischen Gegebenheiten vernachlässigen. Wir könnten auch umgekehrt argumentieren: *Wenn schon die Vereinheitlichung des Schuljahrbeginns von vielen als Äusserlichkeit abgetan wird, dann sollten wir die fehlende Koordination möglichst schnell mit unserer Zustimmung aus dem Weg räumen, um die Kräfte für die innere Schulreform einsetzen zu können.* Im Welschland hat die äussere Korrdination beispielsweise die positive Entwicklung der «école romande» eingeleitet.

Heiliger Sankt Status quo?

Wenn wir die Lage richtig einschätzen, so wird eine Mehrheit der Lehrer überall dort für den Schuljahrbeginn im Frühling bzw. im Herbst eintreten, wo dies dem Status quo entspricht. Die Erziehungsdirektorenkonferenz und andere schulpolitische Organe müssen aber auch die öffentliche Meinung berücksichtigen. *Die EDK kann nicht anders, als sich auf die Konkordatslösung stützen. Demnach muss sie eine gesamtschweizerische Lösung wählen und kann sich in diesem Punkt keiner regionalen Lösung nach Sprachgrenzen anschliessen, ohne nicht selber die Konkordatsidee in Frage zu stellen.*

Noch ist ungewiss, wie die zweite Runde ausgehen wird. Doch es liegt im Wesen einer demokratischen Schulpolitik, dass jeder das Recht hat, sich für die eine oder andere Lösung zu entscheiden. Dabei sollte er damit rechnen dürfen, dass ihm nicht gleich unlautere Absichten unterstellt werden. Demokratische Schulpolitik heisst aber auch, dass nicht nur Lehrer, sondern auch Bürger mitentscheiden. Der Entscheid der Mehrheit ist zu akzeptieren, auch wenn er nicht der Meinung der Lehrer entsprechen sollte. *F. v. Bidder*

Die Zusammenstellung der Antworten auf die «Koordinationsumfrage» wird in «SLZ» 32/33 vom 9. August veröffentlicht samt Kommentar ZV SLV.

Aus den Sektionen

GRAUBÜNDEN

Jahresversammlung des Bündner Reallehrervereins

Am 20. Juni versammelten sich rund 70 Mitglieder zur Jahresversammlung in der Aula des Gewerbeschulhauses in Chur. Unter der Leitung des Präsidenten *Herbert Mani* erfolgte eine rasche Erledigung der geschäftlichen Traktanden.

Anschliessend orientierte Rektor Caluori über die Aufgabe und Organisation der Gewerbeschule Chur. Sie ist der Oberaufsicht des Bundesamts für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) unterstellt und unterrichtet gegenwärtig Schüler aus 60 Berufen.

Die Stundenplangestaltung für die Lehrlinge aus so vielen Berufen und aus einem so grossen Einzugsgebiet ist oft sehr schwierig und kann die regionalen Interessen niemals voll berücksichtigen. Die Ausbildung erfolgt in der Aufteilung in einen allgemeinen Unterricht und Fachunterricht. Anschliessend erhielten die Reallehrer Gelegenheit, zwei Lektionen der erwähnten Unterrichtstypen zu besuchen.

Am Nachmittag referierte Herr Josef Weiss, Leiter der Abschlussklassen-Lehramtsschule St. Gallen (ALS). Die Bündner Reallehrer werden an dieser Schule ausgebildet, jetzt nicht mehr berufsbegleitend, sondern in einer Kompaktausbildung während zwei Semestern.

Der Bündner Reallehrerverein erklärte sich bereit, die Mentoren zu stellen. Einzelne Lehrkräfte sind bereit, die erforderlichen Kurse zu besuchen, um die Praktikanten ausbilden zu können.

Kantonale Sekundarlehrerkonferenz

Letztmals leitete *Heinrich Dietrich* (Bonaduz) die Versammlung. Die geschäftlichen Traktanden (Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung) waren rasch erledigt. Mehr Mühe machte die Wahl eines neuen Präsidenten. Damit der Verein doch weiterhin aktionsfähig sei, erklärte sich der frühere Präsident, Hans Riedi (Chur), bereit, nochmals die Leitung zu übernehmen.

Eine rege Diskussion erfolgte über die *Verordnung der Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule.* Einig werden sich über dieses Problem die Lehrer nie. Das zeigte auch hier schon die Konsultativabstimmung, indem sich 32 der Anwesenden für eine Aufnahmeprüfung und 30 dagegen aussprachen. Die VO erlaubt den Schulräten auch eine Prüfung in einem Realfach anzuordnen. Mit 35:30 Stimmen beschloss die Jahresversammlung, dem Departement die Streichung dieses Artikels 6 zu beantragen. Artikel 7 setzt die Mindestnoten für die Aufnahme fest. Bisher galt die Note 3,5. Nun wird dem Departement die folgende Aenderung vorgeschlagen: *«Für jedes Fach wird eine Note erteilt. Die Prüfung ist bestanden, wenn die Durchschnittsnote in allen Fächern nicht weniger als 4 beträgt und in keinem Fach eine Note unter 3 erreicht wurde.»*

Das letzte Wort hat noch das Erziehungsdepartement.

Freiwillige, vorzeitige Pensionierung

Leider wurde die Revision der Pensionskassenverordnung in der Maisession vom Grossen Rat nicht behandelt, sondern wegen Nichtbeachtung der Ausstandsverordnung an die Kommission bzw. an die Regierung zurückgewiesen.

Es geht vor allem um die Herabsetzung der Altersgrenze. Eine Eingabe des Bündner Lehrervereins (in Zusammenarbeit mit allen andern der Pensionskasse angeschlossenen Gruppierungen) vom August 1978 wünscht die Aenderung bzw. die Ergänzung des Artikels 26 PKV, die es jedem Versicherten ermöglichen soll, sich im 62. Altersjahr und nach 38 Dienstjahren *vorzeitig und freiwillig* bei Gewährung der vollen Altersrente pensionieren zu lassen. Begründet wird die Eingabe damit, dass in der heutigen Zeit, die vom Leistungsdruck geprägt sei, unter den Lehrern und unter den Angehörigen anderer Berufsgruppen Stelleninhaber seien, die im Alter von über 60 Jahren das Bedürfnis hätten, zurückzutreten, sofern schon vor dem 65. Altersjahr der Anspruch auf die volle Altersrente der kantonalen Pensionskasse bestehe.

Zudem liegt es dem Lehrerverein auch daran, damit einen Beitrag zur Behebung der gegenwärtigen Lehrerarbeitslosigkeit zu leisten. Es sind genügend junge, leistungsfähige und einsatzfreudige Lehrkräfte vorhanden. *C.L.*

Fortsetzung Sektionen S. 1058

Das Märchen vom faulen Lehrer

Weitere Fakten finden sich im neuesten Heft «betrifft: erziehung», Heft 6 (Juni) 79

Arbeitszeitbedingungen der Lehrer

Unter diesem Thema stand eine «Konferenz europäischer Lehrergewerkschaften» vom 27. bis 29. Mai 1979 in Bad Godesberg. Das «Europäische Gewerkschaftskomitee der Lehrer (EGKL)» hatte zur Teilnahme die Lehrergewerkschaften der EG-Länder sowie Österreichs und der Schweiz eingeladen. Insgesamt nahmen 32 Delegierte aus 10 Ländern teil; die Schweiz war mit je einem Vertreter der SPR und des SLV vertreten.

Von den vielen Aspekten der Arbeitsbedingungen der Lehrer wurden drei ausgiebig diskutiert:

1. Die Arbeitszeit des Lehrers
2. Die Klassengrösse
3. Die Pflichten ausserhalb des Unterrichts

Grundlage für die Diskussion bildeten die ausgewerteten Antworten auf einem Fragebogen, der den teilnehmenden Organisationen vor der Tagung zugestellt worden war.

Die nachfolgenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung der geäusserten Meinungen, Feststellungen und Forderungen dar. *Wie weit sie auf unsere Verhältnisse übertragen werden können, möge jeder Leser selber entscheiden.*

1. Die Arbeitszeit des Lehrers

Die *wöchentliche* Arbeitszeit eines Lehrers hängt ab

– von der Zahl der zu erteilenden Unterrichtsstunden,

– von der Art des Faches.

Auf die Gesamtarbeitszeit hat es keinen Einfluss, ob der Unterricht an fünf oder sechs Wochentagen erteilt wird.

In allen Ländern wurde die Feststellung gemacht, dass die effektive Arbeitszeit des Lehrers bedeutend höher ist als in anderen Berufen.

Die Angaben, die meist auf Umfragen beruhen, schwanken zwischen 45 und 56 Stunden je Woche.

Die *Schweiz* steht mit Pflichtstundenzahlen von 30 und mehr (Primarschule) an der Spitze der europäischen Länder (Grossbritannien zum Beispiel 21 bis 22, Österreich 19 bis 24). Deshalb dürfte auch die wöchentliche Arbeitszeit am grössten sein. Die Faustregel *Arbeitszeit = Unterrichtsstunden mal 2* dürfte auch bei uns den Verhältnissen gerecht werden.

Interessant ist, wie in anderen Ländern in den oberen Schulstufen die *unterschiedliche Belastung durch das zu erteilende Fach* abgegolten wird. In Belgien berechtigen 10 Stunden Unterricht in der Muttersprache zu 2 Stunden Entlastung.

In Österreich hat jedes Fach seinen Stundenwert: Sprachstunden (auch Fremdsprachen) zählen 1,17, Mathematikstunden 1,11, während zum Beispiel Handarbeitsstunden nur 0,88 Werte zählen. Das Total der Unterrichtsstunden eines Lehrers muss einfach 20 fiktive Stunden ergeben.

Selbstverständlich müssten bei einem internationalen Vergleich der Arbeitszeit noch weitere Faktoren einbezogen werden, zum Beispiel die Unterschiede in der Besoldung. Darüber wurde an dieser Tagung jedoch nicht gesprochen.

Fest steht, dass die Arbeitszeit des Lehrers in den letzten Jahren trotz gleichbleibender Unterrichtsstundenzahl gestiegen ist.

Moderne Unterrichtsmethoden erfordern mehr Aufwand für die Vorbereitung, neue Fächer erheischen gründlichere Vorbereitung und ständige Fortbildung, und nicht zuletzt verlangt der Schülertypus von heute vermehrte pädagogische, didaktische und methodische Besinnung.
Während in den meisten anderen Berufen die Arbeitszeit im Laufe der letzten Jahre gesenkt wurde und weiter gesenkt werden wird, hat also die Arbeitszeit der Lehrer zugenommen. Dies fordert zu einem Vergleich heraus.

Arbeitszeit-Vergleiche

Der *Arbeitnehmer in Industrie und Handel* arbeitet in der Regel 8,8 Stunden an 5 Tagen der Woche (=44 Stunden). Billigen wir dem *Lehrer* eine tägliche Arbeitszeit von ebenfalls 8,8 Stunden zu, muss er an mindestens 6 Wochentagen voll arbeiten, um sein Pensum von über 50 Arbeitsstunden je Woche erfüllen zu können – in vielen Fällen muss der 7. Wochentag dazugenommen werden.

Arbeitet der Lehrer also an 6 Wochentagen voll, so kommt er im Jahre 1979 bei 13 Wochen Ferien auf 135 freie Arbeitstage. Zusätzliche Feiertage sind mitgezählt, sofern sie nicht ohnehin in die Ferien fallen.

Der Arbeitnehmer in anderen Berufen kommt mit 5 Arbeitstagen in der Woche, 4 Wochen Ferien und den zusätzlichen Feiertagen auf genau 134,5 arbeitsfreie Tage.

Mit diesem Vergleich möchte ich gar nichts anderes bezwecken, als das *Gerede von den vielen Ferien des Lehrers ins rechte Licht rücken.*

Damit ist auch nachgewiesen, dass der Lehrer während der Schulwochen einem überdurchschnittlichen Stress unterliegt, was sich auf die Dauer nachteilig für den Unterricht und damit nachteilig auf die Schüler auswirkt.

2. Die Klassengrösse

Die durchschnittliche Schülerzahl beträgt zwischen 16,9 (Luxemburg) und 28 (BRD). Die Schweiz nimmt mit 24,7 (Primarschule) respektive 22,5 (Sekundarschule – Angaben laut Eidgenössischer Schulstatistik 1977/78) einen mittleren Platz ein.

Allgemein musste festgestellt werden, dass die durchschnittlichen Schülerzahlen in den oberen Schulstufen kleiner sind als in der Primarschule. *Irgendeine Begründung für dieses fragwürdige pädagogische Prinzip – «die kleinsten Schüler in die grössten Klassen» – konnte trotz ausgiebiger Diskussion nicht gefunden werden.* Es scheint sich hier die Weisheit zu bestätigen, dass das, was man seit Jahrhunderten oder Jahrzehnten falsch macht, am billigsten mit Tradition begründet wird. Der Kongress beschloss denn auch einstimmig, für *gleiche Klassengrössen auf allen Schulstufen* einzutreten.

Die Forderung

Maximale Klassengrösse 20 auf allen Stufen

gründet sich auf folgende Feststellungen:

– *die Unterrichtsqualität kann damit entscheidend verbessert werden;*
– *die Entwicklung der Persönlichkeit und die soziale Erziehung, vorrangige pädagogische Ziele von Schule und Unterricht, lassen sich nur in kleinen Klassen verwirklichen;*
– *der Lehrer kann Bildung und Erziehung in der Schule nur unter Bedingungen gestalten, die eine intensive persönliche Beziehung zu den Schülern möglich machen;*
– *das zur Reduzierung der Klassenbestände erforderliche Lehrpersonal steht in den nächsten Jahren in allen europäischen Ländern zur Verfügung. In vielen Ländern, vor allem in der BRD, stehen Tausende qualifiziert ausgebildete junge Lehrerinnen und Lehrer arbeitslos auf der Strasse (und kosten den Staat ebenfalls Geld).*

Sicher erfordert die drastische Senkung der Klassenbestände Geld. Man muss aber endlich einmal einsehen, dass Investitionen für Unterricht und Erziehung Langzeitinvestitionen sind, die mit Sicherheit der Gesellschaft langfristig Gewinn bringen.

3. Pflichten ausserhalb des Unterrichts

Neben grossen Übereinstimmungen zwischen den Ländern (Vorbereitung, Korrekturen, Fortbildung, Elternkontakte, Mitarbeit in Schulbehörden usw.) gab es doch einige *wesentliche Unterschiede zu den Verhältnissen in der Schweiz* festzustellen. Vergleichsgrundlage bildeten die Verhältnisse im Kanton Zürich.

– *Fast nur in der Schweiz wird zusätzliche Arbeit ausserhalb des Unterrichts zusätzlich entschädigt.* Die übliche Regelung ist eine je nach Beanspruchung abgestufte *Entlastung* vom Unterricht, zum Beispiel für die Erfüllung von Hausämtern oder gar schon für die Erfüllung der Pflichten als Klassenlehrer an höheren Schulen. Dies hat sicher seine Vorteile; für das Aufstellen der Stundenpläne ergeben sich aber oft recht schwierige Situationen. Auch wird das Klassenlehrerprinzip arg durchbrochen.

– Viele Aufgaben, die der Lehrer in der Schweiz ausserhalb der Unterrichtsstunden zu erledigen hat, werden ihm andernorts durch den Schulleiter, Rektor, oder wie immer er heissen mag, abgenommen, so zum Beispiel die Erledigung von Disziplinarfällen, Elterngespräche, soziale Massnahmen zugunsten einzelner Schüler u. a. m.

– An vielen Orten stehen der Schule Hilfskräfte zur Verfügung, die Schreibarbeiten, Vervielfältigungen, Hilfsarbeiten für Schulbibliothek und anderes besorgen. Bei uns ist dies frühestens auf der Mittelschulstufe der Fall.

Zusammenfassend musste dann doch festgestellt werden, dass, unbekümmert um die ausserschulischen Verpflichtungen des einzelnen Lehrers, für alle dasselbe gilt: Man hat immer zu tun, und wer zu einer auch nur minimen Freizeit kommen will, muss sich seine Arbeit sehr gut organisieren.

Schlussforderungen

Zitat aus der Schlussansprache *Erich Fristers,* Mitglied des Exekutivkomitees der EGKL:

«Für unsere Forderungen gibt es mehrere gute Gründe: Weniger Schüler in der Klasse, weniger Unterrichtsstunden je Woche und ein niedrigeres Pensionsalter, das sind Forderungen, die dem Wohlbefinden des Lehrers dienen sollen. Er steht in der Gesellschaft und muss an ihrem sozialen Fortschritt teilhaben. Es sind aber auch Forderungen, die Arbeitsplätze schaffen oder freimachen für die jungen Lehrerinnen und Lehrer. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist ein Kampf für ein Menschenrecht. Aber – Lehrer, die mehr Zeit haben für die Kinder und den Unterricht, Klassen, in denen der Schüler ein Mensch und nicht eine Nummer ist, im Dienst erschöpfte Lehrer, die freiwillig in den Ruhestand gehen können – dies sind Bausteine für eine bessere Schule. Unsere Forderungen dienen auch einer sozialeren Erziehung und einem höheren Niveau des Unterrichts. Unsere Forderungen sind nicht nur gerecht und gerechtfertigt, sie dienen auch den Kindern, den Eltern, der Gesellschaft.»

Heinrich Weiss, Adjunkt SLV

Arbeitslose 1979

Rund 5,4% aller Arbeitnehmer in der Gemeinschaft werden voraussichtlich in diesem Jahr ohne Beschäftigung sein, verglichen mit 6,5% in den USA. In Belgien wird die Arbeitslosigkeit am höchsten sein (8,4%). Danach kommen Irland (7,9%), Dänemark (6,9%), Italien (6,5%), Grossbritannien (5,7%), Frankreich (5,4%), die Niederlande (4,4%), Deutschland (3,6%) und Luxemburg (1%).

Nach Euroforum 10/79

Aus den Sektionen

THURGAU

Teuerungszulage und neues Unterrichtsgesetz

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau hat beschlossen, ab 1. Juli 1979 eine Teuerungszulage von 4,7 Prozent auf die Besoldungen des Staatspersonals, und damit auch der Lehrer, auszurichten. Dies ist die erste TZ seit dem 1. 1. 1977. Sie gleicht die Teuerung bis zum Indexstand von 174,8 Punkten aus (bisher 167).

Am 20. Dezember 1976 beschloss der Kantonsrat die Abschaffung des vollen Teuerungsausgleichs: Hinfort sollten die Besoldungen der Teuerung erst dann wieder angepasst werden, wenn diese mindestens zwei Prozent beträgt, und zwar höchstens zweimal jährlich auf Anfang Juli (Indexstand Mai) und Anfang Januar (Indexstand November).

Am vergangenen Wochenende haben die Thurgauer Stimmberechtigten ein neues Gesetz über das Unterrichtswesen, das Primarschulgesetz und die entsprechende Änderung der Kantonsverfassung mit grossem Mehr angenommen, dies bei einer Stimmbeteiligung von lediglich 27,1 Prozent. Die drei Gesetze gehören zusammen: Sie ersetzen das «Gesetz über das Unterrichtswesen» von 1875, welches einerseits die Belange der Primarschule regelte, andrerseits auch Bestimmungen für das ganze Unterrichtswesen enthielt. Nach den anderen Stufen hat nun auch die Primarschule ein eigenes Stufengesetz erhalten, während die allen Stufen gemeinsamen Belange im neuen Unterrichtsgesetz geregelt werden.

Wir haben in der «SLZ» über das neue Unterrichtsgesetz früher eingehend orientiert. Hier nochmals in Kürze die wichtigsten

Neuerungen:

– Sekundar- und Realschulen werden gemeinsam verwaltet und sollen mit der Zeit örtlich zusammengefasst werden.

– Das neunte Schuljahr wird obligatorisch.

– An die Stelle der Wahl auf Lebenszeit tritt für die Lehrer eine vierjährige Amtsdauer.

– Die Gemeinden werden verpflichtet, einen Kindergarten zu führen, dessen Besuch jedoch freiwillig ist.

Obwohl das neue Gesetz den Lehrern *auch Nachteile* bringt, befürwortete der TKLV nach einer Umfrage in den Sektionen dessen Annahme, in der Meinung, das Gemeinwohl sei über den eigenen Nutzen zu stellen. *Kurt Fillinger*

Wer nichts für andere tut, tut nichts für sich selbst!

Englische Volksschule und Lehrerbildung

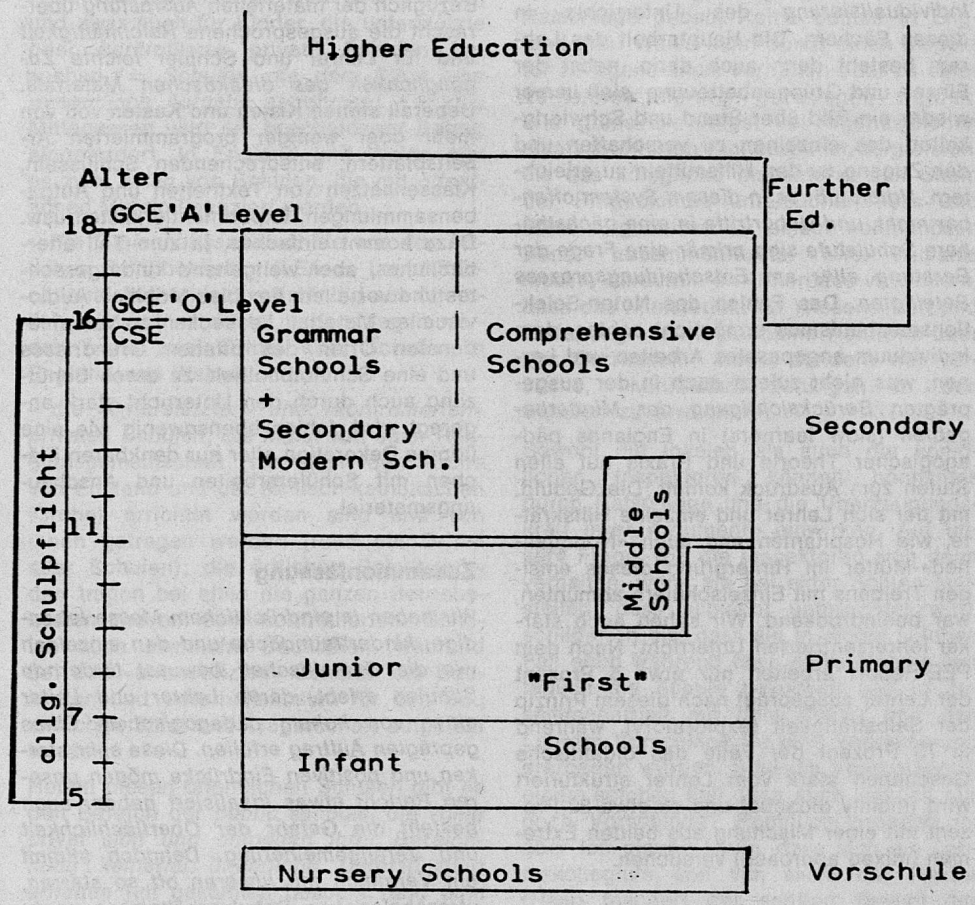
Vorbemerkung
Die folgenden Berichte wurden im Anschluss an eine Studienreise der Schweizer Seminardirektoren nach Manchester GB im Herbst 1978 verfasst. Sie sind von unterschiedlicher Informationsdichte und zeigen auch, dass die Reiseteilnehmer vom Gesehenen zum Teil recht beeindruckt waren. Zusammen ergeben sie ein interessantes Bild von einer gelungenen Studienreise; der speziell Interessierte kann aber auch selektiv lesen. Es ist zu wünschen, dass der eine oder andere Impuls über unsere Leser unsere Institutionen erreiche.
Die Autorengruppe

Englische Primarschulen

Stefan M. Fuchs, Pfäffikon

Junior/Infant und Open Plan

Entsprechend der Zielsetzung der Studienreise konnten die Teilnehmer in Zweiergruppen an zwei Vormittagen je eine Primarschule in Manchester besuchen. Das Hauptinteresse war auf die *Junior School* gerichtet, deren Stellung innerhalb des englischen Schulsystems aus der folgenden Skizze ersichtlich ist. In den meisten Fällen handelte es sich um kleinere oder mittlere Schulen, die Infant- und Juniorstufe unter dem gleichen Dach und der gleichen Leitung vereinen.



Abkürzungen (Abschlüsse):

GCE: General Certificate of Education
'O'Level: Ordinary Level
'A'Level: Advanced
CSE: Certificate of Secondary Ed.

Englisches Schulsystem nach 1970

Das Neben- und Ineinander von Infants und Juniors in den *Open Plan Primary Schools* hat grosse Vorteile. Vorerst ist der Übergang von der spielerischen, sehr abwechslungsreichen und vielfältigen Lernstufe der Kleinen zum systematischeren Schulalltag der Grösseren praktisch fliessend, *also nicht derart punktuell und frustrierend wie in vielen Schweizer Schulen.* Zwar lernen die Kleinen lesen, schreiben und rechnen auf der Infantstufe, und zwar «spielend» im doppelten Sinne, doch bleibt in diesen *Schullandschaften ohne Trennwände* viel Raum für individuelles Spiel, für die Aufnahme von Anregungen aus benachbarten, fortgeschritteneren Gruppen und für die Mitarbeit in stufenübergreifenden Projekten gestalterischen Charakters, die im allgemeinen dem Nachmittag vorbehalten sind. Da wird dann in *mixed ability groups,* m. a. g. = Gruppen mit unterschiedlich Begabten, unter *Mithilfe von Eltern* und bei recht *flexiblem Lehrereinsatz* gebastelt, gestrickt, gezeichnet, gemalt, musiziert, gebaut, gehobelt, konstruiert, ja Kuchen und Brot gebacken, gekocht usw. Gerade die domestic sciences (Haushalt, Handwerk) werden in einer für uns überraschend selbstverständlichen und integrierten Art gepflegt, während der sog. PEE-Report* von einer teilweisen Vernachlässigung der musisch-gestalterischen Fächer spricht. Das Fehlen von Trennwänden zwischen den Schulräumen verhindert die Isolation des Lehrers im herkömmlichen Klassenzimmer und begünstigt die grössere Flexibilität in der Gruppenbildung. So können Lehrer auch besser ihren speziellen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt und die Jahrgänge übergreifende Lerngruppen gebildet werden. Obwohl jedes Kind noch seinen Stammlehrer und einen Stammplatz im Schulraum hat, wird von diesen Möglichkeiten in den von uns besuchten Schulen doch rege Gebrauch gemacht. Erstaunlich war dabei, dass die räumliche und organisatorische Offenheit die Arbeitsatmosphäre und die Konzentration in den von uns beobachteten Stunden nicht in dem Masse störten, wie man es erwarten würde. Nach dem PEE-Report arbeiten etwas 10 Prozent der englischen Primarschulen nach dem Open-plan- oder Semi-open-plan-Prinzip (teilweise Trennwände oder Vorhänge, die einen Klassenraum abgrenzen lassen), und es wird nicht ganz klar, ob dieses Prinzip primär aus ökonomischen oder aus pädagogischen Überlegungen angewandt wird. Es birgt aber echte *Ansätze zur Verbesserung schulischen Lernens und Lebens* in sich.

* **Primary education in England** (London 1975). Der Bericht (PEE abgekürzt) basiert auf der Untersuchung von 1227 Klassen in 542 Schulen, was einem Sample von rund 6 Prozent entspricht. Untersucht wurde die Struktur der Lehrerschaft, die Lehrmethoden, das Curriculum (Lesen, Schreiben, Mathematik, Religionserziehung, Geschichte und Geografie, Zeichnen und Werken, Musik, Turnen), die erreichten Standards der Schüler.

Stundenplan und Tagesablauf

Als typisch englisch gilt, dass die ganze Schulgemeinschaft bei Schulbeginn oder auch zwischendurch in der main hall, einem Mehrzweckraum, der auch als Turnhalle und Speisesaal dient, zur *assembly* zusammentritt. Dies ist *eine Informations- und Besinnungsstunde, deren Gestaltung zu den vornehmsten Aufgaben des Schulleiters (headmaster) gehört.* Hier und bei der Sorge um den Mittagslunch kommt die Vaterrolle des Rektors am stärksten zum Ausdruck. Auffallend ist dabei die für moderne Verhältnisse starke Betonung religiöser Formen und Inhalte (Kirchenlieder, Bibeltexte, Formelgebete, predigtähnliche Wortauslegung), das stark an militärischen Drill erinnernde Antreten und Weggehen der Schüler, die übrigens nicht mehr durchgehend die Schuluniform tragen, und die *selbstverständliche und wohlwollende Kooperation der Lehrer untereinander und mit dem Leiter* in bezug auf die Gestaltung und Durchführung dieses Anlasses: ein wirkliches Gemeinschaftswerk und Gemeinschaftserlebnis. Der PEE-Report beklagt diesbezüglich etwas, was auch uns aufgefallen ist, die Unreflektiertheit dieser Formen und die mangelnde Berücksichtigung «of living in a multifaith society» (des Lebens in einer Gesellschaft mit vielen Glaubensformen). Dieser «act of worship» (Andacht, Stunde der Besinnung und Verehrung) wird gelegentlich stufenspezifisch gestaltet, zum Beispiel allein für die Kleineren, wo an die Stelle von Bibeltexten dann beispielsweise profane Moralgeschichten treten können, die unter Einbezug der Schüler für den Tag ausgewertet werden. Der *Vormittag* ist sodann der *Arbeit in den Kernfächern Muttersprache* (Lesen, Schreiben, Sprechen) *und Rechnen,* allenfalls kombiniert mit Sachunterricht (Science), gewidmet. Dies geschieht in den beschriebenen wechselnden Gruppierungen, wobei in Einzelfällen auch deutlicher ein Lehrer eine Klasse führt. Dadurch, dass die fruchtbareren Morgenstunden fast ausschliesslich den Hauptfächern gewidmet sind und grundsätzlich fast alle übrigen «subjects» wie Turnen, Zeichnen, Gestalten, Musik, Geografie, Geschichte usw. auf den kürzeren und unruhigeren Nachmittag verdrängt werden, erhalten diese Kernfächer ein deutliches Übergewicht. Dies geschieht offensichtlich auf Kosten der Realien und der «social studies», wo auch der PEE-Report von fragmentarischer und zu oberflächlicher Arbeit spricht. Es besteht aber *ein eindrücklicher Trend, Stoffe aus diesen Bereichen ganzheitlich und nicht fachspezifisch zu bearbeiten und auch die besonderen Fähigkeiten einzelner Lehrkräfte zum Tragen zu bringen.* Englische Schulen sind in der Regel *Tagesschulen.* Teilzeitbeschäftigte Frauen und Mütter bereiten in der Schulküche das Essen vor, soweit es nicht vom Grossverteiler angeliefert wird, und unter Anwesenheit des headmasters und einzelner Lehrkräfte und weiterer dienstbarer Geister wird es in Schichten in der main hall eingenommen. Dies bietet erneut Gelegenheit zur Förderung der Gemeinschaft und zur Übung sozialen Verhaltens, indem z. B. ältere Schüler bei den Kleinen in familienähnlichen Tischgruppen die Verantwortung für Tischgebet, Tischsitten und gegenseitige Rücksicht übernehmen. Wir haben *keine geschriebenen Stundenpläne gesehen, und alles deutet darauf hin, dass die Zeiteinteilung sehr flexibel und situationsbezogen gehandhabt wird; es läuft scheinbar alles organisch ineinander über, ohne starre Gongzäsuren, bis dieser Schultag in einer lebendigen, vielfältigen Grossfamilie zu Ende ist.*

Methoden und Atmosphäre

Wir sind in diesen Schulen praktisch *keinem lehrerzentrierten, darbietenden Unterricht, keinem Klassenunterricht und auch wenig offizieller Mündlicharbeit* begegnet. Dies sind wohl die stärksten Eindrücke, die wir mitgenommen haben: durchgehend *Workshop-Atmosphäre;* emsiges, vielfältiges Arbeiten mit unzähligen Arbeitsblättern, nach Fähigkeiten abgestuft, besonders in Sprache und Rechnen; irgendwo Lehrer und Lehrerinnen, die mit Einzelschülern oder Gruppen gerade auftauchende Probleme besprechen und gelegentlich auch alle zu kurzer Aufmerksamkeit auffordern. Die starke Gewöhnung an Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung ermöglicht eine optimale *Differenzierung* und *Individualisierung* des Unterrichts in diesen Fächern. Die Hauptarbeit des Lehrers besteht denn auch darin, nebst der Einzel- und Gruppenbetreuung, sich immer wieder ein Bild über Stand und Schwierigkeiten des einzelnen zu verschaffen und den Zugang zu den Hilfsmitteln zu erleichtern. *Noten gibt es in diesem System offenbar nicht, und Uebertritte in eine nächsthöhere Schulstufe sind primär eine Frage der Beratung aller am Entscheidungsprozess Beteiligten.* Das Fehlen des Noten-Selektionsmechanismus ermöglicht echtes, dem Individuum angepasstes Arbeiten und Lernen, was nicht zuletzt auch in der ausgeprägten *Berücksichtigung der Minderbegabten* (slow learners) in Englands pädagogischer Theorie und Praxis auf allen Stufen zum Ausdruck kommt. Die Geduld, mit der sich Lehrer und einzelne Hilfskräfte, wie Hospitanten und auch «Nonqualified»-Mütter im Hintergrund dieses emsigen Treibens mit Einzelschülern abmühten, war beeindruckend. Wir sahen auch stärker lehrerzentrierten Unterricht: Nach dem PEE-Report arbeiten nur etwa 5 Prozent der Lehrer ausgeprägt nach diesem Prinzip der Selbsttätigkeit (exploratory), während in 75 Prozent der Fälle das didaktische Geschehen stark vom Lehrer strukturiert wird (mainly didactic) und es etwa 20 Prozent mit einer Mischung aus beiden Extremen (mixed approach) versuchen.

Personal und Ausrüstung

Grundsätzlich hat jeder Schüler «seinen» *Lehrer,* auch wenn die Hauptgruppierungen nicht unbedingt mit Jahrgangsklassen identisch sein müssen. Beinahe drei Viertel der Lehrkräfte auf dieser Stufe sind nach dem PEE-Report Frauen, wobei die männlichen Kollegen mit steigendem Alter der Schüler ziemlich stark zunehmen. Auffallend ist die Selbstverständlichkeit, mit der überall, auch im Unterricht, Hilfskräfte, qualifizierte und nicht qualifizierte, eingesetzt werden. Es handelt sich um bezahlte *Hilfskräfte,* die bei der Organisation helfen und sich vorwiegend der Einzelbetreuung bei der Schularbeit widmen und die laut PEE-Report in mehr als 50 Prozent aller Klasssen der Kleinen und bei etwa 20 Prozent der Grösseren im Einsatz stehen. Nach der gleichen Quelle sind in etwa 75 Prozent aller Klassen regelmässig auch *Fachlehrer,* vorab in den Fächern Musik, Turnen und Englisch (!), tätig, und bei ungefähr einem Fünftel der Klassen sollen ziemlich regelmässig zwei oder mehr Lehrkräfte in Richtung team-teaching zusammenarbeiten.

Von der zentralen Stellung des *headmasters* in der jeweiligen Schule ist an anderer Stelle in diesem Bericht die Rede. Interessant ist immerhin noch, dass er offenbar keine genau umschriebene Unterrichtsverpflichtung hat, aus eigener Initiative aber überall dort präsent ist, wo Kollegen und Schüler Hilfe und Betreuung nötig haben. Er kennt wo immer möglich alle Schüler beim Namen und weiss häufig auch über ihre besonderen Probleme Bescheid.

Bezüglich der materiellen *Ausrüstung* überrascht die ausgesprochene *Reichhaltigkeit* und für Lehrer und Schüler *leichte Zugänglichkeit des didaktischen Materials.* Ueberall stehen Kisten und Kasten voll von mehr oder weniger programmierten Arbeitsblättern, entsprechenden Schlüsseln, Klassensätzen von Textheften und Aufgabensammlungen, Experimentierkästen usw. Dazu kommt einfaches, ja zum Teil altertümliches, aber weitgehend kindergerechtes und vor allem flexibles Mobiliar. Audiovisuelles Material, Leseecken an verschiedensten Orten des offenen Grundrisses und eine Schulbibliothek, zu deren Benützung auch durch den Unterricht stark angeregt wird, fehlen ebensowenig wie eine üppige Dekoration aller nur denkbaren Flächen mit Schülerarbeiten und Anschauungsmaterial.

Zusammenfassung

Wir haben in eindrücklichem Masse lebendige, kinderfreundliche und den einzelnen wie die Gemeinschaft bewusst fördernde Schulen erlebt, deren Lehrer und Leiter einen von hohem pädagogischem Ethos geprägten Auftrag erfüllen. Diese sehr starken und positiven Eindrücke mögen unseren Bericht etwas idealisiert haben; auch besteht die Gefahr der Oberflächlichkeit und Verallgemeinerung. Dennoch stimmt ein Vergleich mit unseren oft so starren, stressbeladenen Schulverhältnissen nachdenklich. Ein zwiespältiges Gefühl bleibt hinsichtlich der vielleicht auch typisch englischen Widersprüche zwischen relativ progressiven didaktischen Ansätzen und zum Teil sehr traditionsgebundenen Formen und Inhalten (assembly, Uniformen usw.).

Schulverwaltung und Lehrerzentren

Max Huldi, Liestal

Es hält schwer, in der kurzen Zeit, die wir in England verbrachten, einen wirklichen Einblick in die Schulverwaltung zu erhalten. Das Bild, das uns in den Gesprächen entworfen worden ist, muss sich ja nicht unbedingt mit der tatsächlichen Realität decken, ohne dass das entworfene Bild falsch sein müsste. *Die Verfassung eines Staates ist ja auch nicht identisch mit der Verfassungswirklichkeit;* und neben dem offiziellen Lehrplan gibt es einen «heimlichen», dessen Wirksamkeit häufig grösser ist als die des offiziellen. In diesem Sinne ist die folgende Darstellung zu verstehen und zu relativieren.

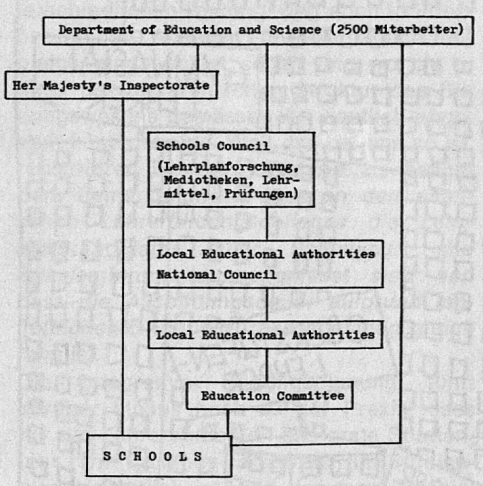
Eine gesetzliche *Schulpflicht* besteht für alle Kinder vom 5. bis zum 16. Lebensjahr. Mindestens für die deutsche Schweiz ist das *Obligatorium für die Kindergartenzeit* am erstaunlichsten. Es ist in England aber schon bald eine Jahrhunderttradition und daher fraglos anerkannt. In Verbindung mit der Tagesschule erlaubt es sehr viel mehr Müttern, arbeiten zu gehen. Der Schulbesuch und die verschwenderische Fülle von Lehrmaterial sind *unentgeltlich,* und zwar auch für Kinder, die unterstützte oder kontrollierte private Schulen besuchen *(= Schulen, die dem Staat eine wesentliche Aufgabe abnehmen).* Für das Mittagessen wird ein bescheidener Betrag eingefordert. In England und Wales gibt es zwei Arten von Schulen, die mit öffentlichen Mitteln finanziert werden:

– die *Grafschaftsschulen,* die von den örtlichen Schulbehörden (LEA = Local Educational Authorities) vollständig aus öffentlichen Mitteln errichtet und getragen werden (rund zwei Drittel aller Schulen in England und Wales),

– die *«unterstützten» und «kontrollierten» privaten Schulen,* die meist von einer Religionsgemeinschaft (vor allem der Kirche von England und der römisch-katholischen Kirche) errichtet worden sind und von ihnen getragen werden (rund ein Drittel aller Schulen); die örtlichen Schulbehörden tragen bei allen die ganzen Betriebskosten und bei den «kontrollierten» Schulen auch sämtliche Baukosten, während bei den «unterstützten» Schulen die Baukosten und Unterhaltskosten für den Bau zwischen Staat und Trägerschaft aufgeteilt werden.

Neben diesen öffentlichen Schulen gibt es den Bereich der *public schools, die völlig privat sind und entgegen ihrer Bezeichnung keinerlei öffentliche Unterstützung erhalten* (im gesamten besucht rund eine halbe Million Schüler in England und Wales public schools = *rund 50 % aller Schüler*). Auf unserer Reise haben wir keinerlei Einblick in diesen Sektor der privaten Schulen erhalten.

Eine grafische Darstellung mag das *Verwaltungsgefüge* veranschaulichen:



Obwohl das königliche Inspektorat (HMI) zuoberst in der Hierarchie steht, ist wenig direkter Einfluss von den rund 500 Inspektoren sichtbar. Denn *kein Inspektor* – weder der lokale noch der königliche –, so wurde immer wieder betont, hat *irgendwelche Weisungsbefugnis, er kann nur Ratschläge geben.* Keine Schule in England oder Wales kann durch einen Inspektor zu irgendeinem Verhalten oder zu einer Verhaltensänderung gezwungen werden. Wie gross die Angst vor irgendwelchen staatsautoritären Einflüssen ist, zeigte sich, als das königliche Inspektorat den Stand der Primarschule untersuchen liess und seine Ergebnisse in einem voluminösen Band* zusammenfasste. Mrs. Williams musste daraufhin im Unterhaus versichern, dass das Ministerium für Wissenschaft und Erziehung «keine staatliche Kontrolle über das Curriculum» wolle, sondern nur versuche, «Minimalanforderungen in den Schulen zu erreichen».

Sowohl die lokalen als auch die königlichen Inspektoren können höchstens durch Ratschläge und die Überzeugungskraft ihrer Argumente einwirken. Auf unsere Frage, wie die Inspektoren sich denn verhalten, wenn sie bei einer Schule feststellen, dass schlecht unterrichtet wird, schilderten sie, dass sie in einem solchen Fall eben während etwa eines Monats fast täglich die Schule besuchen und in Zusammenarbeit mit dem Rektor und den Lehrern Vorschläge für eine Verbesserung erarbeiten würden. Sind die Vorschläge in einem solchen Fall dann auch wirklich nur noch Vorschläge? Rechtlich gesehen ja, aber ich glaube kaum, dass sich ein Lehrerkollegium und vor allem der Rektor (Head teacher) der sanften Gewalt der Überzeugung und der Autorität des grossen Prestiges der Inspektoren entziehen können. Uns scheint, dass die Macht der Inspektoren grösser ist, als dies wirklich zugegeben wird und die Lehrer wahrhaben wollen. Schliesslich hängt die Karriere eines Lehrers und vor allem eines Heads vermutlich indirekt auch von der Einschätzung durch die Inspektoren und die lokalen Schulbehörden ab.

Trotz diesen einschränkenden Feststellungen ist zu sagen, dass jede Schule *grundsätzlich autonom* ist, ausser dass sie jeden Tag mit einer Andacht (morning assembly) beginnen soll und im Laufe der Woche Religionserziehung zu vermitteln hat. Die Schule ist autonom in bezug

– auf die Lehrziele,
– auf die Lehrpläne,
– auf die Lehrmethoden,
– auf die verwendeten Lehrmittel.

Angesichts der Autonomie der Schule kommt der Wahl des Rektors entscheidendes Gewicht zu, denn der Head bestimmt in weitem Masse Lehrziele, Lehrpläne, Lehrmethoden und Lehrmittel, Verhalten und Disziplin, in einzelnen Schulen kooperativ, in andern recht autoritär. *Um so erstaunlicher ist es, dass bei der Wahl des Heads die Lehrerschaft keinerlei Mitspracherecht hat und dass in der Regel ein Head nicht aus der Lehrerschaft gewählt wird. In die individuelle Struktur der Autonomie wird als Gegengewicht die autoritäre Gewalt des Heads gesetzt, ein typisches Beispiel der checks und balances im englischen System.*

Lehrerzentren

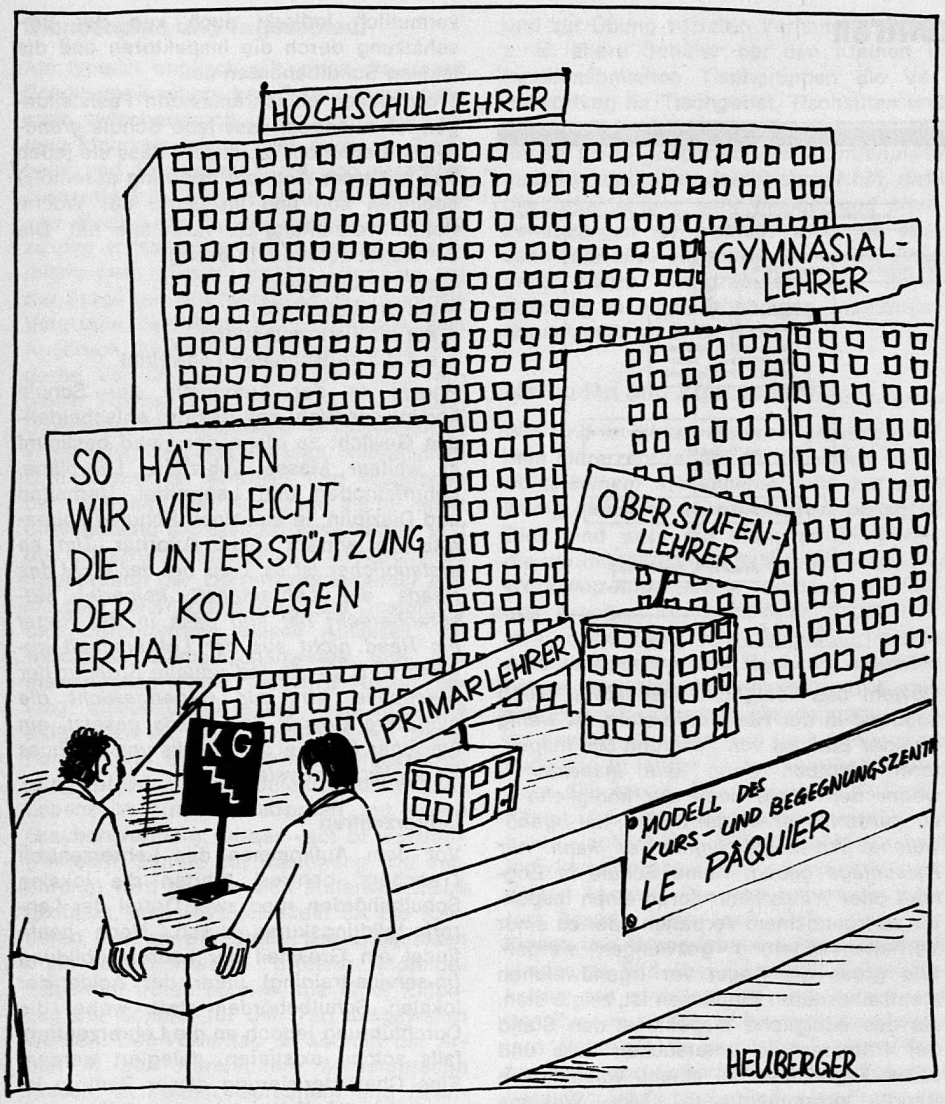
Vor dem Aufkommen der Lehrerzentren (Teachers' centres) führten die lokalen Schulbehörden rund zwei Drittel der Lehrerfortbildungskurse durch. Noch heute findet ein Grossteil der Lehrerfortbildung (in-service-training) unter der Ägide der lokalen Schulbehörden statt, wobei die Durchführung jedoch an die Lehrerzentren, falls solche existieren, delegiert werden. Eine Charakterisierung dieser Zentren ist wegen der Vielfalt der heute existierenden Zentren schwer. Nach einer ironisierenden Darstellung gibt es nur drei gemeinsame Merkmale der Lehrerzentren:

– sie sind unterstützende Institutionen,
– die Lehrer arbeiten aktiv mit,
– in jedem Zentrum gibt es einen Apparat, um Tee zu kochen.

Die Seminardirektoren haben *ein* Zentrum besucht (Barlow Moor / Manchester). Das besuchte Lehrerzentrum war in einer alten Villa untergebracht und hatte neben einem mittelgrossen Auditorium mehrere kleinere Arbeitsräume, eine Mediothek, einen Raum für den media service, einen Klubraum, eine Kaffeebar und ein Sekretariat. Der Leiter ist vollamtlich angestellt, ebenso sind einzelne Lehrer für die Arbeit am Teachers' centre für kürzere oder längere Zeit völlig oder teilweise freigestellt.

Lehrerzentren können eine ganze Reihe von Funktionen erfüllen:

– Informationszentrum
– Lehrerfortbildungszentrum
– Beratungszentrum (z. B. für Unterrichtstechnologie, Lehrmittel, Lehrmaterialien)
– Diskussions- und Kontaktzentrum
– Zentrum zur Entwicklung von Curricula
– Zentrum zur Dissemination (Verbreitung) von Curricula
– Lern- und Lehrmaterialzentrum



Wie werden die Lehrer in England ausgebildet?

Heinz Wyss, Biel

Ziel unserer Studienreise nach England war es, Einblicke in das englische Bildungswesen zu gewinnen und im besonderen zwei Institutionen der Lehrergrundausbildung des näheren kennenzulernen. Es waren dies die *Didsbury School of Education,* eine Hochschule, die sich der Fakultät der Gesellschaftswissenschaften der Manchester Polytechnic zuordnet. Die Didsbury School of Education kann auf eine lange Tradition als Lehrerbildungsakademie zurückblicken. Sie war eine der ersten Schulen dieser Art, die sich von der früher unqualifizierten, zum Teacher's Certificate führenden Ausbildung abgewandt und eine professionalisierte *universitäre Lehrerbildung* aufgebaut haben. Mit dem Einbezug in die Manchester Polytechnic, einer Gesamthochschule mit über 7500 Vollzeit-Studenten, etwa 5000 Teilzeit-Studenten und einem Lehrkörper von 1000 Dozenten, hat die Schule ihre Autonomie verloren, dafür für die Lehrerbildung mannigfache Bezüge zu den human- und gesellschaftswissenschaftlichen Studienbereichen der Faculty of Community Studies gewonnen und damit die Lehrerbildung aus einer möglichen Isolation herausgeholt.

Anders strukturiert und deutlicher auf sich bezogen gibt sich das *Edge Hill College of Higher Education,* ein 1885 gegründetes Lehrerbildungs-College, das nahe dem historischen Marktflecken Ormskirk in South-West Lancashire liegt. Sein herrschaftlicher Hauptbau inmitten einer grünen Umgebung mit gepflegten Gärten weist auf die Geschichte dieser Schule zurück, während die vielen modernen Erweiterungsbauten des College die Aufgeschlossenheit und Zeitgemässheit seiner Bildungskonzeption erkennen lassen. Dem Edge Hill College, das als Associate College in losem Zusammenhang mit der Universität von Lancashire verbunden ist, sind durch das Department of Education and Science 800 Studienplätze für angehende *Lehrer* aller Stufen und Fachrichtungen «planwirtschaftlich» zugeteilt. Neben diesen Lehrerstudenten finden sich zusätzliche 400 Studenten, die einzelne Fächer studieren und die ihre Studien hier mit dem akademischen Grad eines Bachelor of Arts (Honours and Ordinary Degrees) abschliessen, während die Lehrerbildung nach einer Studiendauer von drei Jahren zu dem Titel des Bachelor of Education Ordinary Degree (B. Ed.), nach vier Jahren zu dem des Bachelor of Education Honours Degree (B. Ed. Hons.) führt. Beide Lehrerbildungsinstitute, die wir besucht haben, entsprechen sich in ihren Ausbildungsanforderungen und den übergreifenden Zielsetzungen, und dies – wie darzulegen sein wird – bei von Schule zu Schule deutlich differenzierten Studienplänen.

Die Auslese der Lehrerstudenten und ihre Beratung

In England ist seit einigen Jahren die *Aufnahme in die Lehrerbildung* an Vorbedingungen gebunden, die gewährleisten, dass nur gut qualifizierte Anwärter den Zugang zu den höheren Studien der Lehrerbildung finden. Verlangt wird der *Nachweis einer ausreichenden Allgemeinbildung* (evidence of a good general education), wobei zwei Fächer mit Prüfung auf gehobenem Anforderungsniveau abgeschlossen sein müssen

In den Lehrerzentren sind die Lehrergruppen gemischt. Es gibt keine Zentren für Primarlehrer allein. Manche Zentren haben einen Schwerpunkt (z. B. Fremdsprachenunterricht, Mathematik, environmental studies); im besuchten Lehrerzentrum scheint der eine Schwerpunkt Basismathematik, der andere Kunstunterricht zu sein. Jedenfalls erhielten wir Einblick in diese beiden Sektoren. Nach U. Heiniger (Die Rolle des Lehrers – neu entdeckt, Klett & Ballmer, Zug 1977), der neun englische Lehrerzentren näher untersucht hat, bestimmt die Person des Leiters sowohl die Schwerpunkte im Kursprogramm als auch die Arbeitsweise; *Erfolg und Misserfolg eines Zentrums hängen weitgehend vom Leiter ab;* dieser ist verantwortlich für die Organisation, für die Zusammenarbeit mit den Lehrern und den Schulen. Die Lehrerfortbildungskurse richten sich meist nach den Bedürfnissen und Interessen der Lehrer, sie dienen der persönlichen und der beruflichen Fortbildung. *Lehrerfortbildung ist grundsätzlich freiwillig. Der Ansatz der Lehrerzentren scheint uns auch für die Schweiz vielversprechend zu sein.*

Erwachsenenbildung

1977 hat die Zahl der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter an westdeutschen Volkshochschulen die Zahl 1000 überschritten. Daneben wirken dort rund 75 000 nebenamtliche Kursleiter.

Nach sowjetischen Angaben gibt es heute in der Sowjetunion über 28 000 Kurszentren der nichtberuflichen Erwachsenenbildung (Häuser der politischen Erziehung, Volksuniversitäten, Tagungszentren und anderes).

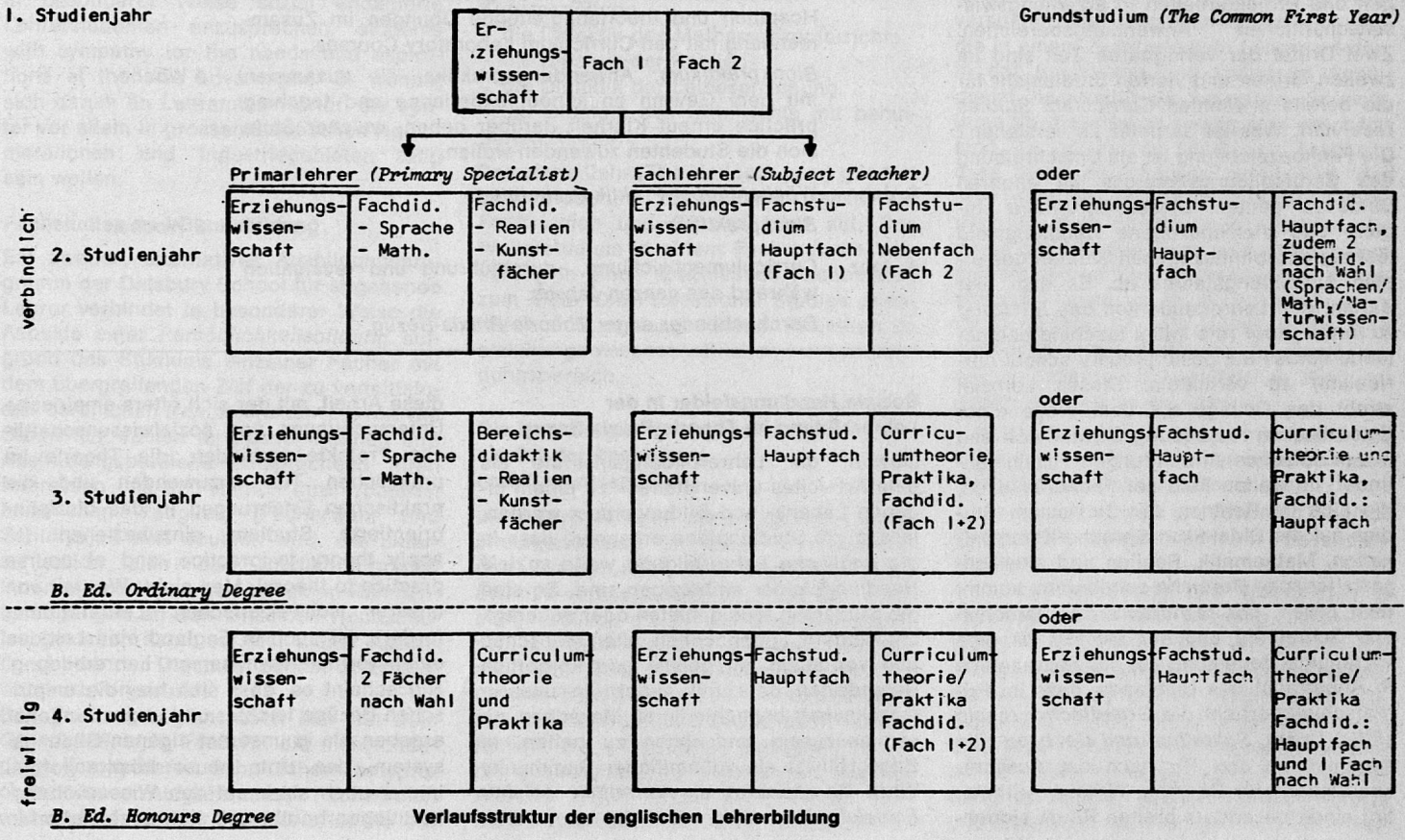
(two General Certificate of Education Advanced Level passes). Während dieser Bildungsnachweis für B.-A.-Studenten *zur Immatrikulation ausreicht,* werden Anwärter für ein Lehrerstudium (B. Ed. und B. Ed. Hons.) zu einem *Interview* eingeladen, in dem ihre Eignung abgeklärt wird, und es gehört zum *Aufnahmeverfahren* eine ärztliche Untersuchung zur Abklärung der gesundheitlichen Tauglichkeit zum Beruf eines Lehrers.

Das erste Studienjahr dient in der Folge im besonderen der Überprüfung des Laufbahnentscheides sowie der Stufen- und Fächerwahl. Während der ganzen Dauer der Ausbildung steht den Studierenden zudem ein *Beratungsdienst* zur Verfügung, wobei zu dieser Betreuung verschiedene Dienststellen einzeln und in Zusammenarbeit beitragen. Es sind dies im besonderen die *Studienberatung* (Studies Advisory Service), der *psychologische Beratungsdienst,* der bei persönlichen Schwierigkeiten hilft (advice on a personal basis to diagnose causes of weakness (!) and assistance in overcoming them), eine *Laufbahnberatung* (Careers Information Centre) und eine Hilfe bei der Suche nach einer geeigneten *Anstellung* bei Studienabschluss (Employment Advice). Die Studenten werden individuell darüber aufgeklärt, welchen Problemen sie bei ihrer ersten Anstellung als Lehrer begegnen.

Der Studienplan

Wir Schweizer sind in einem Bildungssystem gross geworden, in dem sich die einzelnen Lehrerkategorien auf verschiedenen, in ihrer Dauer und in ihrem Anforderungsgrad deutlich abgestuften Ausbildungswegen für die allen gemeinsame Aufgabe des Unterrichtens und Erziehens qualifizieren: in einem Schulsystem, in dem die Lehrer mit dem wachsenden Alter ihrer Schüler länger und anspruchsvoller ausgebildet werden; in einem System, in dem sich die Lehrer entsprechend dem unterschiedlichen Bildungsweg auch in ihrem beruflichen Ansehen gesellschaftlich ungleich eingeschätzt sehen und wo sie in einer der hierarchischen Struktur des Bildungswesens gemässen Art deutlich abgestuft besoldet sind. Weil das bei uns so ist, registrieren wir den Umstand als besonders bemerkenswert, dass *an den englischen Lehrerbildungscolleges die Lehramtskandidaten aller Schultypen und Schulstufen zusammengefasst sind und dass die Ausbildungsdauer aufgrund einheitlicher Eingangsvoraussetzungen gleich lang ist.*

Die integrative Bildungsplanung führt darüber hinaus noch zu der Praxis, dass für alle Lehrerstudenten das erste Studienjahr (The Common First Year) im Studienplan einheitlich ist, und das zum Beispiel am Edge Hill College of Higher Education nicht nur für Lehramtsanwärter (B. Ed.), sondern auch für die Studenten der Fachdisziplinen (B. A.). Dieses allen gemeinsame *Einführungsjahr* schafft die Voraussetzungen für die anschliessenden Studien (an academic foundation for later studies). In Edge Hill werden die Studenten im ersten Jahr in drei ausgewählten Wissenschaftsdisziplinen in die entsprechenden wissenschaftsmethodischen Lehr-, Arbeits- und Forschungsverfahren eingeführt. Aus einer Liste von 15 bis 20 Fächern, die sich den Human-, Sozial-, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie der Mathematik und den Naturwissenschaften zuordnen, wählen die Studenten *drei Fächer.* Für angehende Lehrerstudenten gilt einzig als Auflage, dass eines der belegten Fächer die Erziehungswissenschaft (Educational Studies) sein muss. Ein *Wechsel der Fächer* ist während des ersten Jahres *in beschränktem Masse möglich.* Erst am Ende des ersten Studienjahres entscheiden sich die Studenten verbindlich, ob sie in der Folge B.-A.-Kurse oder B.-Ed.-Kurse (Lehrerstudium) belegen. Zudem gilt es, vor Beginn der eigentlichen Lehrerbildung zu entscheiden, auf welcher Schulstufe sie später unterrichten wollen. Je nach dieser Schultypenwahl sind zu unterscheiden: die *Primarlehrerausbildung* (Primary I-Teacher: 4- bis 8jährige Schüler oder Primary II-Teacher: 7- bis 12jährige Schüler) und die *Fachlehrerausbildung* (Secondary Teacher: 10- bis 18jährige Schüler). Dazu kommt die Ausbildung von Lehrern von Sonderklassen (concerned mainly with the severely mentally handicapped children). Die *Ausbildungsgänge* stehen *gleichwertig* nebeneinander und verlaufen auch hinsichtlich ihrer Dauer parallel. Sie unterscheiden sich vorwiegend dadurch, dass Secondary Teachers als Fachlehrer neben den erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Studien ein Zentralfach oder zwei Disziplinen (Haupt- und Nebenfach) wählen, während die Primary Specialists nach dem fachwissenschaftsbezogenen ersten Studienjahr (2 Fächer neben der Erziehungswissenschaft) weitere zwei oder drei Jahre Erziehungswissenschaften und Didaktik (Curriculum Studies) studieren. Das ergibt ein fachlich spezialisiertes Studium für die einen, ein breiter angelegtes, vermehrt auf didaktische Belange ausgerich-



Verlaufsstruktur der englischen Lehrerbildung

tetes Studium für die anderen. Nach diesen unterschiedlich akzentuierten, aber gleichrangigen Studien schliessen die Primarlehrer wie die Lehrer für Secondary Schools resp. für Mittelschulen und Further Education jedoch mit dem gleichen akademischen Grad ab.

Die Inhalte der Primarlehrerausbildung

Wenn wir nun näher auf das Curriculum der Primarlehrerbildung eintreten, dann sei vorausgeschickt, dass der Primary Specialist Lehrer seiner Klasse in allen oder den meisten Fächern ist. Diese *umfassende, stufenbezogene Kompetenz* unterscheidet ihn vom fachlich spezialisierten Lehrer. Das Studienprogramm trägt diesem Umstand Rechnung, setzt indessen voraus und verlangt in der Folge, dass auch der künftige Primarlehrer in mindestens zwei Fachgebieten zu wissenschaftsbezogener, vertiefender Arbeit befähigt ist. Das Curriculum realisiert dies in dreifacher Hinsicht: durch die Eingangsvoraussetzungen (two A-levels), durch das Grundstudium in zwei Fächern und durch die fachdidaktische Spezialisierung im vierten Studienjahr für Studenten, die den B. Ed. Hons. anstreben. Die *erziehungswissenschaftliche Ausbildung* beginnt in dem für alle Lehrerstudenten gemeinsamen ersten Studienjahr mit der Einführung in die Geschichte der Erziehung sowie in die Entwicklungs- und Sozialpsychologie. Es baut auf diesen Grundlagenstudien die weiterführende erziehungswissenschaftliche Ausbildung auf, so die Lerntheorie, die pädagogische Soziologie, die pädagogische Anthropologie und namentlich die Felduntersuchungen und Projektarbeiten in erziehungswissenschaftlichen Anwendungsbereichen. Zwei Drittel der verfügbaren Zeit sind im zweiten, dritten und vierten Studienjahr für die bereits erwähnten *Curriculum Studies* reserviert. Was ist darunter zu verstehen? Die Fachbezeichnung ist als Umschreibung des Berufsbildungsbereichs im engeren Sinne zu deuten. Dieses berufliche studien- und praxisbezogene Handlungsfeld löst die disziplinbezogenen Studien des ersten Ausbildungsjahres ab. Es geht hier darum, den Lehrerstudenten das *Rüstzeug zu ihrem Beruf* (die initial teaching competence across the basic primary school curriculum) zu vermitteln. Dieses Lernziel strebt das College auf dem Wege einer theoretischen Ausbildung an, die sich eng mit praktischen Anwendungen zusammenfindet. Im weiten Feld der Fachdidaktiken, die sich im Rahmen der Curriculum Studies auf die Didaktiken Sprache/Kommunikation, Mathematik, Realien und musisch-gestalterische Bereiche aufgliedern, kommt dem *Lesen*, der *Muttersprache* (Sprechen und Schreiben) und der *Mathematik* eine vorrangige Bedeutung zu, das nicht zuletzt in Anbetracht des Umstands, dass im Primarschulunterricht die *Grundfächer (basic skills) Lesen, Schreiben und Rechnen* (die sogenannten drei Rs, nach der Aussprache stehend für *R*eading, Writing, Arithmetic) einen besonders breiten Raum einnehmen. Erst im zusätzlichen vierten Studienjahr kann der angehende Primarlehrer auch in Fächern ausserhalb dieser drei Hauptdidaktiken Schwergewichte in seiner fachdidaktischen Ausbildung setzen. Im letzten, vierten (freiwilligen) Jahr vertieft sich der Student im Rückgriff auf die zwei Studienfächer des ersten Jahres in die Didaktik dieser Lernbereiche und erwirbt sich in zwei Fächern besondere Kompetenzen, indem er an der Curriculumentwicklung und -erprobung teilhat. Neben den oben genannten Hauptdidaktiken seien hier im besonderen die zu einer Bereichsdidaktik zusammengefassten Einzeldidaktiken erwähnt.

Der Bereich *Discovery*, was etwa mit «Umweltverständnis» zu bezeichnen wäre, ist ein Lernfeld, das die Fächer Geografie, Geschichte, Natur- und Sachkunde (Biologie, Physik, Chemie, Technik) und die religiöse Erziehung (mit einer deutlichen Ausrichtung auf die praktische Lebenskunde) einschliesst. Hier geht es primär darum, dass der Lehrerstudent befähigt wird, die einzelnen *Elemente der Welt- und Ich-Erfahrung des Schülers in ihrem Zusammenwirken zu identifizieren und so mit den Einblicken in die Art, wie Kinder in ihrer Entwicklung die Umwelt erfahren, zu einem Verständnis für die Lebens- und Umweltperspektiven der Kinder und Jugendlichen und für ihre Erwartungshaltungen zu finden.*

Der Didaktikbereich *Combined and Expressive Arts* (Kuntserziehung, bildhaftes Gestalten, Werken, Dramatisieren, Schulmusik, Leibeserziehung) findet seinen Schwerpunkt in der englischen Lehrerbildung nach dem Eindruck, den wir beim Besuch in Edge Hill und Manchester gewonnen haben, wohl weniger im bildhaften Gestalten, Werken und Musizieren als im *darstellenden Spiel*. Jede Lehrerbildungsinstitution verfügt über eine reichhaltig ausgestattete und offensichtlich viel benutzte Studio- und Werkstattbühne. Der Lehrerstudent soll hier in kreativem Spiel die Bewegungs- und mimischen Ausdrucksmöglichkeiten als wesentliche Elemente nonverbaler Kommunikation erfahren und dadurch die nötige Sensitivität entwickeln für diese Ausdrucksmittel der Kinder.

Die Schulpraxis

Diesen Didaktiken ordnen sich die *Berufspraktika* zu. Wie sich im Ausbildungsplan des Edge Hill College of Higher Education die Lehrübungen und Praktika auf die Studienjahre aufteilen, zeigt die nachfolgende *Übersicht:*

1. Jahr	Einführungs- und Sensibilisierungspraktikum (verbindlich)	*2 Wochen* (oder länger)
	Praktische Arbeit mit Kindern: Arbeit mit Behinderten, mit Gastarbeiterkindern, mit Kindern von farbigen Einwanderern oder mit anderweitig benachteiligten Kindern und Jugendlichen (freiwillig)	studienbegleitende Sozialeinsätze
2. Jahr	*Wöchentlich ein Halbtag an Schulen:* Hospitien und theoriebegleitende Übungen im Zusammenhang mit den Curriculum Laboratory Courses.	
	Blockpraktikum: Anwendungspraktika, die zusammen mit dem Gewinn an school experience and teaching practice erneut Klarheit darüber geben, welcher Stufe sich die Studenten zuwenden wollen.	*5 Wochen*
3. Jahr	*Wöchentlicher Praktikumshalbtag.*	
	Blockpraktikum	*8 Wochen*
4. Jahr	Curriculumentwicklung, -durchführung und -evaluation während des ganzen Jahres.	
	Durchgehender enger *Theorie-Praxis-Bezug.*	

Soziale Handlungsfelder in der Lehrerbildung im Theorie-Praxis-Bezug

Obwohl die Lehrerbildungsinstitute als eine Art «cités universitaires» zu einem eigenen Lebens- und Bildungsraum werden, lassen die Studienpläne erkennen, dass in die englische Lehrerbildung weite *soziale Handlungsfelder* einbezogen sind. So sind die Studenten teils gehalten oder angeregt, mit Kindern, Jugendlichen, alten Menschen und vor allem mit geistig und körperlich Behinderten oder mit andern in unserer Gesellschaft benachteiligten Menschen zusammenzusein und ihnen zu helfen. In Edge Hill ist ein vollamtlicher Community Work Co-ordinator als *Vermittler solcher Sozialeinsätze* tätig. Ziel ist es, durch diese Arbeit, mit der sich öfters empirische Untersuchungen und sozialwissenschaftliche Projekte verbinden, die Theorie im praktischen Tun anzuwenden und die praktischen Erfahrungen in das disziplinorientierte Studium einzubeziehen (to apply theory to practice, and of course practice to theory). Man sieht: Was wir von unserer schweizerischen Lehrerbildung fordern, ist auch in England eine Leitidee einer verhaltenswirksamen Lehrerbildung. Nur scheint es, dass sich hier die empirischen Bezüge leichter und ungezwungener ergeben als in unserem eigenen Bildungssystem, das trotz neuer Inhalte formal immer noch stark auf den Wissenschaftstraditionen beruht und sich auch weiterhin

weitgehend an den Disziplinen orientiert, während in England *Gegenstand der Studien* vermehrt *die Lebensbezüge und Erfahrungsräume der Schüler selber* sind.

Das sei nachfolgend am Beispiel des einen *Kurskonzepts der Didsbury School of Education gezeigt.*

Das soziale Umfeld der Schüler als Lerngegenstand

Es ist für das englische Schul- und Bildungssystem sehr bezeichnend, dass jede Schule ihr eigenes Gepräge hat und dass auch im Bereiche der universitären Lehrergrundausbildung die Akzente von Institut zu Institut unterschiedlich gesetzt sind. So bietet die Didsbury School of Education, dem Lebens- und späteren Arbeitsraum der Studenten entsprechend, einen Lehrerbildungskurs an, der in besonderer Weise den sozialen Bedingungen der Stadtkinder Rechnung trägt und damit den sozialwissenschaftlichen *Urban Studies* und der sozialen Arbeit in städtischen Verhältnissen eine grosse Bedeutung zumisst. Die angehenden Lehrer werden in diesen Kursen, die sie zusammen mit den Studenten anderer gesellschaftswissenschaftlicher Bereiche (Fakultät der community studies) besuchen, für praktische Arbeiten verschiedenen Funktionären der sozialen Fürsorge und des nationalen Gesundheitsdienstes zugeteilt. Sie begleiten die health visitors, beschäftigen sich in sozialen Hilfswerken, im besonderen in Institutionen der Kinder- und Jugendfürsorge. Sie lernen die Arbeits- und Lebensbedingungen der in Industrie und Handel arbeitenden städtischen Bevölkerung und damit die sozialen Verhältnisse der Eltern ihrer späteren Kinder kennen. Dieser Kurs setzt es sich zum Ziel, in besonderer Weise sozial engagierte Lehrerstudenten anzusprechen, students with sympathy for the needs and aspirations of the less advantaged. Er wendet sich darum an Lehramtsanwärter, die später vor allem in grossen städtischen Agglomerationen und Industriegebieten tätig sein wollen.

Fachstudien und Berufsbildung

Ein zweites, alternatives Ausbildungsprogramm der Didsbury School für angehende Lehrer verbindet in besonderer Weise die Aspekte einer *Persönlichkeitsbildung* aufgrund des Studiums einzelner Fächer mit dem übergreifenden *Ziel* der zu vermittelnden beruflichen *Kompetenz der Lehrer.* Die Studenten wählen in grosser Freiheit ihre Ausbildungsbereiche entsprechend ihren Interessen und in Funktion ihrer späteren beruflichen Tätigkeit (Fächerwahl und Schultyp). Damit deutlich wird, wie unterschiedlich sich das Studienprogramm innerhalb der allen gemeinsamen Rahmenbedingungen an den einzelnen Hochschulen gestalten kann, sei hier dieser Ausbildungsplan der Didsbury School of Education kurz vorgestellt:

Das Studium beginnt auch hier mit dem *Grundstudium* in *Fächern,* die nicht unbedingt den späteren Schulfächern entsprechen müssen. Aufgabe dieser *Fachstudien* während *des ersten Semesters* ist die der Wissenschaftspropädeutik. Die Studenten werden in die wissenschaftliche Arbeit eingeführt werden. Sie gewinnen Einblick in die fachspezifischen Denkweisen und Methoden. Die einzelnen Lernangebote, die zur Wahl stehen, ordnen sich sechs übergeordneten Bereichen zu,

- den Humanwissenschaften,
- der Literatur- und Kunstwissenschaft,
- der Mathematik,
- den Naturwissenschaften,
- der Philosophie,
- der Religionswissenschaft.

Die Studenten sind gehalten, insgesamt *vier Fächer* zu wählen, mit der Auflage, dass aus jedem der genannten Bereiche nur je *ein* Fach Gegenstand der Studien sein darf.

Dazu kommt im zweiten Semester eine *erziehungswissenschaftliche Propädeutik,* verbunden mit Schulbesuchen, die den Studenten befähigen, seine *Wahl des Schultyps* zu treffen.

Das zweite Ausbildungsjahr teilt sich je zur Hälfte in einen *integrierten erziehungstheoretischen und schulpraktischen Kurs* (mit einem Lehrübungstag je Woche und einem Blockpraktikum von vier Wochen) und in das *Studium der gewählten Fächer* auf, wobei im zweiten Jahr *zwei Fächer* mit je 3 Wochenlektionen zu belegen sind.

Das dritte Jahr schränkt die Fachstudien auf *ein einziges Fach* mit wöchentlich vier Lektionen ein. Hauptgegenstand sind jetzt die Professional Studies. Hier werden die Einsichten, Fähigkeiten und Verhaltensdispositionen entwickelt, deren der Lehrer in seinem Beruf bedarf. Teilbereiche dieser beruflichen Ausbildung sind

- die Sprachdidaktik und die Didaktik der Kunsterziehung,
- die Didaktik des Mathematikunterrichts,
- die Didaktik der Realien
- die Didaktik der Leibeserziehung,
- die Didaktik des Unterrichts mit behinderten Kindern.

Das vierte Jahr (The Honours year) gliedert sich wiederum zu gleichen Teilen auf *Fachstudien* und *Berufsstudien* auf. Das Weiterstudium in einem Fach hat die Vertiefung in einen spezifischen Fachbereich zum Ziele. Die Professional Studies orientieren sich an ausgewählten Projekten im erziehungswissenschaftlichen Anwendungsbereich.

Die Hochschule für angehende Lehrer als Ort der Begegnung und Zusammenarbeit

In den Programmen der englischen Lehrerbildungsinstitute ist allen Informationen und Erläuterungen zum Studiengang die *Leitidee* vorausgestellt, dass *das Lehrerbildungs-College ein Ort der Begegnung sein soll, wo Dozenten und Studenten auf gemeinsame Ziele hin zusammenwirken.* Mit diesem betont *kooperativen Ausbildungsstil* verbindet sich die Suche nach Weltoffenheit, die unmittelbare Bezugnahme auf die gesellschaftliche Wirklichkeit und die Absicht, durch einen permanenten Entwicklungsprozess die den gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden Veränderungen zu erwirken. Da heisst es etwa: Begegnungen mit Studenten zeigten uns, dass dieser *Wille zur Öffnung und zu verändernder Entwicklung nicht bloss in programmatischen Erklärungen zum Ausdruck kommt, sondern dass diese Haltung den Bildungsraum der Lehrerbildungs-College bestimmend prägt.* Es zeigt sich dies auch dem Besucher etwa im auffallend unverkrampften und beziehungsreichen Zusammensein von Dozenten und Studenten. Mag sein, dass zu diesem Miteinander wesentlich der Umstand beiträgt, dass in Colleges wie Edge Hill annähernd 500 Studenten in Wohnheimen auf dem Campus der Universität leben und dass allgemein in England den Aktivitäten der Studenten in der gemeinsamen Gestaltung der Freizeit eine hohe Bedeutung zukommt.

The graduate certificate in education

Neben dem beschriebenen Weg der Lehrerbildung, der sich in England als Grundausbildung *Pre-service-Studies* nennt, gibt es einen diesen regulären Bildungsgang ergänzenden anderen Weg zum Lehrerberuf. In Post Graduate Certificate in Education courses werden Hochschulabsolventen, die bereits einen akademischen Grad aufweisen und die zum Teil in den ihren Studien entsprechenden Bereichen schon beruflich tätig waren, nach einem speziellen Studienplan in einem Jahreskurs zu Lehrern ausgebildet. In Edge Hill zählt dieser jährlich geführte Kurs zwischen 60 und 70 Teilnehmern (neben den insgesamt 800 Lehrerstudenten, die sich auf die vier Studienjahre aufteilen). In Didsbury werden jedes Jahr in zwei Kursen 100 und 150 Teilnehmer angenommen.

Es scheint, dass diese Graduates der Universitäten und Polytechnischen Schulen, die in einem Zusatzstudium Lehrer werden, in der Ausbildung und später im Schuldienst, namentlich an Secondary Schools, ihres Spezialwissens wegen sehr geschätzt sind. Ja, es machte sogar den Anschein, dass ihnen ein Ansehen zuteil wird, das über dem der Studenten und der Lehrer liegt, die nach der Secondary School aufgrund des General Certificate of Education mit 18 Jahren das Lehrerstudium aufgenommen haben. Auch in diesen Courses for Graduates ist es möglich, durch eine unterschiedliche Wahl der Studienfächer der Ausbildung ein spezifisches Profil zu geben und sich zu entscheiden

- für die *Ausbildung* zum Lehrer von 5- bis 11jährigen Kindern in allen oder den meisten Fächern *(Primary Specialists),*
- für die *Ausbildung als Teaching Subject Specialists* (Fachlehrer an Secondary Schools),
- für die *Ausbildung zum Spezialisten in the Education of Slow Learning Children.*

Wenn man bedenkt, dass die Lehrer, die an englischen Schulen angestellt werden, bis vor einigen Jahren längst nicht alle qualifiziert waren, dass einerseits lange Zeit jeder Inhaber irgendeines akademischen Titels ohne pädagogische Ausbildung als Lehrer gewählt werden konnte und anderseits die einstigen Lehrersemina-

re keine ausreichend professionalisierte, wissenschaftsbezogene Ausbildung haben vermitteln können, versteht man, dass diese Art der Lehrerbildung, die daraufhin angelegt ist, die in einem Hochschulstudium erworbenen Kompetenzen und die spezialisierten wissenschaftlichen Kenntnisse dieser Akademiker durch eine deutliche Ausrichtung des Kurses auf die schulpraktischen Bedürfnisse, durch die Schaffung eines erziehungswissenschaftlichen Bezugsrahmens und die Vermittlung von Praxiserfahrung für die Schule nutzbar zu machen, eine hohe Achtung geniesst.

Die Lernhilfen

Jedes der beiden Colleges für Lehrerbildung, die wir besucht haben, verfügt neben gross angelegten Studienbibliotheken über ein für schweizerische Verhältnisse *ungewohntes Arsenal an Medien.* So umfasst die College Library von Edge Hill School über eine Multimedia-Sammlung von über 90 000 Titeln. Da ist alles zu haben, was der Lehrer zur Informationsbeschaffung in der Sachanalyse, zur didaktischen Planung und zur Durchführung seines Unterrichts bedarf. Dass dabei die Audio-visual Services als Zeugnisse moderner Ausbildungsgestaltung und Lernorganisation mit einigem Stolz vorgeführt werden, diese TV-Studios und Fotolabors, ist verständlich. Als Besucher hatten wir freilich über die Demonstration der technischen Infrastruktur hinaus keinen Einblick in die Art der Verwendung dieser überreich vorhandenen Mittel und Einrichtungen. Dagegen stellten wir fest, dass die Bibliotheken und ihre Arbeitsräume von den Studenten gut besucht waren, und dass den Benutzern in Didsbury der Zugang zu der Fachliteratur, den didaktischen Hilfen und Lehrmitteln durch ein *modernes, computerunterstütztes Katalogisierungsverfahren erschlossen ist. Ein elektronischer Datenspeicher zeigt den Benutzern der Bibliothek und der Media-Services auf dem Bildschirm, welche Mittel vom Buch bis zum Demonstrationsmodell, vom Dia bis zum Schulwandbild, zu einem bestimmten Sachthema verfügbar sind.*

Zusammenfassung der Eindrücke

Reformen im Lehrerbildungswesen sind in verschiedenen Ländern im Gang, nicht zuletzt seit der Arbeit der Kommission «Lehrerbildung von morgen» auch in der Schweiz. Darum sahen wir uns in England besonders angesprochen durch den deutlich erkennbaren *Prozess der Entwicklung im Bildungswesen und von dem spürbaren Bemühen um Verbesserung der Lehrerbildung,* die erst 1961 von zwei Jahren auf drei Jahre verlängert worden ist und an die jetzt das vierte, vorläufig noch unverbindliche Jahr anschliesst.*

Was freilich die Eingangsvoraussetzungen der Studenten in Fächern sind, in denen die Ausbildung nicht über den GCE O'Level hinausgeführt hat, ist uns nicht klar geworden.

Wie bei uns ist festzustellen, dass der Abbau des Lehrermangels, der auch in England lange Zeit dazu geführt hat, dass die Gewährleistung einer ausreichenden Zahl von Lehrern wichtiger wurde als die Sorge um ihre *Qualifikation,* eine Verbesserung der Ausbildung erwirkt hat. Jetzt, da der Bedarf kleiner ist, da die *Zahl der Studienplätze abgenommen* hat und von Staates wegen für jedes College kontingentiert ist, sind die Voraussetzungen der *Auslese* besser geworden.

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass die *Zulassungsbedingungen* angehoben worden sind und jetzt für alle Lehramtsanwärter unter sich die gleichen sind *(keine Unterschiede zwischen Primary und Secondary Teachers)* und den Anforderungen an alle übrigen Universitätsstudenten entsprechen.

Vom ehemaligen Lehrerdiplom ist man abgerückt. *Lehrer aller Stufen* weisen als Hochschulabsolventen einen *akademischen Grad* aus, der *Lehrerberuf* ist eine *all graduate profession* geworden.

Dabei hat diese Akademisierung in England *nicht zur Praxisferne* geführt, wie sich dies in der Bundesrepublik feststellen lässt – im Gegenteil. Es weisen die Studienprogramme nach, dass gerade der empirische, erziehungswissenschaftliche Ansatz der Lehrerbildung die Praxis zum Ausgangspunkt aller theoretischen Erhellung macht und dass sich die Theorie in dieser Lehrerbildung so sehr als praxisnah versteht, wie dies wohl nur in einem den Engländern gemässen Wirklichkeitsbezug möglich ist. Gemessen an unseren Leitvorstellungen ist dieser Ausbildungsstil vielleicht sogar allzu stark auf *schulpraktische und «sozialarbeiterliche» Pragmatik ausgerichtet.*

Im Gegensatz zu unserer hierarchisierenden Lehrerbildung schafft das alle Lehrerkategorien umfassende, in sich differenzierte, für alle gleichwertige Lehrerstudium ungleich günstigere Voraussetzungen zur Realisierung eines integralen Bildungssystems, in dem jeder Lehrer auf seiner Stufe und in seiner Funktion eine überall als gleich wichtig anerkannte Aufgabe übernimmt. In England ist realisiert, was eigentlich die elementarste Voraussetzung zu einem demokratischen Schulverständnis sein sollte!

* auf Matur aufbauend

BRD: Nachhilfeunterricht — Zeichen des pädagogischen Notstands?

Der Numerus clausus in begehrten Studienfächern und die Knappheit an Lehrstellen haben den Nachhilfeunterricht in der Bundesrepublik Deutschland zu einem gewinnträchtigen Betätigungsfeld für kommerzielle Unternehmen gemacht. Sie haben zugleich aber auch Initiativen von Eltern und Wohlfahrtsorganisationen oder anderer privater engagierter Kreise auf den Plan gerufen. *Seitdem die Schulleistung unvergleichbar stärker als in früheren Jahren über Lebensschicksale entscheidet,* werden schon Grundschüler von ihren Eltern – aus Sorge um das spätere Fortkommen der Kinder – in Nachhilfekurse geschickt. Dort soll ihnen, teilweise für horrendes Geld, der Sprung in das Gymnasium geebnet werden.

Gegenwärtig lernen in der Bundesrepublik Deutschland rund eine Million Schüler bei kommerziellen Nachhilfefirmen oder pensionierten Lehrern.

In den Kultusministerien der Bundesländer wird der Boom der Nachhilfefirmen mit deutlicher Reserve betrachtet. Das saarländische Kultusministerium hat den Lehrern des Landes *jede Mitarbeit in diesen Unternehmen untersagt.*

Daneben wird die Nachhilfe natürlich auch als wirkliche Hilfe angeboten. Die Arbeiterwohlfahrt hat zu Beginn des Schuljahres 1978/79 in Bayern eine Aktion «Hausaufgabenhilfe» gestartet. Für diese zunächst auf elf Monate befristete Aktion *sollen 150 bis 200 arbeitslose Lehrer eingestellt werden* – bei vollem Gehalt. Sie sollen Gruppen von Schülern aller Schularten an Wochentagen nachmittags helfen, ihren Schulstoff aufzuarbeiten. Für die über 14 Jahre alten Schüler sollen Gruppenabende, für die kleineren ein Kindernachmittag veranstaltet werden. Die Eltern müssen je Kind einen Unkostenbeitrag von DM 5.— im Monat leisten, der in Notfällen aber erlassen werden kann.

Im baden-württembergischen Kultusministerium wird der steigende Trend zum Nachhilfeunterricht sehr skeptisch gesehen. Es sei zwar durchaus zulässig, heisst es im Ministerium, punktuelle Schwächen durch privaten Nebenunterricht auszugleichen. *Wenn die Notmassnahme aber zum Regelfall werde, signalisiere das einen «pädagogischen Notstand».* Das Lernen nach Schulschluss sei, so die GEW, ein Armutszeugnis für die Schule. Man müsse aber auch bedenken, dass in den Schulen die Klassen vielfach einfach zu gross seien, als dass ein Lehrer sich intensiv um jeden Schüler kümmern könne. Durch die private Nachhilfe, die sich oft nur gutverdienende Eltern leisten könnten, werde die *Chancenungleichheit aber noch grösser.* Initiativen wie die der Arbeiterwohlfahrt oder zahlreicher Elterngruppen wollen gerade dies verhindern. In einer Reihe von Städten bemühen sich engagierte private Vereinigungen auch darum, die ausländischen Jugendlichen nachmittags zu fördern, um ihnen zu mehr Erfolg in der Schule zu verhelfen. *Nach IN, Sozialreport*

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge 14/79

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen

Erfahrungen mit Bienenhaltung im Schulzimmer

Lieber Kollege,

Du glaubst nicht, in Deinem Schulzimmer Bienen halten zu können? Obwohl Du den pädagogischen Wert zwar noch einigermassen einsähest?

Darf ich Dir zeigen, dass es eigentlich ganz leicht wäre?

Ich werde meinen Bericht gliedern in
1. Einführendes
2. Bau des Beobachtungskastens
3. Auszüge aus dem Tagebuch mit Kommentar und Merksätzen

1. Plädoyer für Bienen-Erfahrungen

Ich will von vorn beginnen, da, wo ich keineswegs von Bienen mehr wusste, als was man durch die Tätigkeit des allmählichen Aelterwerdens ohnehin irgendwie erfährt. Und das ist normalerweise wenig. Es ist gerade soviel, wie Du, verehrter Durchschnittskollege, vielleicht jetzt gerade weisst.*

Das Ganze fing mit meiner ersten definitiven Stelle an, da, wo ich jetzt noch – wer weiss, ob wegen der Bienen – bin. Irgendwo stand da im Schulhaus ein Schaurahmen mit zwei Gläsern Format A3 – so schätzte ich – herum. Auf Befragen liess sich herausfinden, dass ein Kollege zwar diesen Rahmen für Bienenhaltung im Handarbeitsunterricht angefertigt hatte, aber eigentlich nicht mehr viel damit anzufangen wusste. Ob ich . . .? Ja! Ich war interessiert. Als jugendbewegter Jungpädagoge ahnt man noch nicht, dass alle guten Dinge erlitten werden müssen.

Ich will hier gleich eine Bilanz geben: 14 vorzeitige Tode von Königinnen in 22 Jahren, dazu total ca. 100 Kilogramm Zucker. Dies laut meinen Tagebüchern, die ich ab 1958 (für Zucker ab 1963) ziemlich genau führte.

Nun – genau an dieser Stelle – wirst Du aufatmen und vielleicht sagen: Also doch nichts für mich! Ich will doch nicht für den Tod von Tieren verantwortlich zeichnen. Den Zucker könnte man notfalls noch in die Materialrechnung schmuggeln.

Aber dieser Bericht will Dir gerade helfen, meine Fehler nicht zu wiederholen. Dazu kommt die Freude in der Beschäftigung mit diesen wirklich zuverlässigen Tierchen, die eklatante Erweiterung Deines Bewusstseins und damit der Gewinn für jede Form von Lebensphilosophie, die nicht total unabhängig von der Natur ist (andere Philosophien taugen nichts).

Dazu aber auch das Leuchten der Kinderaugen – am besten zehn- bis dreizehnjährige, wissbegierige –, wenn Du ihnen ad oculos das fast Geheimste dieser Tierchen zeigen kannst.

Und wenn ich schon dabei bin, so gestehe ich, dass vor dem schulinspektoratlichen Totalverbot jeglicher Sexualkunde im Jahr 1973 (zur Zeit der Niederschrift noch nicht aufgehoben) meine Bienen der für mich ideale Ansatzpunkt eben dieser Kunde waren, und zwar von Königin und Drohne rasch zu Papi und Mami führend, Bienchen und Blümchen auslassend, weil für einen Transfer in diesem Alter als ungeeignet erkannt. Es waren die Zeiten, in denen die unbefangensten Fragen in meinen Briefkasten flatterten. – Sie sind vorbei. Die Flatterzettel hat ein Wind des Inspektors weggeweht!

Nein, lieber Kollege, all das hat Deine vorhin angenommene Abwehr nicht berücksichtigt, alle Begeisterung am uralt Neuen, an den 50 Millionen Jahren, die uns die Bienen und Karl von Frisch schenkten, die einen seit langem, den andern erst kürzlich.

Und zu Deiner Beruhigung kann ich noch eines vorwegnehmen: Heute – und seit langem – habe ich mit meinen Bienen viel weniger zu tun als mit meiner Wandtafelreinigung. Der Zeitaufwand etwa pro Jahr? Ja, was braucht es, um ungefähr 10 Liter Wasser halbliterweise aufzukochen? Ich schätze, jedesmal eine Viertelstunde – während welcher sich durchaus die Tageszeitung lesen lässt. Dazu die Kontrollguckerei, die während stiller Beschäftigung der Schüler geschieht. Mehr nicht? Mehr nicht, ausser es geht schief, das heisst ein Volk stirbt ab (ich sage später wie). Dann kostet es noch den Gang zum nächsten Imker, der freilich grosszügig sein muss – Imker sind es meistens, dank dem Umgang mit Bienen! Und absolut keine Wartung in den Ferien!!! Ein zweites auch vorweg: Die Angst vor dem Gestochenwerden ist wirklich unbegründet. Sind die Tierchen einmal hinter Glas und Riegel – und das besorgt der Imker –, dann hat niemand etwas zu befürchten. Eine wirklich saubere Sache, sauberer als Kernenergie. Perfekt – wie Bienen sind. Eventuelle Schwärme lässt man schwärmen. Sofern Du nicht Imker bist, reut es dich nicht, und Du lässt Natur Natur sein. Andernfalls? Ja, andernfalls weiss ich nicht weiter. Ich habe nie einen Schwarm eingefangen. Das überliess ich immer den offenbar daran interessierten Imkern. Denn ich bin kein Imker. Ich suche *keinen Nutzen ausser der Freude für meine Schüler*, Honig schon gar nicht, denn ich halte ihn für etwas vom Kariesförderndsten, was es gibt.

2. Bau des Beobachtungskastens

vgl. Text und Bilder auf folgender Seite

3. Auszüge aus dem Tagebuch mit Kommentar und Merksätzen

Eine Erinnerung, im Jahr 1960 notiert, besagt für 1957: «Bienenkasten im Bibliothekraum (Flugloch nach Osten). Während der Sommerferien (Anfang) zu starke Erwärmung. Schmelzen des Wabenwachses. Königin tot und ¾ des Volkes vernichtet. Vorher musste die Königin einmal ersetzt werden (drohnenbrütig!?, auf jeden Fall keine Legetätigkeit mehr). Die neue Königin wurde ohne Angewöhnung eingesetzt und von den Bienen fast erdrückt. Dabei Eiabgabe auf Glaswand.»

Kommentar 1979: In einem halböffentlich zugänglichen Raum vergisst immer irgend jemand irgend etwas, das entscheidend für die Bienen ist, in diesem Fall das Herunterlassen der Storen.

1. Merksatz: Der Standort ist so zu wählen, dass jederzeit eine Kontrolle möglich ist. Freier Zugang anderer Leute verdirbt die Sache. Oeffnung nach Norden und Westen wird von Kennern empfohlen, vor Osten und Süden wird gewarnt. Ich selber habe seit Jahren mein Zimmer und damit die Flugöffnung des Kastens nach Osten im 3. Stock und fahre gut damit.

2. Merksatz: Es gibt nicht nur Fischer-, sondern auch Imkerlatein.

1. Januar 1959: Tote Bienen aus Flugkanal ausgeräumt. Königin beobachtet. Gesamtbestand auf ca. einen Fünftel zusammengeschmolzen.

31. Januar 1959: Zimmertemperatur 8 Grad (bei geschlossenem Fenster). Anzahl tote Bienen in 2 Tagen: 9.

3. Februar 1959: Stock erfroren. Ursache: Vermutlich Zugluft durch Luftloch.

7. April 1959: Neues Volk mit gezeichneter Königin von Herrn T.

8. April 1959: Luftloch mit Papier geschlossen. Atemzüge einer Biene: 160 je Minute.

* Die Redaktion freut sich über den unkonventionellen Ton des Beitrags und hofft, er veranlasse viele zum Weiterlesen!

Hinweise zum Bau des Beobachtungskastens

Zum vornherein muss eines klar sein: Es braucht wegen der Ueberwinterung mindestens eineinhalb Waben, Kenner empfehlen auch zwei. Mit nur einer Wabe gelang mir die Ueberwinterung nie.
Die beste *Bastelanleitung* – weil hier auf Einfachheit und Minimalaufwand geachtet wurde – findet man in *Hochwächter Bücherei Band 25, Dr. Walter Schönmann und Dr. Hans Joss, Wir fragen die Bienen*, Verlag Paul Haupt, Bern 1957. Ich zeige daraus die Seite 30 mit der Bastelanleitung

Abb. 13. Konstruktion des Beobachtungskastens

E = Öffnung zur Entnahme von Bienen
F = Futtergeschirr aus Blech mit Schwimmholz u. Glasscheibe
H Hinterwand
I Wärmeisolation
K Kanal zum Flugloch oder Fenster
L Lüftung

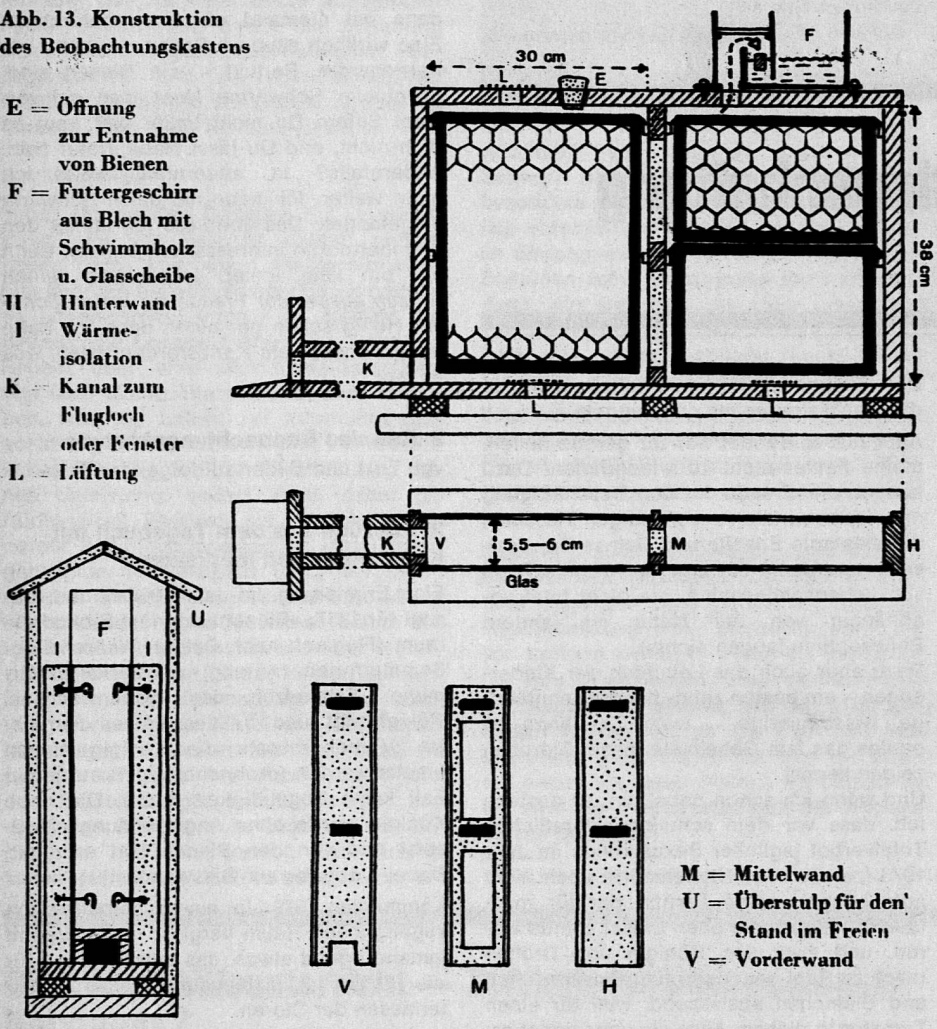


Bild 1

Bild 2

Dieses Werklein hat übrigens die beste Einführung in das Beobachten an diesem Kasten, das ich kenne, gerade nicht zu hoch und doch gründlich. Auch Schüler verdauen es. Es erübrigt sich deshalb, hier auf diese Probleme einzutreten, da es dort in aller notwendigen Breite geschieht.
In Bild Nummer zwei stelle ich Dir, lieber Kollege, der Du mir bisher gefolgt bist, die Bastelarbeit meines Kollegen vor. Jetzt ist der Kasten schwenkbar, so wie die Pfeile im Bild andeuten, aber erst seit ein paar Jahren. Die Putzfrauen haben es so in dieser Ecke des Schulzimmers viel leichter.

Bild 3

Bild Nummer drei zeigt als Detail den Ausführungskanal (ein Plastikrohr von ca. 3 Zentimeter Durchmesser) durch den Fensterrahmen. Die Pfeilrichtung deutet auf den Ausgang. Das Anflugbrettchen ist vor dem Fenster aussen knapp sichtbar.

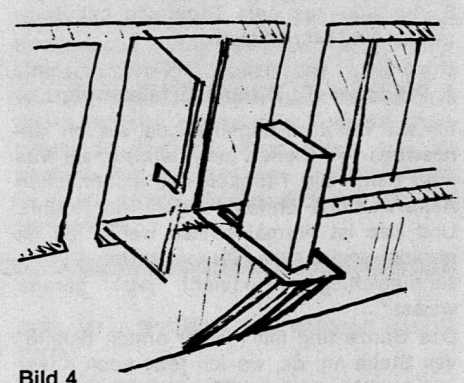


Bild 4

Früher hatte ich den Kasten starr auf einem Brett, wie Bild Nummer vier als Skizze andeutet. Auch hier führte ein Bohrloch durch den Fensterrahmen ins Freie. Auch hier können beide Glasseiten eingesehen werden.

Kommentar 1979: «Damals wusste ich noch nicht, dass der Luftzug durch das Flugloch ohne Einfluss auf das Leben der Bienen ist, wenn richtig vorgegangen wird.»

13. November 1959: 13 Tote vor dem Eingang des Fluglochs.

1. Dezember 1959: 39 Tote aus Flugloch ausgeräumt. Im Innern Ruhr festgestellt.

6. Dezember 1959: 26 Tote im Flugkanal ausgeräumt.

22. Dezember 1959: Komplett von Toten verstopft. Kasten ins Freie gestellt, hinteres Loch geöffnet.

Kommentar 1979: Ich war nun an einem Tiefpunkt angelangt. Enttäuschung auf Ent-

täuschung folgte sich. Woran lag es? Ein Jahr später las ich das Seite 1068 erwähnte Schriftchen und schrieb auch dem Verfasser persönlich. Er antwortete mir freundlich, es schiene ihm ausser der Lüftung alles in Ordnung. Es sollten einfach noch mehr Löcher in den Rahmen gebohrt werden. Bei zuviel Lüftung würden die Bienen für Abhilfe sorgen.
Es war auch nicht nötig, die Bienen möglichst kühl zu halten, eine fixe Idee, die ich vom Imker übernommen hatte. Seit Jahren überwintere ich die Bienen nun im eigenen Schulzimmer bei normaler Zimmertemperatur (Vgl. dazu «NZZ»-Artikel vom 30. Mai 1979. Red.).
5. Juni 1962: Neue Königin mit ca. 500 Bienen von Herrn T. eingesetzt.
23. Juni 1962: Erste Bienen geschlüpft. 3. Juli 1962: Kontrollzelle zweites Mal gedeckelt. 16. August 1962: Bei gut entwickeltem Volk Waben ausgewechselt, da unansehnlich schwarz geworden (durch Imker T.)
1. März 1963: Frühmorgens kalt, tagsüber sonnig, an Sonne warm, aber sonst sehr kühl. Schneedecke bis Basel.
1. März 1963: Kältester Winter (Dezember, Januar, Februar) seit 1829/30! Das Total der toten Bienen ab 15. November 1962 bis 5. März 1963 erreicht, im Stock gezählt, 700.
25. Februar 1964: Linke Seite: Gedeckelte Brut ca. 6 Zellen. Rechte Seite: Gedeckelte Brut ca. 6 Zellen. Vitalis in Futtergefässe eingeschoben und vor Flugloch gelegt. Bedeckt, am Nachmittag bewölkt. Die Bienen fliegen verhältnismässig stark. Bilanz 63/64: Bis jetzt 571 tote Bienen ausgeräumt. Am 20. Februar 1964 erfolgte der Transport des Kastens in das Zimmer Nr. 7 im 2. Stock, das heisst in mein Schulzimmer. Flugöffnung nach Osten.

27. Februar 1964: Im Lehrmittelzimmer am alten Ort viele Bienen gefunden, ca. 40! Zurückgebracht vor neuen Eingang.

21. Januar 1965: Bilanz: 1 tote Biene!

28. Juni 1965: 14 bis 16 Uhr: Das erste Mal schwärmen die Bienen! Eingefangen 18 Uhr von Herrn T. 2 Weiselzellen im Bau, noch nicht gedeckelt.

1. Juli 1965: Jetzt total 4 Weiselzellen!
16. August 1965: Drohnen noch vorhanden. 3 weitere Weiselzellen entdeckt.

23. August 1965: Königin beobachtet. 2 Weiselzellen offen.

21. Februar 1966: Bilanz: Keine Toten!!!

Kommentar 1979: Die Idee, die Bienen im Winter möglichst kühl zu halten – eine Idee, die von Imkern und Büchern übernommen wurde –, erwies sich zwar nicht als falsch, aber auch nicht als richtig, hatte ich doch von nun an im warmen Schulzimmer die besten Erfolge.

Die Auszüge aus dem Tagebuch mussten redaktionell stark gekürzt werden. Der Verfasser wird interessierten Kollegen mit gutem Rat (ohne «Imkerlatein») helfen.

Für eilige Leser: Merksätze

1. Der Standort ist so zu wählen, dass jederzeit eine Kontrolle möglich ist, also am besten das eigene Schulzimmer. Freier Zugang anderer Leute verdirbt die Sache.

2. Es gibt nicht nur Fischerlatein, sondern auch Imkerlatein.

3. Sorge dafür, dass der Kasten allseits eine gute Lüftung hat, indem Du Löcher bohrst und mit Canevas verschliesst. Zuviel Lüftung wird von den Bienen selbsttätig abgedichtet.

4. Der Kasten sollte im Idealfall zwei ganze Waben oder eine und eine halbe Wabe enthalten.

5. Die Fütterung erfolgt mit zuerst aufgekochtem und dann abgekühlten Gemisch von gewichtsgleichen Teilen Wasser und Zucker.

6. Im Februar oder März kann als Zusatzeiweissfütterung ein Paket Vitalis E vor das Flugloch gelegt werden.

7. Die Winterfütterung soll nicht so früh und so stark erfolgen, dass noch eine Schwarmbildung ohne Drohnen entsteht.

Adresse: Peter Heiniger, Auf Staffeln 1, 4460 Gelterkinden.

Physik, die dem Schwimmlehrer hilft

Erna Brandenberger, Zürich

To swim / to float; flotter / nager

Wer schwimmen lernen will, muss sich auf ein Element einstellen, das andere physikalische Eigenschaften hat als die Luft und die Erde, die uns aus dem Alltagsleben vertraut sind. *Wassergewöhnung heisst demnach, sein Verhalten nach den physikalischen Eigenschaften des Wassers zu richten und sich die Gesetze des Wassers für den Aufenthalt und die Fortbewegung im Wasser zunutze zu machen.*
Was heisst eigentlich das deutsche Wort «schwimmen»? Im Satz: «Öl schwimmt auf dem Wasser» zum Beispiel heisst es «vom Wasser getragen werden»; im Satz: «Er schwimmt die 100 Meter in weniger als einer Minute» zum Beispiel heisst es «sich im Wasser fortbewegen». Das Französische (und damit die übrigen romanischen Sprachen) hat für die beiden Begriffsinhalte zwei verschiedene Wörter «flotter» und «nager». Das Englische verwendet den germanischen Stamm «to wim» für die Fortbewegung im Wasser und den romanischen Stamm «to float» für das Vom-Wasser-getragen-Werden. Wenn wir Deutschsprachige «schwimmen» sagen, so denken wir in erster Linie an die Fortbewegung im Wasser und stellen uns diese Fortbewegung an der Wasseroberfläche vor. Der Wortinhalt bezeichnet also genau das, was die Leute lernen wollen, wenn sie einen Schwimmkurs besuchen: sich an der Wasseroberfläche fortbewegen.

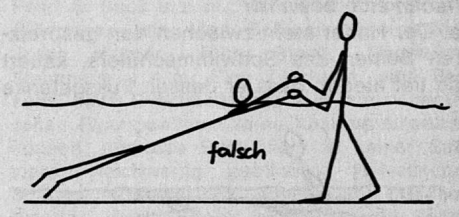
Schon Archimedes wusste ...

Welches sind die physikalischen Voraussetzungen für das passive Vom-Wasser-getragen-Werden, und welche Folgerungen ergeben sich für den Schwimmunterricht? Massgebend ist das Archimedische Prinzip: Wenn ein Körper ins Wasser eintaucht, wird er um das Gewicht des verdrängten Wassers leichter. Das ist der statische Auftrieb. Je vollständiger ein Körper ins Wasser eintaucht, desto eher steigt er an die Wasseroberfläche; je mehr Körperteile aus dem Wasser herausragen, desto mehr sinken die eingetauchten ab.
Ob nun ein ins Wasser getauchter Körper auf den Grund absinkt oder an der Oberfläche schwimmt, hängt von seinem spezifischen Gewicht, also von seiner Dichte, ab. Das spezifische Gewicht des Menschen ist nur unbedeutend höher als das des Wassers, und zudem hat der Mensch die Möglichkeit, mit Hilfe der Atmung seinen Brustkorb und damit sein Körpervolumen so stark zu vergrössern, dass sein spezifisches Gewicht sogar ein bisschen kleiner wird als das des Wassers. Das heisst: wenn der Mensch voll eingeatmet seinen ganzen Körper ins Wasser taucht, ist der Auftrieb so gross, dass er an die Wasseroberfläche steigt. Erst wenn er ausatmet, sinkt er ab.

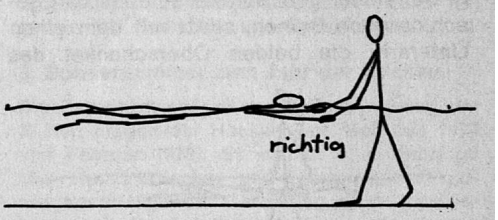
Besonders im Anfängerunterricht wird häufig gegen das Archimedische Prinzip verstossen, zum Beispiel:

Hechtschiessen/Beinschlag üben

– Wenn wir Anfänger zum Hechtschiessen oder beim Beinschlagüben an den Händen halten, ist die Versuchung gross, ihnen Hände und Arme aus dem Wasser zu

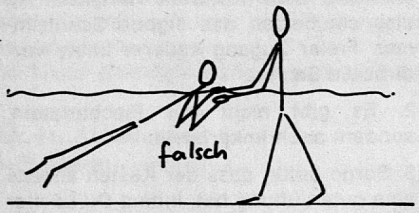


ziehen. Dadurch sinken aber die Beine sogleich ab, ein Gleiten auf dem Wasser wird unmöglich; der Beinschlag wird in ungünstiger Wasserlage geübt, denn die Stossrichtung geht aufwärts statt vorwärts. Es ist

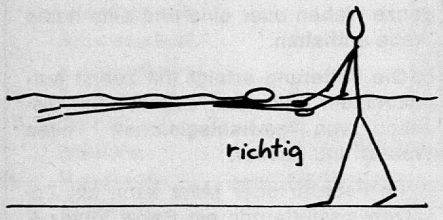


also wichtig, ihm beide Hände geschlossen ins Wasser zu legen.

– Viele Anfänger, die zum Hechtschiessen oder Beinschlagüben an den Händen gehalten werden, ziehen aus Angst die Arme an, um möglichst nahe beim Helfer zu sein.



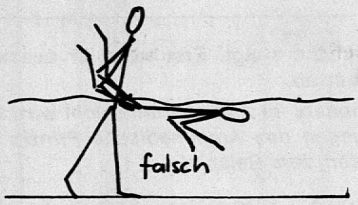
Dadurch ragen Kopf und Rücken weit aus dem Wasser, die Beine sinken ab, und ein Gleiten wird verunmöglicht. Es ist also



wichtig, mit durchgestreckten Armen den Kopf ins Wasser zu legen.

Armzug/Atmung üben

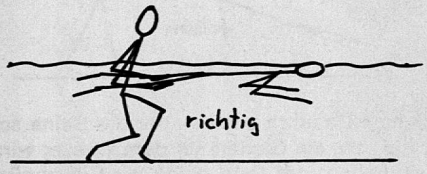
– Wenn wir Armzug und Atmung üben, pflegen wir den Schwimmschüler an den Beinen zu halten. Die Versuchung ist nun gross, dass er die Knie beugt und die Unterschenkel in die Luft streckt. Dadurch



sinkt der Kopf unter Wasser, und er muss sich so sehr anstrengen, um ihn oben zu halten, dass der Armzug, den er üben soll, ganz sicher falsch wird.

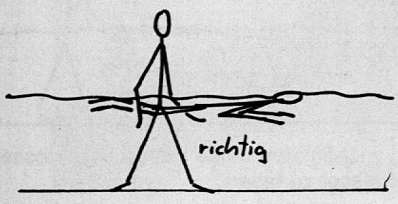
Folgende zwei Arten der Hilfeleistung haben sich bewährt:

a. Der Helfer steht zwischen den gespreizten Beinen des Schwimmschülers, kauert so tief nieder, dass er dessen Fussgelenke



unter Wasser unter die Achseln klemmen kann, fasst von unten dessen beide Oberschenkel und geht langsam vorwärts.

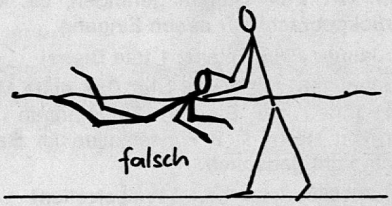
b. Der Helfer geht seitwärts neben den geschlossenen Beinen, stützt mit dem einen Unterarm die beiden Oberschenkel des



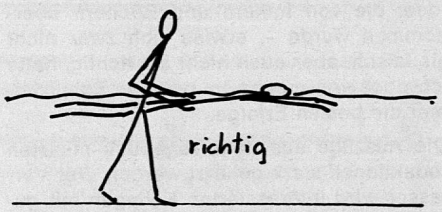
Schwimmschülers von unten und drückt den andern Oberarm auf dessen beide Unterschenkel.

Brustschwimmen

– Wenn jemand einem Anfänger beim Brustschwimmen behilflich sein will, hält er ihn mit Vorliebe unter dem Kinn und zieht ihm den Kopf aus dem Wasser. Da-



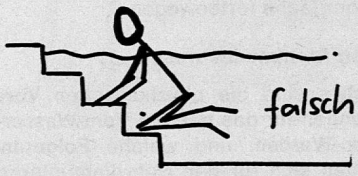
durch sinken die Beine ab, der Beinschlag wirkt aufwärts, die Hände schlagen aus dem Wasser, und der arme Schwimmschüler wird nur mit allergrösster Anstrengung ein paar Meter vorwärts kommen. Es ist darum günstiger, einen noch unsicheren Brustschwimmer von der Seite an beiden



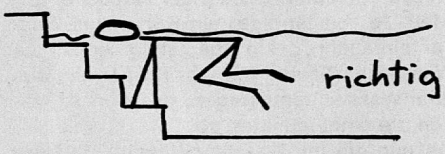
Hüften zu halten; so kann er in der Gleitphase seinen Kopf ungehindert ins Wasser legen und die günstige horizontale Schwimmlage beibehalten.

Beinschlag am Bassinrand

– Wenn Anfänger am Bassinrand oder auf der Treppenstufe aufgestützt Beinschlag üben, strecken sie gern Kopf, Schultern



und Oberkörper aus dem Wasser. Dadurch sinken die Beine ab, das Üben wird verunmöglicht. Nur wenn Schultern und Kopf im



Wasser liegen, bleiben die Beine an der Wasseroberfläche.

Weitere physikalische Gesetze

Welche Kräfte wirken bei der Bewegung im Wasser zusätzlich auf den Körper ein? Schwimmbewegungen drängen Wasser nach unten, der Körper erhält zusätzlich zum statischen auch noch *dynamischen Auftrieb.* Für den Schwimmer heisst das: schon geringfügige, langsame Bewegungen mit Händen oder Füssen genügen, um beliebig lange an der Wasseroberfläche zu bleiben.

Für die Fortbewegung im Wasser wird der *Strömungswiderstand* ausgenützt. Einerseits sucht der Schwimmer mit seinen Bewegungen den Widerstand so zu vergrössern, dass er sich mit dessen Hilfe vorwärts treiben kann; andererseits sucht er den Widerstand so zu verkleinern, dass das Vorwärtsgleiten möglichst wenig gebremst wird. Jede Schwimmtechnik beruht also auf einer *Antriebsphase,* in der der Schwimmer möglichst viel Widerstand zu erzeugen sucht, und auf einer *Gleitphase,* in der er den Widerstand möglichst klein zu halten sucht. Folgende Faktoren beeinflussen den Strömungswiderstand:

1. Je grösser die Querschnittfläche, desto grösser der Widerstand; je kleiner die Querschnittfläche, desto kleiner der Widerstand.

2. Breite konkave Körper vergrössern den Widerstand; schmale konvexe Körper verkleinern den Widerstand. *Den kleinsten Widerstand erzeugt die sogenannte Stromlinienform.* Die Zusammenhänge zwischen Körperform, Strömungswiderstand, Wirbelbildung und was alles damit zusammenhängt, sind für den bewegten menschlichen Körper allerdings zu komplex und vielschichtig und von Individuum zu Individuum zu verschieden, als dass ein paar wenige Stichwörter für die praktische Anwendung im Unterricht genügten.

3. Je glatter die Körperoberfläche, desto kleiner der Widerstand, je rauher die Körperoberfläche, desto grösser der Widerstand.

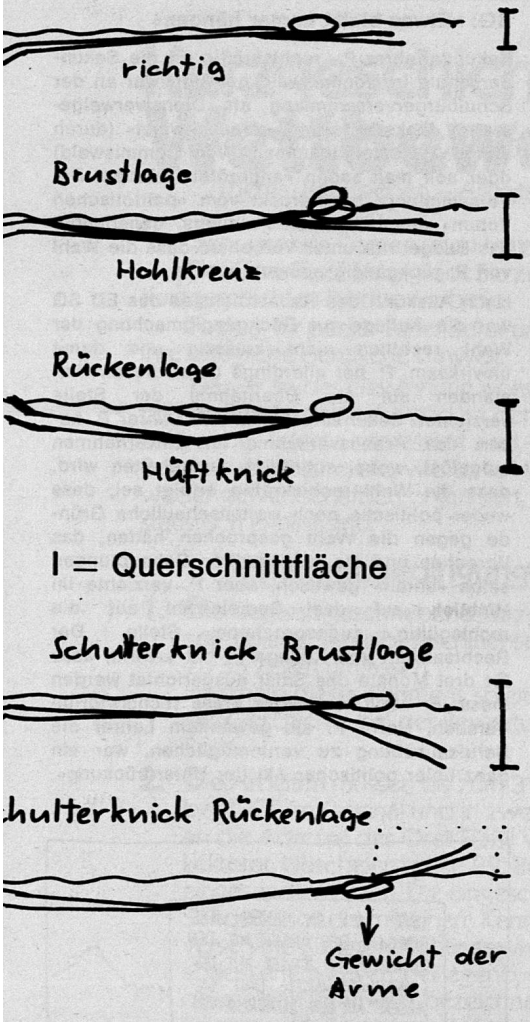
4. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Schwimmer ist die Schnelligkeit der Bewegung, denn der *Strömungswiderstand wächst proportional zum Quadrat der Geschwindigkeit.* Ziehe ich also meine Arme oder Beine doppelt so schnell durch das Wasser, ist der Widerstand viermal so gross, bei dreifacher Geschwindigkeit jedoch bereits neunmal. Der Bewegungsschnelligkeit ist also im Wasser eine Grenze gesetzt, die bald einmal erreicht ist, und der Kraftaufwand, um den im Quadrat wachsenden Widerstand zu überwinden, ist im Vergleich zur erreichten Beschleunigung viel zu gross.

Querschnittfläche beachten

Als *Anwendung auf den Schwimmunterricht* ergibt sich daraus zum Beispiel:

1. Für *Antriebsbewegungen* wird der Körperquerschnitt möglichst vergrössert, die Arme also weit nach unten geführt.

– Für *Gleitbewegungen* wird der Körperquerschnitt möglichst verkleinert, der Körper also mit geschlossenen Händen und Füssen vollständig durchgestreckt. Hohlkreuzhaltung in Brustlage (damit der Kopf nicht nass wird!), Abknicken der Hüften in Rückenlage vergrössert die Querschnittfläche bereits so sehr, dass der Bewegungsimpuls sogleich abgebremst wird und der Übende absinkt. – Weniger leicht sichtbar als der Hüftknick ist die unvollständige Streckung des Schultergelenks: in Brustlage werden dadurch die Arme nach unten gedrückt, was die Querschnittfläche vergrössert, in Rückenlage tauchen



die Hände und mitunter sogar die Unterarme nicht ins Wasser ein, was den Auftrieb verringert (siehe Archimedisches Prinzip).

– Gebeugte Ellbogen, gespreizte Beine, angewinkelte Füsse vergrössern die Querschnittfläche ebenfalls, bremsen also das Gleiten. Das Hechtschiessen in Brust- und Rückenlage mit geschlossenen und gestreckten Händen und Füssen und durchgestreckten Schultern und Hüften kann also nicht genug geübt werden!

2. Die *Körperform* ist uns gegeben, sie ist günstiger oder weniger günstig für das Schwimmen, ändern können wir daran nicht viel – meint man. Doch schon kleine Änderungen können eine grosse Wirkung haben: so hängt zum Beispiel die Antriebswirkung des Armzugs wesentlich davon ab, ob die Hände konkav gewölbt (also schaufelförmig) und leicht abgewinkelt durch das Wasser gezogen werden oder ob die Hände flach bleiben.

3. Jeder Rettungsschwimmer weiss, wie stark beim Kleiderschwimmen die herumflatternden Blusen und Hosenstösse die Bewegung bremsen. Das ist der Hauptgrund, warum das *Kleiderschwimmen* geübt werden soll.

4. *Viel zu wenig beachten im allgemeinen die Schwimmlehrer, wie sehr sich die Übenden die Aufgabe erschweren, wenn sie die Schwimmbewegungen zu rasch ausführen.* Solange die Bewegungsabläufe einer Schwimmart noch nicht eingespielt sind, soll der Übende langsame Bewegungen machen! Das hat zwar den Nachteil, dass er etwas tiefer im Wasser liegt als bei «normaler» Bewegungsgeschwindigkeit, dies fällt aber bei horizontaler Wasserlage und eingetauchtem Kopf wenig ins Gewicht. Die Vorteile langsamer Bewegungen sind aber für den Lernenden beträchtlich:

– er hat Zeit, sich auf den Bewegungsablauf zu konzentrieren;

– er braucht weniger Kraft, um den Wasserwiderstand zu überwinden, und läuft weniger Gefahr, sich zu verkrampfen;

– er gerät nicht ausser Atem, der Puls beschleunigt sich nur wenig, er kann die Bewegungen also über längere Zeit ausführen, sie schleifen sich ein, werden rhythmischer und harmonischer;

– er bekommt nicht das Gefühl, Schwimmen sei etwas entsetzlich Anstrengendes, sondern erlebt die weich fliessenden Schwimmbewegungen als etwas Wohltuendes.

Erst wenn die Bewegungsabläufe einigermassen eingespielt sind, also in der Schulungsphase, ist es wichtig, dass der Lernende zwischen kraftvollen, raschen Antriebsbewegungen und lockeren, langsamen hemmenden Bewegungen deutliche Unterschiede macht. Denn der rhythmische Wechsel zwischen Anspannung und Lokkerung, wobei man abwechselnd den Wasserwiderstand sucht und ihm ausweicht, entscheidet letztlich über den Erfolg beim Schwimmen.

Praktische Hinweise

Neue Lerneinheit über Sehbehinderung und Blindheit

(AS) «Sehbehindert, blind – was heisst das?» Dies der Titel einer Lerneinheit, die die Zuger Erziehungsdirektion als Lehrmittel für die Zuger Lehrer geschaffen hat, die aber auch von Lehrkräften in anderen Kantonen bezogen werden kann. Die Mappe wurde im Zusammenhang mit der in Baar im Bau befindlichen Heimschule für Sehbehinderte und blinde Kinder geschaffen (Eröffnung 1981) und soll einerseits helfen, das Verständnis für Sehbehinderte und Blinde zu fördern, anderseits aber auch der Früherfassung von Sehbehinderung dienen. Die Erfassung der sehbehinderten Kinder liegt in den westeuropäischen Ländern zwischen 10 und 20 Prozent, und so befinden sich die meisten Sehbehinderten ohne sonderpädagogische Betreuung in Normalschulen und oft in Lernbehindertenklassen.

Eine Umfrage unter Schulkindern, die kürzlich von einer Studiengruppe durchgeführt worden ist, hat übrigens deutlich aufgezeigt, wie mangelhaft das Wissen über Sehbehinderung und Blindheit ist.

Die Informationsmappe wurde zusammen mit der Lehrerschaft des heutigen Instituts Sonnenberg in Fribourg geschaffen und besteht aus drei Heften, in denen die Themen «Die Sehgeschädigten, eine kleine Randgruppe unserer Gesellschaft», «Blindheit und Sehbehinderung», «Schulungsmöglichkeiten blinder und sehbehinderter Kinder in der Schweiz» und «Berufsfragen» behandelt werden und auch wertvolle Informationen betreffend Kontakte zwischen Sehbehinderten, Blinden einerseits und Normalsichtigen anderseits gegeben werden. Ergänzt wird die Mappe durch verschiedene Arbeitsblätter, welche im Unterricht verwendet werden können.

Es gilt das Vorurteil «Sehbehinderung gleich Lernbehinderung» abzubauen.

Neues Lesebuch für die Aargauer Zweitklässler
von Irene Thalmann und Ursula Degen
Lehrmittelverlag des Kantons Aargau

Ein frohes, erfreuliches, ermunterndes Lesebuch für Zweitklässler, die ja, mehr und mehr der «Kulturtechnik» des Lesens mächtig, frisch, fröhlich, munter und frei auf literarische Weltentdeckung gehen. Was ihnen im neuen Aargauer Lesebuch an Texten – anmutend, bunt und kindgemäss sachhaltig illustriert durch Ursula Degen – angeboten wird, ist mehr als «heile Welt», wenn auch das Ungeheuerliche, Brutale, Unmenschliche sorgsam ausgespart ist. Das ist auch recht so; allzuviel davon erblicken die Zweitklässler ja im tagtäglichen «Tagebuch» in der Wohnstube.

Ein Lesebuch dient zu kurzfristiger Einwirkung, aber es hat auch langfristige Nachwirkungen: Es bietet einer Klasse gemeinsamen Lesestoff an, geeignet nach Inhalt, Sprachform, Erfahrungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten und dient so unmittelbar dem Leselies: Welterkundungshunger der kleinen «Alphabeten»; langfristig aber wirkt zweifellos weiter, was an Bildern, an Inhalten und Gehalten, an Sinn und Werten «aufgelesen» worden ist. Es ist nicht gleichgültig, was da wiederholt (und ein Schullesebuch wird ja immer wieder aufgeschlagen) aufgenommen wird. Das neue Aargauer Lesebuch, von Irene Thalmann-Sager und einer Fachkommission konzipiert, verdient Lob und Anerkennung: Es ist pädagogisch und doch nicht schulmeisterlich (es hat viel Spass und Humor!). Es ist zeitgemäss, aber nicht dem Ungeist der Zeit verfallen, es ist für Kinder gemacht, ohne dass es sie kindisch erhält. Es regt zum Denken und Nachdenken an und lässt Gemüt und Fantasie aufleben.

Was aber ist denn «aargauisch» am Aargauer Lesebuch? Gewiss nicht Namen wie Josef Guggenmos, James Krüss, Eveline Hasler, Ursula Wölfel, Konrad Lorenz, Brüder Grimm, Pearl S. Buck u. a. m., wohl aber Autoren und Autorinnen wie Max Bolliger, Georg Gisi, Josef Villiger, Ruth Staub, Magdalena Steinmann u. a. m. Eine Zürcherin, eine Bernerin hätte Entsprechendes aus dem «literarischen Eigengewächs» ihres Kantons einsetzen können, und das Buch wäre in seiner Substanz gleichwertig geblieben. Helvetischer Schulbuchföderalismus somit, ein bisschen luxuriös, gewiss, doch im Grunde der Sache dienlich und liebenswürdig, wenn dabei ein thematisch so weltoffenes und die kindlichen Lebenskreise verständnisvoll ausleuchtendes Lesebuch herauskommt, von einer Aargauerin, für die aargauischen Zweitklässler als obligatorisches Lehrmittel gedacht, dabei aber auch für Nicht-Aargauer im ersten Lesealter ein reichhaltiger, durchaus anregender Band mit seinen 135 Gedichten und Geschichten. J.

3. Sondernummer zum Jahr der Hecken

Die Zeitschrift «Vögel der Heimat» widmet ein 3. Heft Fragen der Hecken (vgl. Heft Juli 1978 und Februar 1979). Es enthält u. a. Beiträge zum Thema «Hecken und Landwirtschaft» sowie Vorschläge zur Gestaltung einer Heckenexkursion. Gratis erhältlich durch die Redaktion «Vögel der Heimat», E. Zimmerli, Birkenweg 2, 4800 Zofingen.

Pädagogischer Rückspiegel

CH: SVBU setzt sich für Lehrlinge ein

Die Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für beruflichen Unterricht (SVBU, Berufsschullehrer) befasste sich am 8./9. Juni in St. Gallen kritisch mit dem Verordnungsentwurf zum neuen Berufsbildungsgesetz. Bemängelt wurden gewisse Lücken in der Verordnung (was allerdings auch Eigeninitiative ermögliche). In ihrer Stellungnahme fordern die Berufsschullehrer das Recht der Lehrlinge, Frei- und Wahlfächer neben dem normalen Berufsschulunterricht zu besuchen; allfällige Abmachungen in Lehrverträgen, wonach auf diesen Zusatzunterricht verzichtet werde, sollen im Interesse der Lehrlinge in der Verordnung als nichtig erklärt werden.

CH: Generation von Duckmäusern, Anpassern, Leisetretern?

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) hat im Mai 1978 eine Aufsatzaktion unter Schülern der Oberstufe, Mittelschule und Berufsschule durchgeführt. Titel: **«Wie lebe ich – wie möchte ich leben?»** Mit Zustimmung von 41 Lehrern (86 wurden angefragt) schrieben 1147 Schüler einen Aufsatz zum genannten Thema. Drei Studentinnen der Schule für Soziale Arbeit werteten diese freiwillig verfassten Arbeiten aus (Diplomarbeit). Es ging darum, Probleme, Sorgen und Anliegen der Jugendlichen zwischen 12 und 20 Jahren zu erfahren. Folgende Ergebnisse liessen sich herauslesen:

– Viele Jugendliche resignieren; sie haben Angst, sich selbst zu verwirklichen, und passen sich lieber an.

– Sie vermissen die Mitbestimmung in vielen sie betreffenden Fragen.

– Leistungsdruck spüren alle; den grössten Freiraum haben die Mittelschüler.

– zahlreiche liebäugeln mit einem Rückzug aus der Gesellschaft in die Selbstversorgung.

CH: Umweltschutzjahr in den Schulen?

(sda) An einem von der Gesellschaft «Helvetia nostra» organisierten Symposium über «Erziehung und Umweltschutz» wurde beschlossen, eine Volksinitiative zur Einführung eines Umwelt- und Lebensschutzjahres an allen Schweizer Schulen zu lancieren. Die Initianten fordern den Bund auf, allen Jugendlichen zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr eine einjährige Ausbildung in Umwelt- und Lebensschutz zu gewähren.

An der Tagung wurde vor allem festgehalten, dass «unser ausschliesslich auf Leistungsdruck aufgebautes und auf stetes Wirtschaftswachstum hinzielendes Unterrichtssystem dringend einer Neuerung bedarf». Der Initiativtext wird noch in Zusammenarbeit mit Lehrkräften, Juristen und Staatsrechtlern bereinigt. Die Initiative soll spätestens am 15. September eingereicht werden.

Missbrauchter Umweltschutzgedanke

Es gibt Volksbegehren, die Sinnvolles verlangen, andere, die kleineren und solche, die grösseren Unsinn postulieren. Die neu angekündigte Initiative gehört, so schön sie auch tönt, zur dritten Kategorie. Pauschal ein Schuljahr zwecks Ausbildung in Umweltschutz zu verlangen, ohne zu sagen, was umgekehrt an Lehrstoff abgestrichen werden soll, ist an sich nicht besonders sinnvoll. Zudem weiss jeder Bürger, der seinerzeit in der Schule – selbstverständlich nur wegen des Leistungsdruckes – bei der Staatskunde nicht geschlafen hat, dass die Schulhoheit nicht beim Bund, sondern bei den Kantonen liegt, dass also ein solches Begehren von vorneherein an der falschen Adresse angemeldet ist. – Da kann man nur fragen: Wann beginnen die Personen und Institutionen, denen es mit dem Umweltschutz ernst ist, sich zu wehren, dass mit ihrem Anliegen in zunehmendem Mass Schindluderei getrieben wird?

fr. im «Zürcher Oberländer», 20. 6. 79

CH: Körperliche Gefährdung der Kinder

An einer interdisziplinären Veranstaltung der Universität Zürich kamen die körperlichen Gefährdungen der Kinder zur Sprache:

– Verkehrsunfälle stehen immer noch an erster Stelle, besonders starke Zunahme bei den 15- bis 19jährigen;

– 1977 kam es bei Jugendlichen zu 68 Selbstmorden;

– Abnahme im Bereich der Verbrennungen und Vergiftungen (strengeres Giftgesetz, bessere Prophylaxe);

– Immer noch gross ist die Zahl der **Kindsmisshandlungen** (Verdreifachung im Kinderspital Zürich in den letzten zehn Jahren), wobei nach neuerer medizinischer Auffassung auch **jede seelische Verletzung oder Vernachlässigung als Misshandlung gerechnet** wird. Wie die Ärzte Dr. Gnehm und Prof. Weber ausführten, hätten die Täter oft selber eine lieblose Kindheit durchgelitten und hegten dann als Eltern unerfüllbare Erwartungen gegenüber ihren Kindern, was die enttäuschten Eltern ihrerseits in Gewaltausbrüche zurückfallen lasse.

CH: Woche des behinderten Kindes

Am 12. Juni 1979 hat sich die Nordwestschweizerische Arbeitsgemeinschaft der Elternvereinigungen behinderter Kinder als Verein nach ZGB Art. 60ff. konstituiert. Ihr Ziel ist es, einerseits durch Information das Verständnis für die Probleme der behinderten Kinder zu fördern und durch gezielte Aktionen Möglichkeiten zur lebendigen Begegnung gesunder und behinderter Kinder zu schaffen, anderseits die Zusammenarbeit und den Gedankenaustausch zwischen den verschiedenen Elternvereinigungen zu beleben.
Seit Frühjahr 1978 bereitet die Arbeitsgruppe, unterstützt von Pro Infirmis und Pro Juventute, in Zusammenarbeit mit den Basler Theatern, im Rahmen des «Internationalen Jahrs des Kindes» die «Woche des behinderten Kindes» vor, die vom 11. bis 18. November 1979 im Foyer und in der Theaterwerkstatt Kleine Bühne des Basler Stadttheaters stattfinden wird. Eine von den Eltern selbst entworfene Ausstellung, Filme und Tonbildschauen werden die Information vermitteln; Kindertheater, für die sich namhafte Künstler und Kabarettisten zur Verfügung gestellt haben, organisierte Bastel- und Spielnachmittage sollen Gesunde und Behinderte einander nahebringen. Die Arbeitsgemeinschaft steht allen Elternvereinigungen und Eltern behinderter Kinder in der Region Nordwestschweiz offen.

NUANCEN

Der Unterschied zwischen dem richtigen Wort und dem beinahe richtigen Wort ist der gleiche wie der zwischen dem Blitz und dem Glühwürmchen.

M. Twain

SG: «Etwas bleibt immer hängen»

Sekundarlehrer P., rechtskräftig an die Sekundarschule in Gommiswald gewählt, war an der Schulbürgerversammlung als Dienstverweigerer mit Linkstendenzen «angeschwärzt» (durch den CVP-Gemeindeammann von Gommiswald) oder soll man sagen «angerötet» worden. Die Versammlung, beeindruckt vom «patriotischen Votum» des bekannten Politikers, genehmigte das Budget nur unter Vorbehalt, dass die Wahl von P. rückgängig gemacht werde.

Nach Auskunft des Rechtsdienstes des ED SG war die Auflage zur Rückgängigmachung der Wahl rechtlich nicht zulässig und damit unwirksam. P. hat allerdings unter diesen Umständen auf die Übernahme der Stelle verzichtet. Sekundarschulrat und Lehrer P. haben das Arbeitsverhältnis im Einvernehmen aufgelöst, wobei schriftlich festgehalten wird, dass die Wahl rechtskräftig erfolgt sei, dass weder politische noch weltanschauliche Gründe gegen die Wahl gesprochen hätten, das Vorgehen und die aufgestellten Behauptungen seien «unfair» gewesen, aber P. verzichte im Hinblick auf das Gemeinwohl auf die rechtsgültig zugesprochene Stelle. Der Rechtsanwalt von Kollege P. hat erwirkt, dass für drei Monate das Salär ausgerichtet werden muss. Er stellt fest: «Der krass rechtswidrige Versuch, Herrn P. als gewähltem Lehrer die Berufsausübung zu verunmöglichen, war ein ganz übler politischer Akt der Unterdrückung».

Sprachunterricht nach dem Schweizer Sprachbuch (Glinz)

Tonbildschau (30') des Luzerner Lehrerverbandes (LLV)

Die Tonbildschau wird vom Didaktischen Zentrum in Luzern an die Lehrerschaft gratis ausgeliehen und eignet sich besonders für Elternabende. Sie soll die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus vertiefen und ein besseres Verständnis für die neuzeitliche Methode des Sprachunterrichts wecken. Eine nachahmenswerte Idee des LLV auch für andere Themen!

Kurzgeschichten-Wettbewerb

Thema: Berufsleben – Arbeitswelt

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Orell Füssli Verlag lädt Sie zu einem Kurzgeschichten-Wettbewerb ein.

Thema: Ihr persönlicher Beruf und/oder Ihre alltägliche berufliche Umwelt.

Da wir an der Gewinnung eines möglichst breiten Berufsspektrums und an der Teilnahme zahlreicher Talente interessiert sind, gelten als Berufe auch solche, die, wie etwa Hausfrau, weder gewerkschaftlich organisiert, noch statistisch erfasst sind.

Teilnahmebedingungen:

1. Die deutsch geschriebene Kurzgeschichte soll 3 bis 12 Schreibmaschinenseiten zu 35 Zeilen umfassen.
   Innerhalb dieses Rahmens spielt die Länge der Geschichte bei der Bewertung keine Rolle.
2. Die Arbeiten müssen bis zum 31. November 1979 im Original und in zwei Kopien an die Adresse des Orell Füssli Verlags, Lektorat, Nüschelerstrasse 22, 8022 Zürich, eingesandt werden. Die eingeschriebene Sendung soll die mit einem Kennwort versehene Kurzgeschichte sowie, in verschlossenem Kuvert beiliegend, das mit demselben Kennwort bezeichnet ist, den Namen und die genaue Adresse des Absenders enthalten.
3. Die Wertung und Rangordnung der Arbeiten werden durch eine Jury bestimmt. Die Entscheide der Jury sind endgültig und nicht anfechtbar. Korrespondenzen über diesen Wettbewerb können nicht geführt werden.
4. Es werden folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis: Fr. 2000.– (dieser Preis wird nur bei Einstimmigkeit der Jury vergeben; ist diese Bedingung nicht erfüllt, wird der Preis unter die Autoren der beiden bestbewerteten Arbeiten hälftig geteilt); 2. Preis: Fr. 750.–; 3. und 4. Preis: Fr. 500.–. Vorabdrucke der besten Kurzgeschichten in verschiedenen Schweizer Zeitungen sind vorgesehen.
5. Wenn Qualität und Zahl der Texte es rechtfertigen, wird der Verlag Orell Füssli die besten Geschichten – auch solche, die nicht mit Preisen ausgezeichnet werden konnten – in einem Band publizieren. Damit erwirbt der Verlag das Copyright für alle in diesem Band vereinigten Texte. Das Buch wird voraussichtlich im Herbst 1980 erscheinen. Es wird in Anwesenheit der Autoren der veröffentlichten Beiträge der Presse vorgestellt.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr Orell Füssli Verlag

BEWUSSTER GLAUBEN

Theologiekurs für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der katholischen Theologie durch ausgewiesene Fachtheologen für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidgenössischem Handelsdiplom.

Abendkurse in **Zürich** und **Luzern** sowie **Fernkurs** mit Studienwochen.

Oktober 1979: Zwischeneinstieg in den Turnus 1978/82.

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2-Jahres-Kurs (6 Trimester) Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

Abendkurse an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie **Fernkurs.**

Oktober 1979: Beginn des Kurses 1979/81.

Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1979.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 96 86.

PAVILLON

als Schul- oder Bürogebäude verwendbar. Elementbauweise, Masse 10 m × 20 m, Raumhöhe 2,6 m.
2 bis 3 Räume variabel unterteilbar, Eingangshalle, WC

sofort zu verkaufen ab Platz St. Gallen. Tel. 071 24 06 21, Hr. Hofer verlangen.

Im Furter Fachwerkhaus ist der Umweltschutz mit inbegriffen.

Die Furter Fachwerkhäuser überzeugen durch hohe Bauqualität und ehrliche, materialgerechte und umweltfreundliche Architektur. Beim Holz liegt, wie bei keinem anderen Baustoff, eine vielhundertjährige praktische Erfahrung vor.
Holz ist ein natürlicher Baustoff. Er stellt sich sozusagen selbst her, ohne die Umwelt zu belasten. Ein Furter Fachwerkhaus ist deshalb aktiver Umweltschutz. Ein Haus mit Zukunft – das hat schon die Vergangenheit bewiesen.
Verlangen Sie gratis die ausführliche Dokumentation über die Furter Fachwerkhäuser oder besuchen Sie unser Musterhaus in Dottikon. (Mo bis Sa 14.00 bis 18.00 Uhr.)

COUPON
FÜR GRATIS-DOKUMENTATION

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Furter Holzbau AG, Im Fachwerkhaus
5605 Dottikon, Tel. 057 41978

ZH: Kein Alleingang in Sachen Orthographie

Schafft Kleinschreibung grössere Chancengerechtigkeit? Die sozialdemokratische Fraktion des Kantonsrats unterstützte ein entsprechendes Postulat ihres Genossen Grossmann (nicht klein zu schreiben!): «Die gemässigte kleinschreibung, das heisst das kleinschreiben der substantive im satzinnern mit ausnahme der namen, ist in den schulen des kantons Zürich und später auch sukzessive in der verwaltung einzuführen.»
Nach Anhören der bekannten Argumente pro («alter Zopf, der abgeschnitten werden muss»; «barocke Schnörkel»; Zeiteinsparung; Vergeudung von Unterrichtszeit) und kontra («Grossschreibung ein Stück unserer Kultur»; unrealistische Forderung; ein Alleingang der Schweiz oder gar eines einzigen Kantons nicht sinnvoll) lehnte der Rat das Postulat mit 71 zu 31 Stimmen ab.

Grossschreiber könnten sagen: Das Grosse in diesem Entscheid ist das Bekenntnis zur Kultur und zu solidarischem Vorgehen; gut, dass wir noch einmal der Gleichmacherei und unsachgemässer Reduktion entronnen sind!

Kleinschreiber könnten erwidern: Das kleine und kleinmütige dieses grossen rates zeigt sich im unvermögen, etwas kühnes, zukunftweisendes als demokratisch-politische kraft einzuleiten!

Und der **«SLZ»-Redaktor** denkt: Besser als Kleinschreibung wäre eine vereinfachte Grossschreibung, ein Nicht-so-notenmässig-bequemes-Ernstnehmen der Dudenschen Spitzfindigkeiten. Für Kenner und Könner sind nach wie vor die Feinheiten der Substantivierung ein Bedürfnis und Genuss! J.

ZH: Tagesschule und Schülerklub

Aus dem stadtzürcherischen Hort herausentwickelt, sieht der **Schülerklub** ein erweitertes Betreuungsangebot für jene Kinder vor, denen es an der nötigen elterlichen Aufsicht fehlt, insbesondere: Aufgabenhilfe, Mittagsverpflegung, Kurse, freie, jedoch beaufsichtigte Freizeitaktivitäten jeweils unter Beizug von Lehrern.
Ein erster Versuch soll im Schulhaus Nordstrasse durchgeführt werden. Zur Deckung der **Betriebskosten** werden die Eltern beigezogen, und zwar abgestuft nach Einkommen 7 Franken (Einkommen 24 000 bis 30 000 Franken) bis 11 Franken (48 000 bis 54 000 Franken) im Tag.
Ein Versuch mit einer Tagesschule im Schulhaus Feldblumenstrasse soll «ein freiwilliges Alternativmodell zur heutigen Volksschule» erproben, «in dem die Verpflegung und die Freizeitbetreuung in engster Verbindung zur Schule den zeitgemässen Erfordernissen entsprechen». Auch hier werden infolge erhöhter Betriebskosten (kleinere Klassengrösse, erhöhter Raumbedarf, zusätzliche Unterhalts- und Wartekosten, grösserer Lohnanteil u. a.) die Eltern zur Kasse gebeten.

Das liest der verantwortungsbewusste Pädagoge:

Dr. L. Jost Perspektiven und Horizonte

Gedanken zu Erziehung, Bildung und zum Schulwesen in der Schweiz.
148 S., kart., Fr. 25.80

haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

ZH: Aufgabenhilfe

Im Stadtzürcher Schulkreis Limmattal ist der Anteil an Ausländerkindern besonders hoch (35,5 Prozent, gegenüber 17,1 Prozent im übrigen Stadtgebiet), und insbesondere die Eltern fremdsprachiger Kinder sind nicht in der Lage, bei den Hausaufgaben im erforderlichen Masse zu helfen. Im Sinne eines Versuchs, vorerst befristet auf drei Jahre, ist eine freiwillige Aufgabenhilfe eingerichtet worden. Sie wird allerdings auch von anderen Kindern benutzt (ein Fünftel aller Schüler dieses Schulkreises) und hat sich bewährt. Im Budget sind dafür Ausgaben von rund 300 000 Franken eingesetzt.

Nicht gelöst ist damit freilich eine Reihe pädagogischer Probleme:
Sind nicht alle Hausaufgaben solcher Art, dass ein normal begabter Schüler sie ohne fremde Hilfe bewältigen kann? Soll die ergänzende Hilfe (für fremdsprachige Kinder, für Aufholen nach Krankheit, für den Anschluss bei Schulortwechsel usw.) fest institutionalisiert sein? Wer soll sie erteilen? Lehrer, Eltern, pädagogisch begabte und interessierte Mütter und Väter? Wird damit die Zusammenarbeit Schule/Elternhaus verstärkt oder beeinträchtigt? Und wie ist es mit dem Bezahlen der beanspruchten Leistungen?

Schülererfahrung

Sehr geehrter Lehrer,

Alle Kinder unserer Klasse haben einen Wunsch. Dieser Wunsch betrifft das Verhalten von Lehrern gegenüber den Schülern. Es ist nicht nur unfreundlich, sondern auch entmutigend für ein Kind, wenn es ausgelacht wird. Dieses Kind kann dann nicht gut aufpassen während der Stunde. Dadurch wird es ihm immer schlecht, und es bekommt grosse Angst.

Doch nicht nur dieses Kind bekommt Angst, sondern auch alle Mitschüler haben Angst, ausgelacht zu werden. Das ist der Grund, warum viele Schüler im Mündlichen nicht mitmachen wollen, obwohl sie viel wüssten. Es gibt viele Schüler und Schülerinnen, die ausgelacht werden. Meistens jedoch sind das die schwachen. Wenn ein Schüler in einem Fach schwach ist, so wird er sicher nicht besser, wenn er ausgelacht wird. Wir bitten Sie herzlich, einmal zu versuchen, die schwachen Schüler und Schülerinnen nicht auszulachen. Sie haben sicher mehr Erfolg als mit Auslachen!

Es grüsst Sie herzlich
Ihre Schulklasse

(Nach «Jugendwochen» 6/79)

ZH: Maturitätsfach Musik an der Maturitätsschule für Erwachsene

Der Erziehungsrat hat beschlossen, auf Beginn des bevorstehenden Wintersemesters an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene das Maturitätsfach Musik einzuführen. Es steht erstmals Schülern, die im Herbst dieses Jahres neu in die erste Klasse eintreten, offen. Damit kann auch an dieser Mittelschule Musik anstelle von Zeichnen als elftes Maturitätsfach gewählt werden.

Schule nach Noten

Ende Januar trafen sich etwa 130 Lehrer, Eltern und Schulpfleger auf Boldern zur Tagung «Lebensschule - Selektionsschule». In intensiven Gesprächen wurde *das gemeinsame Unbehagen vieler Teilnehmer gegenüber der Selektion durch Noten* spürbar, so wie diese heute in jeder Schulgemeinde angewandt wird. Wir können beobachten, dass die Notengebung zu einer Konkurrenz der Schüler gegeneinander führt. Überdies: Was sagt eine Zahl aus über die tatsächliche Leistung, die ein Schüler vollbracht hat? Wie gross ist die Vorhersagekraft von Noten für die spätere Bewährung im Leben?
Wir glauben, dass der beste Ansporn zum Lernen nicht Noten sind, sondern das Interesse an der Sache, die Beziehung der Schüler untereinander und zum Lehrer. Die *Teamarbeit,* die auch im Berufsleben immer wichtiger wird, soll gefördert, gemeinsam Verantwortung getragen werden.
In Referaten berichteten Erzieher aus der Praxis über Ansätze, die bereits jetzt in diese Richtung weisen. An Privatschulen, wie zum Beispiel Rudolf Steiner-Schulen oder Freien Volksschulen, kommt man ohne Noten aus. Gewiss gibt es Einwände gegenüber diesen Schulen; zugestanden werden muss jedoch, dass dort Schüler auch ohne Noten ebensoviel leisten wie an der Volksschule.
Auch an der Volksschule werden Schritte in dieser Richtung unternommen. In einem *abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe Regensdorf* sammelt man gegenwärtig Erfahrungen mit Schülerbeobachtungsbogen anstelle von Notenzeugnissen.
Längerfristig sollten jedoch auch grundlegendere Fragen angegangen werden: *Wie könnte ein Schulsystem aussehen, das nicht von oben nach unten «aufgebaut» ist, sondern umgekehrt, nämlich gemäss der Entwicklung unserer Kinder? Wann ist Schule Lebensschulung?*
Was können wir Eltern, Lehrer, Schulpfleger und Schüler heute tun? Vor allem müssen wir versuchen, in jeder Gemeinde miteinander ins Gespräch zu kommen. Es genügt nicht, erst dann Kontakt aufzunehmen, wenn die Weichen für die weiterführenden Schulen oder die Berufswahl gestellt werden. Jeder von uns sollte sich überlegen, welchen *Beitrag er selbst für eine kindgerechtere Schule leisten* kann. Wir denken zum Beispiel an folgende Möglichkeiten:

– gemeinsame Unternehmungen von Eltern, Lehrer und Schülern (Spielnachmittage);
– «Vätere-Zmorge» am Samstagmorgen;
– Einbezug der Eltern in den Unterricht;
– vermehrt Selbstbeurteilung der Schüler;
– Gruppenarbeiten als wichtiger Teil des Unterrichts;
– enger Kontakt mit den benachbarten Schulstufen;
– Versuche mit neuen Beurteilungsformen u. a. m.

Von 80 Teilnehmern der Tagung «Lebensschule–Selektionsschule» gutgeheissener Pressetext (leicht gekürzt)

WILLKOMM
ZUM
ORFF-KURS
1979

DAS ORFF-SCHULWERK

Musik für Kinder

Ausbildungslehrgang mit dem Orff-Instrumentarium, Kursleiter: Herr Siegfried Lehmann, Berlin.

Kurslokal: Reformiertes Kirchgemeindehaus Brugg, 3 Gehminuten vom Hotel Rotes Haus.

Elementar- und Fortbildungskurse

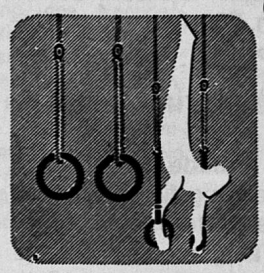
Montag, 15. Oktober 1979, 9 bis 12 Uhr und 13.30 bis 16.30 Uhr.
Dienstag, 16. Oktober 1979, 9 bis 12 Uhr und 13.30 bis 16.30 Uhr.
Mittwoch, 17. Oktober 1979, 9 bis 11.30 Uhr.

Musik Bieri AG
bieri
5610 Wohlen, Alte Bahnhofstr. 5, Tel. 057 6 48 36
5200 Brugg, Kirchgasse 4, Telefon 41 19 13

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24



Lieferant sämtlicher Wettkampf-Turngeräte und Turnmatten der Europameisterschaft im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

LÜK – der Schlüssel zum freuderfüllten Lernerfolg!

Generalvertretung Schweiz und FL
Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 – Tel. 031/52 19 10

LÜK

Die gute Schweizer Blockflöte

Car Guide 1979

Suchen Sie neue Ziele?

Der Car Guide 1979 enthält eine Fülle von Anregungen für Sonntagsausflüge, Freizeitbummel, Exkursionen, Schweizer Ferien usw.

Er dient Ihnen als Planungsinstrument und Reisebegleiter mit Kurzinformationen über Städte, Dörfer, Berge, Pässe, Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten.

Auf 164 Seiten (im Postkartenformat) finden Sie alles Wissenswerte und dazu Inserate von guten Gaststätten, Verkehrsvereinen, Bahnen, Gärten, Ausstellungen usw.

— — — — — — — — — — — —

Ich bestelle _____ Exemplar(e) Car Guide 1979 zu je Fr. 7.—

Name und Vorname: _____

Strasse und Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
(Telefonische Bestellungen: 01 928 11 01 (intern 235)

Einwohnergemeinde Langenthal
Kinderheim Schoren

In unserem Kinderheim betreuen wir Mädchen und Buben vom Kleinkindalter bis zum Schulaustritt. Zur selbständigen Führung einer Kindergruppe suchen wir eine

Gruppenleiterin/Heimerzieherin

Erfahrung, Geschick und Freude im Umgang mit Kindern sind Voraussetzung für diese vielseitige Aufgabe. Dazu erwarten wir Bereitschaft zum Mitdenken, Fähigkeit zur Zusammenarbeit sowie viel Initiative und persönliches Engagement.

Wir bieten klare Arbeitszeitregelung auf der Grundlage der Fünftagewoche, schönes Zimmer, Lohn entsprechend Ausbildung und Praxis nach Besoldungsordnung der Einwohnergemeinde Langenthal.

Eintritt: 15. September 1979 oder nach Vereinbarung.

Die Heimeltern, B. und F. Dietrich, Telefon 063 22 12 44, stehen Ihnen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Bewerbungen richten Sie bitte bis spätestens **20. August 1979** an das Fürsorgeamt Langenthal, Farbgasse 14, 4900 Langenthal.

Konferenz der Innerschweizer Erziehungsdirektoren

Stellenausschreibung

Der **Zentralschweizerische Beratungsdienst für Schulfragen ZBS** ist eine Stabsstelle zur Planung, Durchführung und Beurteilung von Entwicklungs- und Reformprojekten im Schulwesen der Zentralschweiz und des Deutschwallis. Als Folge der Ausweitung des Auftrags sucht der ZBS einen vierten hauptamtlichen

wissenschaftlichen Mitarbeiter

mit Arbeitsschwerpunkt in den Projekten der Primarstufe (Lehrplanentwicklung, strukturelle Fragen, Lehrmittelbeurteilung, Probleme der Lehrerbildung u. a.

Verlangt werden:
- Erziehungswissenschaftliche Grundqualifikationen und Erfahrungen mit der Primarstufe (abgeschlossenes Hochschulstudium + Praxisbezug bzw. Primarlehrerdiplom + erziehungswissenschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten)
- Erfahrung in der Durchführung schulischer Entwicklungsprojekte
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Lehrergruppen und Behörden
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem kleinen, multidisziplinär zusammengesetzten Team und zu hoher Eigeninitiative
- Fähigkeit, die mit Reformarbeit verbundenen Konflikte auszuhalten.

Der Stellenantritt erfolgt per 1. Januar 1980. Eine vorzeitige Anstellung im Teilauftrag ist möglich. Die Besoldung erfolgt im Rahmen der Luzerner Richtlinien.

Bewerbungen sind handschriftlich unter Beilage der üblichen Unterlagen und allfälliger Publikationen bis spätestens 31. August 1979 zu richten an Dr. Anton Strittmatter, ZBS, Guggistrasse 7, 6005 Luzern (041 42 19 13).

Oberländische Schule – NOSS – Spiez

Stellenausschreibung

Wir eröffnen auf Beginn des Schuljahres 1980/81 die erste Klasse unserer künftigen Verkehrsschule (2-Jahreskurs) nach BIGA-Programm und suchen in diesem Zusammenhang eine geeignete Lehrkraft sprachlich-historischer Richtung (Hauptlehrerstelle).

In Frage kommen

Sekundarlehrer

mit entsprechender Ausbildung, die bereit sind, erstens zu einem vorwiegenden Teil Sprachfächer zu unterrichten und zweitens, sich am Aufbau der Verkehrsschule massgeblich zu beteiligen. Übertragung der späteren Leitung der Verkehrsschule unter entsprechender Stundenentlastung nicht ausgeschlossen.

Stellenantritt

1. April 1980 oder – wenn möglich – schon früher.

Besoldung

Nach kantonaler Verordnung.

Anmeldungen

Bis 25. August 1979 an Herrn Dr. Walter Bettler, Fürsprecher und Notar, Waldeggstrasse 3, 3800 Interlaken, (Tel. 036 22 91 31) der auf Wunsch auch Auskunft erteilt.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf Beginn des Schuljahrs 1980/81 (15. April 1980) sind

2 Hauptlehrstellen für romanische Sprachen

(Französisch, Italienisch, evtl. Spanisch)

zu besetzen. Andere Fächerkombinationen sind nicht erwünscht.

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Ausbildung ausweisen können.

Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.
(Tel. 054 7 21 53 / P. 054 7 51 58)

Anmeldungen sind bis zum 31. August 1979 zu richten an das Rektorat der Kantonsschule, 8500 Frauenfeld.

Diskussion

Kollegiale Beiträge zum Praxisschock?

Nach einem Jahr beruflicher Praxis gebe ich meine Stelle an der Sekundarschule ..... auf. Schon bei der Wahl fragte man mich, ob ich wisse, was das bedeute, an einer kleinen Schule zu unterrichten. Es bedeute, dass man Schwierigkeiten immer gemeinsam anzugehen habe, dass ein Problem immer von allen gelöst werden müsse, wir seien eine «grosse Familie». Ich sagte «ja» und freute mich schon auf die Zusammenarbeit.

Und nun die Wirklichkeit?

– Es wurde schon bei der Fächerverteilung nicht Rücksicht genommen auf die Tatsache, dass ich Anfängerin war. Der ohnehin schon schwierige Übergang von der Universität in die Lehrpraxis wurde mir nicht erleichtert. Durch die Klassenzuteilung (v. a. 6., 7., 8. Klasse) wurde mir ein Hineinwachsen in den Schulbetrieb zusammen mit einer 5. Klasse verunmöglicht.

– Auch konnte ich mich nicht zum Stundenplan fürs nächste Schuljahr äussern. Somit konnten die ansässigen Lehrerinnen und Lehrer ihren Stundenplan für sich aufstellen.

Offenbar gibt es eherne Gesetze der Dienstaltershierarchie im Kollegium. Aber was nützt es dem ganzen Kollegium, das sich ja als «grosse Familie» sieht, wenn die Junglehrerin überfordert ist? Das ganze Kollegium ist betroffen, und eine ungünstige Verteilung der Fächer wirkt sich bei der Junglehrerin viel stärker aus, als wenn sich ein erfahrener Lehrer einmal mit einem Pensum abfindet, das den gewohnten Turnus unterbricht.

– Am Schluss meines ersten Schuljahres erfuhr ich mangelnde Solidarität. In Disziplinarfällen wurde ich in eine Aussenseiterposition gedrängt, indem Betragensbemerkungen nicht vom Kollegium unterstützt, sondern nur abgeschwächt neben das von mir unterrichtete Fach gesetzt wurden. Gewöhnlich steht doch die Familie hinter ihren Angehörigen!

(Ganz so einfach ist dies wohl nicht! Red.)

– Schade ist, dass meine Versuche, Kontakt zu den Eltern aufzunehmen, zum Teil nicht ernstgenommen wurden.

Mein Vorgänger, nur neun Monate im Amt, hängte seinen Beruf endgültig an den Nagel. Ich meinerseits versuche es nochmals an einer anderen Schule.

Liegt der Grund unserer Fehlschläge nur in unserer Unerfahrenheit? *M. T.*

Wo Schuld und Versagen im Einzelfall lagen, ist hier nicht zu untersuchen. Kollegiale Solidarität ist eine ständige Aufgabe, bestenfalls eine Errungenschaft, um die sich Anfänger wie Bejahrte und Bewährte bemühen müssen. Alle, auch die Schüler, profitieren davon! *J.*

Fürstentum Liechtenstein

Zur Eröffnung der 88. Schweizerischen Lehrerbildungskurse in Vaduz ist das Juniheft der «schule 79» dem Fürstentum Liechtenstein gewidmet. Im umfangreichen Hauptbeitrag, einem eigentlichen geografischen Arbeitsheft, vermittelt **Konrad Bächinger** Material und Anregungen zur Behandlung des Nachbarländchens auf der Mittelstufe. Die Stoffe sind stufengemäss und exemplarisch ausgewählt: Topografie, Sagen, Fürstenhaus, Briefmarken, Föhn, Rhein und Rüfen. Der Beitrag wird durch einen Willkommgruss der liechtensteinischen Behörden, einen Aufsatz «Liechtenstein als Beispiel» und eine Farbbeilage ergänzt. Das Heft ist für 3 Franken plus Porto erhältlich bei Jakob Menzi, Balgriststrasse 80, 8008 Zürich.

Erziehung in der dritten Welt

Ursprünglich sind in den Entwicklungsländern westliche Bildungssysteme bedenkenlos übernommen worden; sie förderten die Entstehung einer Elite und wurden der Gesamtheit der Bevölkerung nicht gerecht. Anlässlich der diesjährigen Konferenz für Entwicklungszusammenarbeit forderte Bundesrat Aubert (aufgrund unmittelbarer Eindrücke seiner Afrikareise), die Bildung in den Entwicklungsländern müsse den nationalen Eigenheiten Rechnung tragen, dabei sowohl die überlieferte Kultur bewahren wie auch offen für den Wandel bleiben. In solcher Synthese müssten sich Schulunterricht und Leben durchdringen.

Vgl. dazu Nr. 2 der Zeitschrift «Entwicklung – Développement» des EPD/Handelsabteilung EVD.

Kurse/Veranstaltungen

Individualisierende Gemeinschaftsschule

Perspektiven, Dokumente, Beispiele aus der Praxis
Arbeitstagung am 8./9. September 1979, im Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüschlikon

Samstag (Beginn 14.30 Uhr): **Vom pädagogischen Sinn der Individualisierung,** Marcel Müller-Wieland, Zürich. **Wege der Individualisierung und Gemeinschaftsbildung in der heutigen Schule,** Hans Philipp, Wetzikon. Gespräche in Gruppen (Kritik der Schulselektion, individualisierende Erfassung und Förderung der Schülerleistung, Gespräch mit den Eltern). 18.30 Abendessen. 20.00 **Integrale Schule,** Dokumentationsfilme, Podiumsgespräch und Aussprache.

Sonntag (9 Uhr): **Beispiele der Individualisierung und Gemeinschaftsbildung im Projektunterricht. Beispiele individualisierender Schülererfassung. Kurzreferate, Dokumente, Demonstrationen.** 12.30 Mittagessen. 14.00 **Perspektiven einer individualisierenden Gemeinschaftsschule.** Arbeit in Gruppen (Möglichkeiten individualisierenden Unterrichts in der Staatsschule, Lehrerfortbildung und Bildung freier Arbeitsgruppen; bildungspolitische Postulate). 16.00 Gespräche im Plenum. Schluss der Tagung 17.00 Uhr.

Tagungsbeitrag: Ganze Tagung 8./9. September 1979 Fr. 35.—, nur Samstag oder Sonntag Fr. 25.—, Hauptmahlzeit je Fr. 15.—. Veranstalter: Verein der Freien pädagogischen Akademie, Geschäftsstelle Dr. A. Scheidegger, 8908 Hedingen (Tel. 01 761 52 34).

Tanzwochenende Gwatt II 1979

Am 22./23. September findet in der Evangelischen Heimstätte Gwatt wiederum ein Tanztreffen mit Hannes Hepp (Stuttgart) statt. Es steht unter dem Motto «Tänze aus aller Welt». Auskunft und Anmeldung durch: Hannes Grauwiller, 3431 Schwanden im Emmental (Telefon 034 61 25 15).

Achte Herbstwoche für Musik, Tanz und Gestalten

6. bis 13. Oktober 1979 im Ferienheim Hupp ob Läufelfingen (Baselbieter Jura). **Musisches Arbeiten** mit Peter Groll, Seminarmusiklehrer (St. Gallen); **Gruppentänze** mit Michael Hepp (Nellingen/Stuttgart) sowie mit Hannes Grauwiller, Werklehrer, **Brandornamente** auf Holz, Leder und Kork. Auskünfte (Prospekt) durch H. Grauwiller, Niederbach, 3431 Schwanden im Emmental (Telefon 034 61 25 15).

Kurswoche für biblischen Unterricht

Unter-, Mittel- und Oberstufe der Volksschule, 6. bis 13. Oktober 1979, Casa Moscia, 6612 Moscia-Ascona.

Der Kurs bietet: Didaktische Schulung: Erzähltechnik und Erzähltheorie; Verarbeitungsformen: denkerische, erlebnishafte usw.; verschiedene Formen des Unterrichtens; Demonstrationslektionen mit Schulklassen (Deutschschweizerschule Locarno).

Stoffprogramm: «Passion und Auferstehung Jesu» (Schwerpunkt auf Passion). Wir suchen für jede der drei Schulstufen eine angemessene Vermittlungsart dieses Kerns biblischer Botschaft. Dabei steht eine erzählende (narrative) Theologie im Vordergrund. Vorschläge zu grossen Erzählzyklen des AT werden schriftlich abgegeben.

Veranstalter; Lehrerkreis der Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf. Die VBG sind eine freie christliche Bewegung mit der Zielsetzung, das Evangelium in die Welt der Bildung zu tragen. Preis: 182 bis 252 Franken je nach Unterkunft; 140 Franken Kursgeld. Die meisten Kantone und Kirchen subventionieren den Kurs. Auskunft und Prospekte: Walter Gasser, Langstrasse 40, 5013 Niedergösgen (Telefon 064 41 36 61).

Die nächste «SLZ» erscheint am 9. August 1979

Sekundarschule Frauenfeld

Auf Beginn des Wintersemesters (22. Oktober 1979) suchen wir an unsere Schule

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin phil. I

wenn möglich mit der Befähigung, auch Gesangsunterricht zu erteilen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 7. Juli 1979 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Dr. C. Hagen, Talstrasse 30, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Weitere Auskünfte erteilt gerne auch der Schulvorstand, Walter Vogel, Bühlwiesenstrasse 12, 8500 Frauenfeld (Tel. 054 7 49 99).

An der **Landwirtschaftlichen Schule Rütti in Zollikofen** ist auf Herbst 1979 die Stelle eines

Hauptlehrers für die Fächer Deutsche Sprache und Rechnen

zu besetzen.

Aufgabenbereich:
– Unterricht an der Jahres- und Winterschule in Deutsch und Rechnen,
Möglichkeit der Ergänzung des Pensums durch Turnunterricht oder Unterricht in Wahlfächern (Algebra, Französisch)
– Erledigung schulorganisatorischer Belange (Erstellen von Unterrichtsplänen, Beschaffen von Lehrmaterialien, Betreuen der Bibliothek)
– Organisation und Leitung sowie Unterricht am Vorbereitungskurs für das Schweiz. Landwirtschaftliche Technikum Zollikofen

Anforderungen:
Ausbildung als Sekundar- oder Gewerbelehrer oder Primarlehrer mit Lehrerfahrung und zusätzlicher Ausbildung

Wir bieten:
– interessante Tätigkeit in einem jungen, dynamischen Team
– Anstellung nach kantonalem Dekret (Beamter mit entsprechender Ferienregelung)

Bewerbungen:
so rasch als möglich mit den üblichen Unterlagen an die Landwirtschaftliche Schule Rütti, 3052 Zollikofen

Auskünfte:
Direktion der Landwirtschaftlichen Schule Rütti, 3052 Zollikofen, Tel. 031 57 31 41.

Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern

Stiftung Bad Heustrich

3711 Emdtal/Berner Oberland, Tel. 033 54 36 12

Zur Ergänzung unseres Mitarbeiterstabes suchen wir

Leiter(in) Beschäftigungswerkstatt/Schule

Aufgabenbereich: Leitung unserer Beschäftigungswerkstatt für 6 bis 8 praktischbildungsfähige Jugendliche beiden Geschlechts. Übernahme der schulischen Weiterbildung unserer Anlehrlinge.

Anforderung: Heilpädagogische Ausbildung oder Lehrer/-Erzieher mit entsprechender Erfahrung.

Wir bieten: 45-Stunden-Woche, Weiterbildungsmöglichkeit, Besoldung nach kant. Reglement.

Gruppenleiter

Aufgabenbereich: Leitung einer Wohngruppe mit 6 bis 7 geistigbehinderten Jugendlichen. Gruppen- und Einzelarbeit, Freizeit, Lager.

Anforderung: Erzieher, Sozialarbeiter oder Lehrer mit Heimerfahrung.

Wir bieten: Anstellungsbedingungen gem. Kant. Richtlinien, Weiterbildungsmöglichkeit, selbständige Arbeit.

Eintritt: 1. September oder nach Übereinkunft.

Bewerbungen bis 31. Juli 1979 an: Herrn Hansjörg Ryser, Strandweg 82, 3004 Bern, Tel. 031 23 66 37.

Young lady, British/Swiss nationality, university degree in education, speaks swiss-german and french, **seeks well-paid employment.** Start **september.** Write C. Kraehenbuhl, Ashy Croft, Bewcastle, Cartisle, Cumbria, England.

Saas-Almagell bei Saas-Fee
Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlager
Kleinere und grössere Gruppen bis 55 Personen.
Einer-, Zweier-, Dreier- und Viererzimmer, teilweise Duschen, sehr gut eingerichtet. Äusserst günstig. HP – VP – oder Selbstversorger.
Tel. 028/57 27 46, 57 29 09 oder 57 16 44

Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Glarus

Wir suchen für den Kanton Glarus

Logopäden/Logopädin im Vollamt

Besoldung und **Versicherung** gemäss kantonaler Verordnung

Antritt
nach Vereinbarung

Auskunft
erteilt der Schulpsychologische Dienst des Kantons Glarus, 8750 Glarus, Tel. 058 63 61 11

Bewerbungen
sind zu richten an Herrn Dr. iur. Werner Stauffacher, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus, Spielhof 16, 8750 **Glarus,** Tel. 058 61 46 70.

Anmeldeschluss: 15. Oktober 1979.

Evang.-ref. Kirchgemeinde Niederuzwil

In unserer Industriegemeinde zwischen Wil und St. Gallen ist die Stelle eines

Gemeindehelfers

oder

Katecheten

sofort oder nach Vereinbarung neu zu besetzen.

Wir suchen als Mitarbeiter zu unsern beiden Pfarrern eine initiative, aufgeschlossene Persönlichkeit für folgende

Schwerpunkte:

Religionsunterricht (Oberstufe)

Jugendgottesdienst, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Gemeindeveranstaltungen, nach Absprache und Eignung.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Niederuzwil, Herrn Stefan Hagmann, Ringstrasse 32, 9244 Niederuzwil (Tel. 073 51 58 89).

Sekundarschule Rapperswil-Jona

Infolge Weiterstudium der bisherigen Stelleninhaberin ist auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (eventuell auf Beginn des Wintersemesters 1979) an unserer Sekundarschule Burgerau in Rapperswil eine Lehrstelle zu besetzen.

Wir suchen deshalb

1 Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen Richtung.

Sie werden bei uns finden:

gutes kollegiales Verhältnis

mit den neuzeitlichen Hilfsmitteln ausgerüstete Unterrichtsräume

gesetzliche Besoldung und hohe Ortszulage ab erstem Dienstjahr inkl. Teuerungszulage

für schulische Fragen aufgeschlossene Bevölkerung

Wenn sie geneigt sind, ihre Kraft in den Dienst unserer Schule zu stellen, dann senden Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Sekundarschulrats, Herrn Josef Hahn, Oberseestrasse 18, 8640 Rapperswil. Telefon privat 055 27 25 14

Die Basler Sonderklassen suchen

auf Herbst 1979:

1 Lehrer/in für eine I.-V.-Kleinklasse für Schulbildungsfähige

(1.–4. Schuljahr)

1 Lehrer/in für eine Abschlussklasse für Schulbildungsfähige

(7.–10. Schuljahr)

auf Frühjahr 1980:

1 diplomierten Mittellehrer

für die Realabteilung

Für alle Stellen werden eine 4jährige Normalschulpraxis und eine heilpädagogische Ausbildung verlangt.

Bewerbungen bitte an:
Felix Mattmüller, Rektor der Sonderklassen Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel, Telefon 061 25 19 33.

Sekundarschule Bütschwil-Ganterschwil

Wir suchen für die Zeit vom 13. August 1979 (evtl. 22. Oktober 1979) bis zum 30. März 1980 einen

Sekundarlehrer phil. II.

Das Pensum könnte auch von einem Lehramtskandidaten oder einem Primarlehrer mit entsprechenden Neigungen übernommen werden. Falls Sie sich für diesen Lehrauftrag interessieren, steht Ihnen der Schulvorsteher, Herr Robert Bislin (Tel. 073 33 21 64) oder der Präsident der Schulgemeinde, Herr Dr. G. Weissenberger (Tel. 073 33 24 42) gerne mit weiteren Auskünften zur Verfügung.

Gemeinde Giswil

Zufolge einer Klassenteilung wird auf das kommende Schuljahr eine Lehrstelle frei.

Wir suchen

1 Sekundarlehrer(in) phil. II (mit Turnen)

Der Stellenantritt hat nach Möglichkeit auf Schuljahr 1979/80 (Beginn 20. August 1979) zu erfolgen. Der Lehrauftrag ist befristet auf 2 Schuljahre.

Wir bieten:

3 Sekundarklasse/Fächerteilung
Gehalt gemäss Besoldungsverordnung vom 1. Januar 1979
gut eingerichtete Schulräumlichkeiten in neuerem Schulhaus.

Bewerbung mit üblichen Unterlagen sind zu richten an: Theodor Berchtold, Schulratspräsident, Post, 6074 Kleinteil-Giswil, Tel. 041 68 12 21, wo auch weitere Auskünfte erhältlich sind.

Schulrat Giswil

Für den kantonalen Schulversuch

Schule in Kleingruppen

suchen wir eine(n) erfahrene(n)

Sonderklassenlehrer/ Sonderklassenlehrerin

mit heilpädagogischer (oder gleichwertiger) Zusatzausbildung.

Normal begabten und entwicklungsfähigen Schülern verschiedener Schulstufen, die wegen einer Häufung von unglücklichen Entwicklungsbedingungen im Elternhaus und in der Schule in der Voklsschule nicht mehr genügend gefördert werden können, wird in der Schule in Kleingruppen ein individuell-kompensatorischer Bildungsweg angeboten.

Der Unterricht findet in einer kleinen Gruppe (höchstens 6 Kinder) statt, um eine ganz auf die kindlichen Bedürfnisse ausgerichtete heilpädagogische Arbeit zu gewährleisten.

Wir suchen einen Lehrer/eine Lehrerin, der/die Freude hat an einer kreativen heilpädagogischen Unterrichtsform und auch willens ist, sich für die Dauer des Schulversuchs (noch vier Jahre) fest zu verpflichten und mit den drei andern Versuchslehrern intensiv zusammenzuarbeiten.

Der Schulversuch stellt grosse Anforderungen an die psychische Belastbarkeit und Offenheit sowie an das Einfühlungsvermögen des Lehrers gegenüber den Kindern und deren Eltern.

Die Anstellung erfolgt für die Kleingruppe in Wallisellen für die Dauer des Schulversuchs und möglichst auf den 22. Oktober 1979. Die Besoldung ist gleich wie die eines Sonderklassenlehrers im Kanton Zürich. Weitere Auskunft erteilt der Projektleiter des Schulversuchs, J. Hildbrand, Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion, Telefon 01 34 61 16.

Sonderklassenlehrer und Sonderklassenlehrerinnen, die Freude an dieser interessanten und anspruchsvollen Aufgabe haben, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen so bald als möglich an die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, J. Hildbrand, Haldenbachstrasse 44, 8090 Zürich, zu richten.

Die Erziehungsdirektion

Verein zur Förderung geistig Behinderter Region Emmental, 3550 Langnau

Für unsere heilpädagogische Tagesschule in Langnau im Emmental suchen wir wegen Wegzugs der bisherigen Stelleninhaberinnen auf Oktober 1979; für den Einzelunterricht

eine Lehrerin mit heilpädagogischer Ausbildung oder

eine Lehrerin für praktisch Bildungsfähige.

Erwünscht wäre Ausbildung in Logopädie. Die Bewerberin sollte sich über Erfahrung in der Arbeit mit geistig behinderten Kindern ausweisen können.

Für eine Schulklasse

eine Lehrerin oder einen Lehrer

mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung mit lernbehinderten Kindern.

Besoldung nach den Richtlinien des Kantons; Mitgliedschaft bei der **Bernischen Lehrerversicherungskasse.** Der Unterricht kann in neuen Gebäuden und mit zeitgemässen Einrichtungen erteilt werden.

Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen nimmt der Präsident des Vereins, Herr Hans Rudolf Liechti, Fansrütistrasse 22, 3550 Langnau, bis 31. August 1979 gerne entgegen.

Der Vereinsvorstand

2 heilpädagogische Familien (à 6 Kinder)
im Aufbau, integriert im Dorf Rehetobel AR suchen

Lehrkräfte

mit heilpädagogischem Abschlussexamen.

Anfragen an: **Susanna Schwander, Haus Nikolaus, 9038 Rehetobel, Tel. 071 95 13 42.**

Auf den Herbst 1979 suchen wir

eine Lehrkraft

für die Mittelstufe im neuen Schulhaus **in Zwillikon.**

Interessenten senden ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen bis am 15. August 1979 an das Schulsekretariat, Postfach 255, 8910 Affoltern am Albis.

Primarschulpflege Affoltern a. A.

DIAS • TRANSPARENTE

22 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias und Schmalfilme finden Sie in der 180seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! Gegen Fr. 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Schule für verschiedene Berufe Berufsschule I der Stadt Zürich

An der **Allgemeinen Abteilung** sind auf Beginn des Sommersemesters 1980 (Stellenantritt 22. April 1980), eventuell auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 (Stellenantritt 20. Oktober 1980).

1 eventuell 2 hauptamtliche Lehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

an Lehrlingsklassen zu besetzen.

Anforderungen:

Diplom als Mittelschul-, Berufsschul- oder Sekundarlehrer(in), eventuell gleichwertiger Abschluss. Lehrerfahrung Voraussetzung.

Unterrichtsfächer:

Geschäftskunde (Rechtskunde, Zahlungsverkehr, Korrespondenz), Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, Rechnen, eventuell Französisch, Englisch, Turnen.

Anstellung:

Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung. Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung:

Für die Bewerbung ist das beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 201 12 20, anzufordernde Formular zu verwenden. Dieses ist mit den darin erwähnten Beilagen bis 31. August 1979 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft:

J. Irniger, Vorsteher der Allgemeinen Abteilung, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telefon 01 44 71 21.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich

Waisenasyl zur Heimat

Mädchenheim – Brünnen, 3027 Bern-Bethlehem

Wir suchen auf Frühjahr 1980 ein

Heimleiterehepaar

zur selbständigen Führung unseres Mädchenheims mit 20 bis 24 Kindern (Schulexternat).

Neu- und Umbauten stehen bevor. Betriebsmässig ist zunächst mit Provisorium zu rechnen.

Anforderungen:

Vertrautheit mit Heimproblemen.

Ausbildung: Lehrer, Heilpädagoge oder Sozialarbeiter mit Heimpraxis.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten des Vorstands, Herrn Pfarrer R. Meister, Cedernstrasse 31, 3018 Bern-Bümpliz.

Auf Herbst 1979 suchen wir für die Sekundarschule in

Gommiswald SG

einen Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung,

welcher auch Latein unterrichten kann. Gommiswald liegt am Südhang des Rickens. Es ist ein bekanntes Skigebiet, ca. 50 Autominuten von Zürich entfernt.

Bewerber, welche in einem gut harmonierenden Lehrerteam in einem neuen Schulzentrum mitwirken möchten, sind gebeten, ihre Unterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf und Referenzen) an den Präsidenten des Sekundarschulrats, Herrn Emil Bernet, Nissliguet, 8737 Gommiswald (Tel. 055 72 24 10) zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Oberstufen-Schulkreis Kerenzen-Mollis

Auf Beginn des Wintersemesters 1979/80 (Schulbeginn 22. Oktober 1979) ist in unserem Schulkreis die Stelle eines

Reallehrers

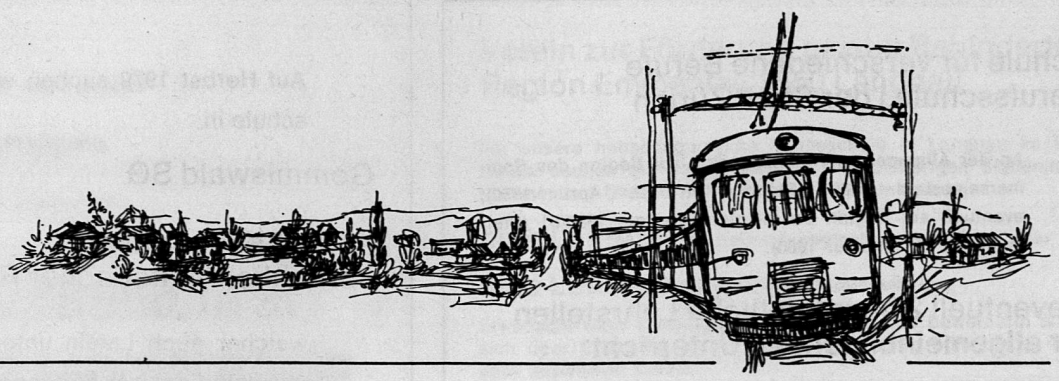
in Obstalden neu zu besetzen.

Unsere Realschule wird von Schülern des Kerenzerbergs und aus Mollis besucht. Wir würden uns sehr freuen, eine initiative Lehrkraft zu finden. Gute Arbeitsbedingungen und eine verständnisvolle Unterstützung seitens der Schulbehörde versprechen ein angenehmes Wirkungsfeld.

Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Verordnung, zuzüglich Gemeindezulage.

Interessierte Reallehrerinnen oder Reallehrer sind gebeten Anfragen oder Bewerbungen an den Kreisschulpräsidenten, Herrn Caspar Michel, Hochrain, 8874 Mühlehorn, Tel. 058 32 14 62, zu richten.

Ferien
und
Ausflüge



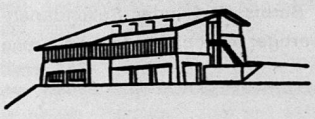
Eine Schulreise nach

Bad Ragaz
Pardiel Pizol

zur wildromantischen Taminaschlucht
zur 5-Seen-Wanderung am Pizol
zu 21 weiteren Wandermöglichkeiten

Ski- und Wandergebiet Pizol	**Gondelbahnen**
5-Seen-Wanderung	**Sessellifte, Skilifte**

Bergbahnen Bad Ragaz-Pizol AG
7310 Bad Ragaz, Tel. 085 9 18 10



Horgener Ferienheim Laax GR

1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseltern, 7131 Laax GR
Telefon 086 2 26 55

Für jede Jahreszeit:

Ferienheim Schweibenalp, Axalp-Brienz

Herrliches Ski- und Wandergebiet, drei Skilifte, Föhnfreie und schneesichere Lage.

30 Zimmer mit 100 Betten und Matratzenlager. 3 grosse Säle nebst Salon für die Gruppenleiter. Grosser Wasch- und Duschraum. Sommer Fr. 6.—, Winter Fr. 7.— je Person. Küchenbenützung von Selbstkochern Fr. 25.— je Tag. Günstige Wochenkarten für Postauto und Skilifte (Fr. 45.—).

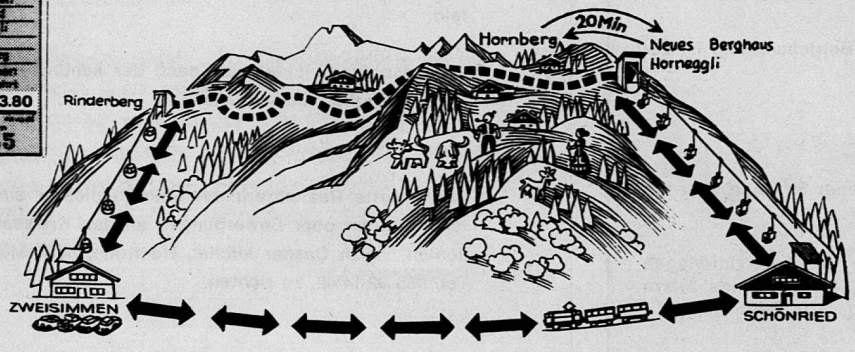
Es sind noch Plätze frei.

Auch für Familien sehr günstige Arrangements. Im Chalet daneben sind auch für Gruppen bis 20 Personen noch Wochen frei.

Reitmöglichkeit vorhanden.

Paul Wyler, Tel. 036 51 32 89, wenn keine Antwort 51 24 44

Rundfahrtbillet erschliesst den *Wanderweg Rinderberg–Horneggli*



Der markierte Wanderweg auf 2000 m Höhe durch Wälder und über Alpwiesen führt Sie in 2½ bis 3 Stunden von Bergstation zu Bergstation. Das Panorama ist einzigartig und eindrucksvoll.

Das Rundfahrtbillet ist in allen Bahnhöfen erhältlich. Es ist in beiden Richtungen gültig. Auch Familienbillette und Halbtaxbillette.

Verpflegungsmöglichkeit in den Bergstationen Rinderberg und Horneggli

Auskünfte: Tel. 030 21195 Zweisimmen
Tel. 030 414 30 Schönried

Griechenland individuell 1979

Kulturreise kombiniert mit Badeferien (15 Tage) pauschal je Person Fr. 1660.—

2 Übernachtungen in A-Klasse-Hotel im Zentrum Athens. Fahrt in bequemem, klimatisiertem Autocar zum Kanal von Korinth, nach Alt Korinth, Mykenae, Epidaurus, Nafplion, Tripolis, Megalopolis, Olympia, Patras, Rion-Antirion, Nafpactos, Delphi, Ossios Lukas, Athen.
Dauer: 4 Tage. Vollpension, Eintrittsbillette, Reiseleitung inbegriffen.
8 Tage Badeferien in Anavyssos am Saronischen Golf. Hotel Kat. B. Halbpension in den Hotels in Athen und Anavyssos.

Insel Paros, 15 Tage, ZF	1290.—	Insel Kos, 15 Tage, HP	1550.—
Insel Lesvos, 15 Tage, HP	1490.—	Insel Skiathos, 15 Tage, HP	1590.—
Insel Lemnos, 15 Tage, HP	1880.—	Loutraki, 15 Tage, HP	1510.—
Insel Zakynthos, 15 Tage, HP	1520.—	Porto Heli, 15 Tage, HP	1490.—

Abflugdaten: 21., 28. Juli/4., 11., 18., 25. Aug./1., 8., 15., 22. Sept. mit Linienflug der OLYMPIC AIRWAYS oder SWISSAIR

Ihr griechisches Reisebüro OLYMPIA TOURS, Thunstr. 14, 3005 Bern, Tel. 031 43 43 53 / 44 66 60

Ferienlager im Toggenburg

1000 m ü. M. schneesicher

Hotel Seeben 9651 Ennetbühl, an der Hauptstrasse
Neu St. Johann–Schwägalp, Telefon 074 4 13 63

bietet günstige Sommer- und Winterlager

Kinder bis 16 Jahre Vollpension Fr. 16.—, Erwachsene Fr. 20.—; 3 Skilifte, Wochenkarte Mo–Sa Fr. 30.—. Gute Wanderwege.

Zu vermieten in **Grindelwald**
modernes Ferienhaus mit 51 Betten.
Besonders geeignet für Landschulwochen, Ferien- und Skilager usw., preisgünstig.
Freie Termine 1979: 3 bis 15. Sept., 20. Okt. bis 22. Dez. 1979.
Nähere Auskunft erteilt gerne Finanzverwaltung Zollikofen.
Tel. 031 57 18 51

Auf Ihrer nächsten Schulreise: eine Fahrt mit der

Ligerz–Tessenberg-Bahn

(Seilbahn von Ligerz nach Prêles und Autokurs von Neuenstadt–Prêles–Nods)

Sesselbahn von Nods auf den Chasseral

Auskunft und Prospekte durch die **Direktion** in **Ligerz BE, Telefon 032/85 11 13.**

3 Schul-Ferien-Häuser

mit 30–70 Plätzen, Kajüten u. Lager. Duschen usw. für

Bergschulwochen
Klassenlager
Schulreisen

Sportbahnen Wiriehorn, Diemtigtal BO, 3752 Wimmis. Verwaltung. Tel. 033 57 21 55

Hotel Torrenthorn

Oberhalb Leukerbad VS
(2450 m ü.M.)

Ideale Möglichkeit für Ski- und Klassenlager. Vier Lager für je 60 Personen in Zimmern à 10 Bett. Für Selbstkocher (drei Küchen und Aufenthaltsräume), Halb- oder Vollpension.
Im weiteren vermieten wir sehr schöne Einzel- und Doppelzimmer, mit fliessendem Wasser.

Auskunft und Vermietung
Meinrad Arnold, Susten
Tel. 027 61 11 17

Ferienlager und Landschulwochen in Unterwasser
1000 m. ü. M. bis 50 Personen in schönem Ski- und Wandergebiet.
Kein Selbstkochen, sehr günstige Preise, für die Schulleitung neue Zimmer mit WC und Dusche ohne Aufpreis.
Fam. Hans Koller, Hotel Wäldli, 9657 Unterwasser (Obertoggenburg), Tel. 074 5 12 14

Ferienheim Büel 7241 St. Antönien

Das ganze Haus ist neu renoviert. Im Winter und Sommer 1979 sind noch freie Termine vom 13. bis 21. Januar und ab 3. März bis Ende Juni und ab 25. August 1979.

Günstiger Preis für Vollpension oder Selbstkocher.

Daselbst neu erstelltes Chalet mit 4 Betten zu vermieten.

Auskunft erteilt:
Familie A. Thöny
Telefon 081 54 12 71

Ferienhaus in Lenzerheide

Für Schüler, Gruppen und Vereine. (Max. 70 Personen). Freie Termine ab 30. August bis 7. September, 23. September bis 10. Oktober 1979, 16. bis 23. Februar 1980 bis auf weiteres.

Auskunft: S. Jochberg, **Ferienhaus Raschainas, 7078 Lenzerheide,** Tel. 081 34 29 75.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Peter Wittwer, 3313 **Büren zum Hof,** Telefon 031 96 78 26

Taubenlochschlucht in Biel

Ideales Reiseziel für Schulen

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof, oder Bahnstation Frivillier.

Vecchio ospizio dei capuccini

Il Comune di Soazza, Mesolcina, Grigioni, proprietario di un vecchio ospizio, necessita di fondi per il restauro dell'immobile. La casa si presterebbe in ottima forma ad ospitare un'eventuale scuola montana.

Il Commune sarebbe disposto a stipulare un contratto di locazione a lunga scadenza con quella citta o quel comune che stanzierà un sostanzioso contributo per la rittazione.

Per eventuali informazioni rivolgersi per iscritto al seguente indirizzo: Municipio di Soazza, 6562 **Soazza.**

Restaurant Erlenhof

Rudolfstrasse 9, 8400 Winterthur
beim Hauptbahnhof, Tel. 052 22 11 57

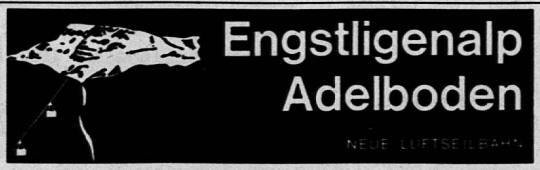
Wir empfehlen unsere Lokalitäten für Schulreisen, Sitzungen und verschiedene Anlässe.

Zernez / Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider, Hotel Bär & Post, Tel. 082 8 11 41

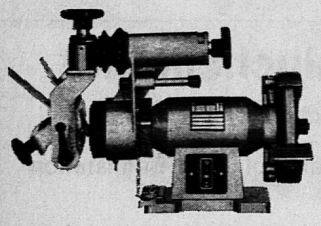


das einzigartige Ausflugsgebiet – 3 Lifte – Langlaufloipe – 3 Passübergänge – ideal für Schulen und Vereine.
Neues Berghotel – Restaurant – Self Service – Zimmer teilweise WC/D. Günstige Arrangements – Ferienlager mit und ohne Pension. Auskunft Chr. Oester-Müller, Tel. 033 73 22 91.

Schärfmaschine für Handwerkzeuge Typ FL

Auch der Laie schärft mit ihr ohne Wasserkühlung seine Hobeleisen und Stechbeitel, mit oder ohne seitlichem Anschliff und ohne Fadenbildung, schnell und tadellos. Kein Ausglühen der Schneide und kein Abziehen des Fadens ist nötig. Müheloses Einspannen und Einstellen. Beliebiger Winkel nach Skala.

Verlangen Sie Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung.



iseli

Iseli & Co. AG,
Maschinenfabrik
6247 Schötz LU
Telefon 045 71 22 22

Klassenlager und Schulwochen

im Glarnerland, 1000 m ü. M. am Fusse des Glärnisch, abseits der Strasse (Braunwaldgebiet), für Sommer und Winter. Schöne Bergwanderungen ins Braunwald- und Kärpfgebiet. Eigener Skilift, abends beleuchtet. 20 Betten mit fliessend Warmwasser und Zentralheizung, 30 Schlafplätze auf Lager. Unterrichts- und Speisesäli. Gut eingerichtete Küche steht zur Verfügung. Günstige Preise.

Familie J. Kuratli, Berggasthof «Schlattberg», 8775 Luchsingen
Telefon 058 84 31 64 oder 074 3 16 74

Wintersportwochen in Splügen

Neues Schulhaus, moderne Unterkunftsräume, 132 Schlafstellen.
Noch frei vom: 20. bis 26. Januar 1980, 24. Februar bis 8. März 1980, 24. bis 29. März 1980.

Auskunftsstelle: Gemeindekanzlei Splügen,
Telefon 081 62 11 28.

Ferienhaus für Schul- und Skilager und Wochenende im **Nestel Ebnat-Kappel.**

30 Schlafplätze. Neu für Selbstkocher. Im Tag 6.— bis 8.— Fr. pro Person.

Telefon: 074 3 15 09

Adelboden
Ferienlager Motondo

32 Plätze, geeignet für Landschulwochen. Spez. Preis Sept.-Okt., Fr. 5.— je Person.

F. Inniger, 3715 Adelboden.
Tel. 033 73 16 52

Splügen Ferienlager «Auf dem Sand»

1460 m ü.M.
GRAUBÜNDEN

Gut eingerichtetes Haus mit 36 Betten (4er- und 6er-Zimmer), Selbstkocher, Ess- und Aufenthaltsraum, Duschen und Zentralheizung. Bescheidene Preise. Das Haus eignet sich sehr gut für Wander- und Sportlager, Landschulwochen und Klassenlager. **Noch frei 1979:** teils August, September, Oktober. **Noch frei 1980:** 7. bis 12. Januar, 19. bis 26. Januar, ab 16. März.

Verwaltung: Verkehrsverein Splügen, 7431 Splügen, 081 62 13 32.

Sind Sie Mitglied des SLV?

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Auf 1. Dezember 1979 ist in unserer Abteilung Unterricht die Stelle einer

Fachbeamtin oder eines Fachbeamten

neu zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfasst

die Betreuung der Schulbau- und Schülertransportgeschäfte
die Mitarbeit in den Bereichen Hauswirtschaft und Handarbeiten
die Bearbeitung von Stabsaufgaben
die Stellvertretung des Dienststellenleiters

Vorausgesetzt wird ein Lehrpatent und/oder kaufmännische Ausbildung sowie die Bereitschaft, im Team zu arbeiten. Gute Französischkenntnisse sind erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Unterricht, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern,
Telefon 031 46 85 11.

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel
Bühlmann – Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 51 19 22
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
BOLEX Kundendienst, 1401 Yverdon, 024 23 12 71 (TF)
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV EPI)
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

HWB Kunststoffwerke, H. Weiss-Buob AG, 9427 Wolfhalden, 071 91 14 01
Für Ihren Bedarf fabrizieren wir: Ringbücher aus Plastik und Presspan, Aktenhüllen, Zeigetaschen, Schnellhefter usw.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

Persönliche Darlehen
für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler Zeit mit einem **Maximum an Diskretion.**

Dazu sind Sie im Ablebensfall versichert. Ihre Erben werden nie belangt; unsere Versicherung zahlt.

X Darlehen von Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.– ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt.**

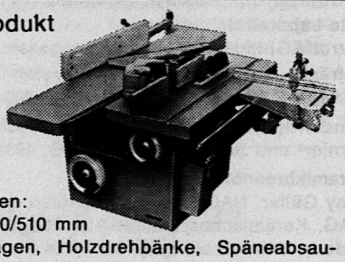
Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-221 27 80

Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ ..... Ort .....
L

LUREM – ein Spitzenprodukt vom Peugeot-Werk



grösste Auswahl von Universal-hobelmaschinen
zu konkurrenzlosem Preis
5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm
sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen
Günstige Abzahlungsmöglichkeit
Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche Unterlagen.

Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meinisberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23

Bücher
Anthrovita, Postfach
3047 Bremgarten

Rittersbacher K.: **Wirkungen der Schule im Lebenslauf.** 28.50
Steiner R.: **Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung.** 22.—
Steiner R.: **Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik.** 28.—
Winn M.: **Die Droge im Wohnzimmer.** Für die kindliche Psyche ist Fernsehen Gift. 22.—
Aeppli W.: **Wesen und Ausbildung der Urteilskraft.** 10.—
Bühler E. und Lobeck M.: **Scheine Sonne, scheine.** Kinderverse und Gedichte für die ersten Schuljahre. 16.50
Diestel H.: **Kindertag.** Gedichte für Kinder. 9.—
Englert-Faye C.: **Us der Gschichtetrucke.** Ein Schweizer Volksbuch mit über 300 Geschichten für jung und alt. 33.—
Schroeder H. W.: **Das Gebet.** Uebung und Erfahrung. 17.—
Poeppig F.: **Yoga oder Meditation.** Der Weg des Abendlandes. 20.—
Gesamtverzeichnis 5.—
Verzeichnis «Erziehung und Menschenkunde» gratis.

Die Lösung für Schule und Haus

Das selbstgebaute Cembalo

Jeder sein eigener Cembalobauer durch ZUCKERMANN-BAUSÄTZE

Clavichord, Virginal, mehrere Cembalomodelle.
Bei Arbeitsplatzmangel auch halbfertige Modelle.

Cembalobauer beraten Sie in der Schweiz: Baukurse in den Frühjahrs- und Herbstferien, Jugendmusikschule Leimental-Therwil, Känelmatt 2, 4106 Therwil 6, Telefon 061 73 43 41.

Information:

Rolf Drescher, Reichsstrasse 105, 1000 Berlin 19

LZ 18

Berufsbegleitendes Rudolf-Steiner-Lehrerseminar Zürich

Im Herbst 1979 beginnt in Zürich ein dreijähriges berufsbegleitendes Lehrerseminar, welches Menschen, die im Beruf stehen, ermöglicht sich daneben die Grundlagen der Pädagogik Rudolf Steiners zu erarbeiten. Je nach Vorbildung kann danach an einer Rudolf-Steiner-Schule eine Tätigkeit als Klassenlehrer an der Unterstufe (1. bis 8. Klasse) oder als Fachlehrer (naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung, Handarbeit, Werkstatt, Turnen, Sprachen, Musik usw., sowie Kindergärtnerin, Hortner, Heimleiter u. ä.) ergriffen werden.

Interessenten erhalten Unterlagen bei Frau A. M. Balastèr, Bionstr. 14, 8006 Zürich.

Eine Laboreinrichtung baut man ja nicht alle Tage!

Killer baut Laboreinrichtungen für Industrie, Schulen und Spitäler vom ersten Planungsstrich bis zur schlüsselfertigen Übergabe. Wir stehen Ihnen jederzeit mit Ideen und Vorschlägen gerne zur Verfügung.

killer

J. Killer AG Labor- und Arztpraxenbau 5300 Turgi
Telefon 056 23 19 71

Das Preisgünstige— natürlich von Idealbau!

haus 77

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

ideal bau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22

Auf Sicher mit Idealbau!

Ihre nächste Schulreise:

Twannbachschlucht

Unser Wandervorschlag: Ab Biel–Magglingen über den Twannberg durch die romantische **Twannbachschlucht** nach dem Winzerdorf Twann. Drei Stunden. Anschliessend baden im neuen Strandbad oder eine Schiffahrt auf dem Bielersee zur St.-Peters-Insel.
Verkehrsverein 2513 Twann.

Wir rüsten Sie professionell aus

- Unsere Stärken sind:
- Beratung
- Serviceleistungen
- Ein Angebot der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt

universal sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon (031) 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon (031) 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon (032) 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon (021) 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon (01) 221 36 92
8402 Winterthur	Obertor 46	Telefon (052) 22 27 95

Joachim Schultz

Rhythmen der Sterne

Erscheinungen und Bewegungen von Sonne, Mond und Planeten.

Bearbeitet von *Suso Vetter.*

Aus dem Inhalt:
Der Tierkreis und seine tägliche Bewegung
Der Sonnenlauf im Tag und im Jahr
Das Wandern des Frühlingspunktes und das Weltenjahr
Die drei Sonnen und die Zeitgleichung
Die Sonnen- und Mondfinsternisse
Die Schleifenbildungen der Planeten
Die Planetoiden.

2., durchgesehene Auflage
140 Abbildungen und 12 zweifarbige Tafeln mit Planetenbahnen.
240 Seiten
Ln. Fr. 37.–/DM 40.50

Drehbare Sternkarte «Zodiak»

System Joachim Schultz

Zweiseitig, mit Gliederung in nördlichen und südlichen Himmelsanblick, mit durchsichtigen Deckscheiben.

11. Auflage
Format 32×32 cm
Fr. 45.50/DM 49.80

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag
Goetheanum, CH-4143 Dornach

ENERGIEKNAPPHEIT?

dann

Economy-Brennöfen

zum Beispiel für Schulen: ab 43,4 l Nutzinhalt für Fr. 2450.—, anschliessbar an jede Lichtsteckdose 10 A.

Töpferscheiben
Mehrzweckton
Porzellanton

Glasuren
Rohstoffe

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

KIAG
Keramisches Institut AG

3510 KONOLFINGEN
Bernstrasse 240
Tel. 031 99 24 24

Lehrerzeitung Schweizerische

Leser-Service

Einige von unseren Inserenten angebotene Produkte haben sicher Ihre besondere Aufmerksamkeit erregt. Wollen Sie sich näher informieren? Wünschen Sie Unterlagen dazu? Ganz einfach, senden Sie untenstehenden Coupon ein (Sie können ihn auch photokopieren, wenn Sie die Zeitung nicht zerschneiden möchten), und Sie erhalten kostenlos und ohne Verpflichtung die neuesten Unterlagen und Dokumentationen zu den von Ihnen bezeichneten Produkten.

COUPON

Ich möchte mehr wissen!

Gerne nehme ich Ihren Leser-Service in Anspruch und bitte Sie um Zustellung von Dokumentationsmaterial der in diesem Heft inserierten Produkte.

Produkte _____ Gesehen auf Seite _____

_____ _____

_____ _____

Senden Sie diese Unterlagen bitte an:

Name und Vorname: _____

Strasse: _____

Postleitzahl und Ort: _____

Datum und Unterschrift: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und senden an: Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa